



UB Braunschweig

84



2228-744-5

# Die Stadt Braunschweig

und die Pflege der  
Babelsbergerschen Stenographie  
in Braunschweig

Institut  
für Geschichte u. Kunst  
an der Techn. Hochschule  
Braunschweig



Erweitert  
1.20

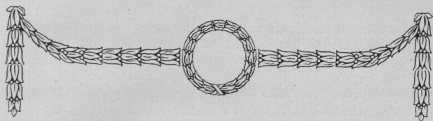


Den Teilnehmern am VIII. Deutschen  
Stenographentage Babelsberger  
gewidmet vom Stenographen-Verein  
Babelsberger von 1863 (E. V.) zu  
Braunschweig



Qo 204





# Inhaltsverzeichnis.

## I. Teil.

### A. Geschichte der Stadt.

	Seite
Älteste Geschichte bis Heinrich den Löwen (1139) . . . . .	1
Von Heinrich dem Löwen bis zum Tode Otto des Kindes (1139–1252) . . . . .	4
Wie die Stadt auf Kosten der Fürsten emporkam und später ihre Unabhängigkeit verlor (1252–1671) . . . . .	9
Braunschweig als Residenzstadt des Herzogtums, von 1671 bis zur Gegenwart . . . . .	15

### B. Allgemeines über die Verhältnisse und Einrichtungen der Stadt.

Einwohnerzahl und Einteilung der Stadt . . . . .	23
Die Behörden . . . . .	24
Kirchen- und Schulwesen . . . . .	27
Gemeinnützige Einrichtungen . . . . .	28
Wohltätigkeitsanstalten und Wohlfahrtseinrichtungen . . . . .	31
Wissenschaft und Kunst, Geselligkeit . . . . .	32
Handel und Industrie . . . . .	35
Verkehrseinrichtungen . . . . .	38

### C. Beschreibung der Stadt.

Die westliche Innenstadt . . . . .	43
Die nördliche Innenstadt . . . . .	59
Die östliche Innenstadt . . . . .	66
Die südliche Innenstadt . . . . .	72
Die Mitte der Stadt . . . . .	75

	Seite
Der südliche Teil des Walles und die sich daran schließenden Teile der Außenstadt . . . . .	87
Der östliche Teil des Walles und die sich daran schließenden Teile der Außenstadt . . . . .	91
Der nördliche Teil des Walles und die sich daran schließenden Teile der Außenstadt . . . . .	105
Der westliche Teil des Walles und die sich daran schließenden Teile der Außenstadt . . . . .	106
Ausflüge in die Umgebung der Stadt . . . . .	113

---

## II. Teil.

Pflege der Gabelsbergerschen Stenographie in der Stadt Braunschweig während der Jahre 1863–1905 . . . . .	123
--	-----



# **Geschichte und Beschreibung der Stadt Braunschweig**

Für den

**VIII. Deutschen Stenographentag  
Babelsberger**

bearbeitet von

**A. Sattler, Schulinspektor**



1. krewy. krehosze



## A. Geschichte der Stadt.

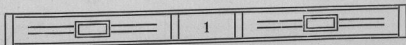


### 1. Älteste Geschichte bis Heinrich den Löwen (1139).



**B**raunschweig, die Haupt- und Residenzstadt des gleichnamigen Herzogtums und dessen größte und schönste Stadt, liegt in einer freundlichen, nur von einigen flachen Bodenerhebungen unterbrochenen Ebene zu beiden Seiten der Oker etwa 73 m über dem Meeresspiegel. Wahrscheinlich verdankt sie ihren Ursprung und ihre Bedeutung ihrer äußerst günstigen Lage. Kreuzten sich doch hier die wichtigsten Verkehrsstraßen Norddeutschlands von Köln nach Magdeburg und von Hamburg und Lübeck über Goslar zum Main und über Halberstadt nach Franken und Bayern.

Der Sage nach soll im Jahre 861 der Sohn des Herzogs Ludolf von Sachsen († 864), Bruno, auf dem rechten Okerufer einen Ackerhof erbaut haben. In dem sich daran schließenden Herrendorfe sammelte er um sich seine Lehnsleute (Ritterstraße), freie und untertänige Bauern, die er unter seinen Schutz nahm, und welche die für ihn urbar gemachten Landstrecken zu bestellen hatten. So entstand hier ein Ort, der nach dem Begründer Brunswiek (Brunonis vicus = Brunos Ort oder Dorf) genannt wurde.



Um dieselbe Zeit soll an der gegenüberliegenden westlichen Seite der Oker Brunos Bruder Dankward auf dem etwas höher gelegenen Ufer eine Burg zum Schutze der Furt, die hier durch die Oker führte, erbaut haben (am heutigen Burgplatze), die nach ihm Dankwarderode (vielleicht, weil Dankward dort erst die Waldung ausgerodet hatte) oder Dankwardorode (d. i. Dankwards Furt), genannt wurde.

Nach einer anderen Lesart war die Feste schon zurzeit Herzog Ludolfs entstanden, des Gründers des „Burgstiftes“, nachmals St. Blasien. Auch Heinrich der Vogler wird als Erbauer genannt. Unverbürgt, aber nicht unwahrscheinlich ist, daß Karl der Große, der auf seinen Kriegszügen öfters die Gegend der mittleren Oker berührte, im Jahre 780 wieder dorthin kam, um die heidnischen Sachsen zu unterwerfen und zum Christentum zu bekehren, hier ein Gözenbild zerstörte und an dessen Stelle eine christliche Kapelle, die spätere Jakobskirche, deren Erbauung auch in das Jahr 861 fallen soll, gegründet hat (an der heutigen Jakobsstraße).

Der Billa Brunswiek wird zuerst in einem Stiftungsbrief der St. Magnikirche im Jahre 1031 gedacht, in dem Brunswiek als eine der 18 villae aufgeführt wird, welche der Kirche zugelegt wurden.

Um diese Zeit besaß Markgraf Eckbert I in dieser Gegend die Schlösser Hohewort (bei Eisenbüttel) und Melverode (Meinolwesrode), ein Ort, der schon 1007 als zu den Gütern des Klosters Steterburg gehörend, benannt wird. Der letzten Hälfte des 12. Jahrhunderts gehört die noch heute stehende Kirche dieses Ortes an, in ihrer edlen Einfachheit das Muster einer Landkirche aus der Zeit des romanischen Baustils.

Auch dieser Eckbert I wird wohl als Erbauer der Villa Brunswiek angesehen, die er nach seinen Ahnherren, den Brunonen, benannt haben soll.

Unter den Mauern der Burg Dankwarderode, deren Name nun immer mehr zurücktritt, entwickelte sich Braunschweig aus den bescheidensten Anfängen, das Weichbild der Altstadt um die Kirche, die Altwiek (vetus vicus) um die villa.



Nach Herzog Brunos Tode in der Schlacht bei Ebstorf gegen die Normannen (880) fielen die brunonischen Güter an seinen jüngeren Bruder und Nachfolger Otto den Erlauchten († 912). Dessen Sohn Heinrich I., der Städteerbauer (919–936), soll den beiden ältesten Weichbildern der Stadt die Neustadt hinzugefügt haben.

Den sächsischen Kaisern blieb Braunschweig unmittelbar nur bis Otto dem Großen (936–973) unterworfen, der seinen Neffen Bruno für die ihm in Italien geleisteten Dienste mit dem Lande um die Oker beschenkte. Bruno wurde der eigentliche Begründer des sogenannten brunonischen Geschlechts oder der Grafen von Braunschweig.

Mit der sächsischen Herzogswürde wurde von Otto I. vor seinem Zuge nach Italien, um sich dort zum „römischen Kaiser deutscher Nation“ krönen zu lassen, der Freund des Kaisers, der Graf Hermann Billung betraut (961), dessen Stammgüter in der Nähe von Lüneburg lagen.

Nach dem Erlöschen des sächsischen Kaiserhauses im Jahre 1024 ging die deutsche Kaiserkrone an das fränkische oder salische Haus über. Die Rückforderung der alten Reichsgüter im Sachsenlande seitens des neuen Kaiserhauses verwickelte auch Braunschweig in mannigfache Kämpfe. Während derselben hatte die Stadt unter dem letzten männlichen Brunonen, Markgraf Eckbert II., ihre erste Belagerung auszuhalten (1080). In dem Stammschlosse seines Geschlechtes, der Burg Dankwarderode, widerstand der tapfere Streiter für die Selbständigkeit Sachsens dem Kaiser Heinrich IV. (1056–1106) so kühn, daß dieser die Belagerung aufgeben mußte. Erst nach der Ermordung Eckberts konnte sich Heinrich der Burg bemächtigen, die nun von den Kaiserlichen besetzt wurde. Gertrud, die Schwester und einzige Erbin Eckberts, floh. Aber die Braunschweiger zündeten die Burg an, vertrieben die Kaiserlichen und riefen die rechtmäßige Erbin zurück (1091). Die Burg ihrer Väter erstand bald neu aus der Asche.

Gertrud hatte eine Tochter Richenza. Durch die Heirat derselben mit dem nachmaligen Kaiser Lothar von Süpplingen-

burg kam Braunschweig an diesen Fürsten und nahm an dem Aufschwunge der sächsischen Städte unter demselben mit teil, besonders an dem Handel mit Dänemark und auf der Nordsee bis Riga und Nowgorod.

Zu früh für sein Volk starb Lothar 1137 auf der Heimkehr aus Italien. In der von ihm erbauten Stiftskirche zu Königslutter liegt er neben seiner Gemahlin Richenza (und seinem Schwiegersohn Heinrich dem Stolzen) begraben.

Da auch Lothar nur eine Tochter Gertrud hinterließ, kam sein ganzes Besitztum nach ihrer Vermählung mit dem Welfen Heinrich den Stolzen an diesen, der schon außer den Billungischen Gütern bei Lüneburg das Herzogtum Bayern besaß und nun durch Hinzufügen des Herzogtums Sachsen der mächtigste Reichsfürst wurde.

Nach Heinrichs des Stolzen frühem Tode (1139 zu Quedlinburg) fielen seine Besitzungen an seinen zehnjährigen Sohn, den späteren so berühmten Herzog Heinrich den Löwen.

## 2. Von Heinrich dem Löwen bis zum Tode Otto des Kindes (1139–1252).

Heinrich der Löwe (1139–1195) ist als der eigentliche Gründer der Stadt anzusehen, die sein Lieblingsaufenthalt war, und zu deren Macht und Größe er den Grund legte. Er erweiterte die Stadt, indem er den übrigen Weichbildern das des Hagen hinzufügte, die bis dahin offene Stadt befestigte und ihr städtische Rechte verlieh, besonders das Recht, sich selbst einen Rat zu wählen. So wurde Braunschweig durch den mächtigen Welfenfürsten, dem auch München seine Gründung verdankt, eine Stadt.

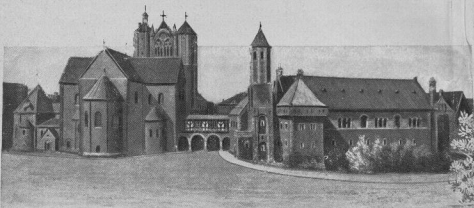
Nach Vollendung der Stadtmauer vor der Burg, die er würdig erweiterte, richtete Heinrich das ehernerne Standbild des Löwen vor seiner Burg auf (1166), das Wahrzeichen der Stadt,



Löwenäule auf dem Burgplatze.

ein Meisterstück byzantinischer Arbeit, ein Zeichen, wie er gegen seine Feinde stehen wollte.

Ihre Treue gegen Heinrich den Löwen bewährte die Stadt 1180 und 1181, als sie seitens der Bundesgenossen Friedrichs I., der 1180 die Reichsacht über ihn ausgesprochen und ihn seiner Länder Sachsen und Bayern beraubt hatte, belagert wurde; ferner auch in den Jahren 1189 und 1192, indem sie König Heinrich VI. (Friedrichs I. Sohn und Nachfolger) und dann den Bischöfen von Hildesheim und Halberstadt tapferen Widerstand leistete.



Dom und Burg Dankwarderode.

Der lange Hader des Welfen mit den deutschen Kaisern wurde endlich durch die Vermählung des ältesten Sohnes Heinrichs des Löwen, der gleichfalls Heinrich hieß, mit Agnes, der einzigen Tochter des rheinischen Pfalzgrafen Konrad, Bruder Kaiser Friedrichs I. und Oheim Kaiser Heinrichs VI., beigelegt.

In der Liebe seiner dankbaren Bürger hat Heinrich allezeit seinen Trost in den für ihn so traurigen Schicksalstagen gefunden.

Seine letzten Jahre verlebte der alternde Löwe in seiner Burg zu Braunschweig; dort starb er am 6. August 1195. In dem ehrwürdigen Dome, den er nach seiner 1172 unternommenen Pilgerfahrt nach dem gelobten Lande erbaut hatte, fand er seine letzte Ruhestätte neben seiner Gemahlin Mathilde.

Noch blieb das Geschlecht der Welfen trotz fortgesetzter Kämpfe mit den hohenstaufischen Kaisern mächtig. Von den drei Söhnen Heinrichs des Löwen wurde dessen zweiter Sohn Otto als Otto IV. deutscher Kaiser (1198–1215). Da rückte 1200 der von den Anhängern des hohenstaufischen Hauses aufgestellte Gegenkönig Philipp von Schwaben (1198–1208) mit einem mächtigen Heere gegen Braunschweig. Helmstedt wurde in Asche gelegt, vor Braunschweig aber, das der Pfalzgraf Heinrich verteidigte, versagte die Macht des Feindes, obwohl es Philipp gelang, sich der damals noch unbefestigten Altenwiek zu bemächtigen und stürmend vom Agidienkloster aus gegen die Grenze der Altstadt, das Löwentor (den Leuenturm) vorzudringen. Auf der langen Brücke, ehemals zwischen dem Kattreppeln und der Straße hinter den lieben Frauen belegen, trat Pfalzgraf Heinrich mit den von ihm begeisterten Bürgern seinen Feinden entgegen und zwang sie zum Rückzuge.

Bereits am folgenden Tage hob Philipp von Schwaben die Belagerung auf. Die Bürger Braunschweigs schrieben diesen schnellen Abzug des Feindes und die fast wunderbare Rettung ihrer Stadt dem heiligen Autor (vormals Bischof in Trier) zu, dessen Gebeine in der Agidien-Klosterkirche ruhten, und erhoben ihn zu ihrem Schutzpatrone, dem zu Ehren jährlich vor Johannis ein großer Umzug gehalten wurde. Auch trug man seitdem, wenn der Stadt eine Gefahr drohte, die Gebeine des Schutzheiligen in einem Sarge unter Lobliedern rings um die Stadt und spendete reichlich Almosen und Kerzen zu seiner Ehre.

Die unerschütterliche Treue der Bürger der Stadt Braunschweig belohnte Kaiser Otto IV. damit, daß er ihr Zollfreiheit im gesamten Reichsgebiete verlieh. Auch ließ er die Altenwiek mit einer Mauer

umgeben und vereinigte sie mit den übrigen Stadtteilen (1208). Ferner entstand unter ihm das fünfte und letzte Weichbild der Stadt auf den der Burg vorliegenden Gärten, das den Namen „der Sack“ erhielt, weil es nach außen hin überall durch die übrigen Stadtteile gesperrt war.

Otto IV. starb, von seinen Anhängern verlassen und vom Papst mit dem Bannfluche belegt, kinderlos auf der Harzburg 1218. Gegenüber seinem auf Andringen des Papstes gewählten Gegenkaiser Friedrich II. (1215–1250), dem Sohne Heinrichs VI., konnte er nur seine Erblande behaupten. Er ruht im Dome zu Braunschweig.

Nur Heinrichs des Löwen jüngster Sohn Wilhelm († 1213), der während der Verbannung des Vaters in England geboren war, hinterließ einen Erben, den neunjährigen Otto das Kind (puer). Unter diesem wurde das Erbe Heinrichs des Löwen wieder in einer Hand vereinigt, nachdem auch Pfalzgraf Heinrich 1227 kinderlos verstorben war. Kaiser Friedrich II. suchte zwar dem jungen Herzog die Stadt Braunschweig streitig zu machen, ein Reichsheer erschien sogar 1227 vor der Stadt, um sie zur Unterwerfung zu zwingen. Aber die Bürgerschaft verteidigte sich so tapfer, daß das feindliche Heer zum Abzuge gezwungen wurde.

In dem zwischen dem Kaiser und dem Papste entbrannten Streite lehnte Otto das Kind das Ansinnen, als Gegenkönig gegen Friedrich II. aufzutreten ab. Dadurch wurde die Versöhnung mit den Hohenstaufen angebahnt. Auf dem Reichstage zu Mainz verzichtete der Kaiser auf seine Ansprüche an Braunschweig. Der Herzog trug dem Reiche seine Erblande zu Lehen an und erhielt dieselben am 21. August 1235 vom Kaiser Friedrich II. als ein auf die Stadt Braunschweig und das Schloß Lüneburg gegründetes Herzogtum Braunschweig-Lüneburg zurück.

Zum Dank für die ihm gewährte Hilfe verlieh oder bestätigte der Herzog im Jahre 1232 das älteste Stadtrecht Braunschweigs, das sich jedoch nur auf die Weichbilder Altstadt, Neustadt und Hagen erstreckte. In der mit seinem Siegel behängten



pergamentenen Urkunde, die im Stadarchiv aufbewahrt wird, heißt es:

„Welcher Mann Jahr und Tag in Braunschweig Bürger ist, den kann niemand (als Hörigen oder Leibeigenen) in Anspruch nehmen.“ Und: „Wen unsere Bürger zum Priester wählen, den mögen sie unserem Herrn vorstellen, ihm die Kirche zu verleihen.“

In diese Zeit fällt auch die Entstehung der Gilden oder Innungen. Der erste Gildebrieff ist den Goldschmieden vom Räte der Altstadt im Jahre 1231 erteilt.

Neben den Gilden hatten die Geschlechter oder Patrizier sich allmählich der höchsten Gewalt in der Stadt bemächtigt. Sie bildeten zunächst die verschiedenen Magistrate der Stadt. Der Zusammenhang der Weichbilder war nämlich anfangs nur ein sehr lockerer, jedes hatte seinen eigenen Rat, sein eigenes Rathaus und sein eigenes Wappen. Die Rechte des Herzogs wahrte ein Vogt, welchem die oberste Gerichtsbarkeit und die Führung der bewaffneten Macht oblag.

Durch seine Verbindungen mit England und Dänemark sicherte Otto das Kind den braunschweigischen Handel nach diesen Königreichen. Er starb 1252 als erster und letzter Herzog, der das Erbteil seiner Väter ungeteilt besaß.

### 3. Wie die Stadt auf Kosten der Fürsten emporkam und später ihre Unabhängigkeit verlor (1252 – 1671).

Die Freiheiten, die der erste Herzog von Braunschweig, Otto das Kind, der Stadt verlieh, förderten ihre Macht ungemein, noch mehr aber ihr Beitritt zur Hanse 1247. Braunschweig wurde Vorort des „sächsischen Quartiers“ und vermittelte besonders den Handelsverkehr zwischen den Seestädten und dem Binnenlande, wobei ihr ihre Lage vorzüglich zustatten kam.

Schwer hatte Braunschweig um diese Zeit durch Feuersbrünste zu leiden. Ein um Ostern 1252 in der Altstadt entstandenes Feuer vernichtete die Hälfte dieses Weichbildes; am

22. Juli 1254 entstand ein Feuer, das durch die Neustadt in den Hagen hinüberflog. Am 16. Oktober 1277 brannte abermals die halbe Altstadt nieder. Ein Brand am 12. Mai 1278 legte den ganzen Stadtteil von der Altenwiek bis zur Michaeliskirche in Asche, und die Brandstätte vom Jahre 1290 erstreckte sich gar vom Agidienmarkte bis zum Petritore.

Hier mag auch gleich erwähnt werden, daß Braunschweig bei dem großen Wasserreichtum der Oker später auch mehrfach durch große Überschwemmungen zu leiden hatte.

Im Jahre 1366 soll die Flut eine solche Höhe erreicht haben, daß selbige bis in das Becken des alten Brunnens am Hagenmarkte gegangen ist und am Wendentore ein Haus umgeworfen hat. Im Jahre 1468 schwoh die Oker so an, daß vom vor- maligen Kirchhose St. Jobst (am Wendentore) einige Leichen fortgeschwemmt wurden, und bei der Überschwemmung am 2. September 1641 erreichte das Wasser, wie noch eine auf dem Flur der Schule an der Wilhelmstraße befindliche Marke anzeigt, eine Höhe von 1,25 m über dem Pflaster.

Trotz solcher Schädigungen entwickelte sich die Stadt immer mehr und gelangte zu einer so großen Macht und zu so großem Wohlstande, daß sie ernstlich daran dachte, sich von der Fürsten- macht völlig frei zu machen; doch hat sie die Rechte einer Reichs- stadt nie erlangen können, weil sie ihre Kraft durch innere Zwistigkeiten verzettelte.

Je größer die Macht und der Wohlstand der Stadt wurde, um so mehr wuchs auch der Trotz und das Selbstbewußtsein des Bürgertums, das sich gegen die Macht der Patrizier auf- lehnte. Die Bürger begehrten mitzusprechen beim Regiment der Stadt, und es kam, als dies verweigert wurde, zu heftigen Begnerschaften und Kämpfen zwischen dem Rat und den Gilden.

Wohl der gefährlichste Aufstand der Gilden fand am 17. April 1374 statt, bei dem sechs Bürgermeister auf Anstiften des Volkes enthauptet, zwei Tage später noch zwei Bürger- meister hingerichtet und zahlreiche Mitglieder der angesehensten Familien verbannt wurden.

Unter den Hingerichteten befanden sich auch der Bürgermeister Tile vom Damme, der in den „Sieben Türmen“ am Altstadtmarkte wohnte, und der ehrwürdige Tile Döring.

Die hierbei verübten Greuelthaten konnte die Hanse nicht ungestraft lassen. Braunschweig wurde aus dem Bunde gestoßen („verhanset“).

Nun vergingen ihr Reichtum und ihre Stärke schnell. Dazu entbrannten auch heftige Fehden mit der benachbarten Ritterchaft, welche die vertriebenen Geschlechter aufgenommen hatte. Die Bedrängnis wurde so groß, daß die Bürger es kaum wagen durften, die Stadt zu verlassen, denn dicht unter den Toren waren mehreren Hände und Füße abgehauen.

Deshalb suchte die Stadt Hilfe bei den Herzögen, die damals gerade durch den großen lüneburgischen Erbfolgestreit entzweit waren, und erreichte dadurch die Wiederaufnahme der Stadt in den Hansabund auf dem Tage zu Lübeck im August 1380. Die Patrizier mußten zurückgerufen werden, Abgeordnete Braunschweigs mußten im Bußgewande vor der versammelten Hanse fußfällig um Verzeihung bitten, auch der Stadt geloben, bei künftigen Streitigkeiten zwischen dem Räte und den Gilden vor dem Bunde Recht zu suchen, und endlich mußte sich die Stadt verpflichten, zur Sühne der begangenen Freveltaten eine Kapelle zu bauen. Man baute diese hinter dem Altstadttrathause (am jetzigen Autorshofe), weihte sie 1386 dem heiligen Autor und bestellte zwei Priester, welche für das Seelenheil der ermordeten Bürgermeister Messe lesen sollten.

Nun besserten sich die Verhältnisse wieder. Zum Schutze gegen die Befehdungen und Straßenräubereien verbanden sich 1384 die vornehmsten Geschlechter zu einem Waffenbündnis, der sogenannten Lilienvente, mit einer Lilie zwischen zwei Löwen im Wappen, und zum Schutze der Feldmark der Stadt wurden Wälle und Gräben rund um die Stadt gezogen, die sogenannten Landwehren mit befestigten Türmen an den Stellen, wo die Landstraßen durch sie gelegt waren (Raffturm, Rotenburg, Schöppenstedterturm, Wendenturm usw.).

Der Wohlstand der Stadt stieg nun so sehr, daß sie sich von der Fürstenmacht wieder mehr und mehr unabhängig machen und von den Kaisern sogar viele wertvolle Privilegien erlangen konnte. Auf dem Reichstage zu Nürnberg 1431 ward Braunschweig sogar als freie Reichsstadt zur Stellung von Mannschaften wider die Hussiten veranschlagt. So erschien das Streben der Stadt, eine freie Reichsstadt zu werden, wieder durch alle damaligen Verhältnisse begünstigt zu sein. Nur die sich doch noch stets wiederholenden Fehden zwischen dem Rat und den Gilden hielten die Stadt ab, dieses Ziel zu erreichen.

1439 hatte die Stadt unter einer großen Pest zu leiden, ebenso in den späteren Jahren 1460, 1463, 1473 und 1484.

Als bei einer Teilung der braunschweigischen Lande 1491 Wolfenbüttel an Heinrich den Älteren fiel, forderte er die Unterwerfung der Stadt. Ein heftiger Kampf zwischen ihm und der Stadt entbrannte. Die der Stadt gehörende Alseburg, welche wegen ihrer Entfernung von der Stadt nicht mit Erfolg verteidigt werden konnte, wurde von der städtischen Besatzung in Brand gesteckt. Bechelde, Neubrück und Kampen erlagen dem Ansturm der Herzoglichen, und die Belagerung der Stadt begann 1492. Die Bürgerschaft setzte sich tapfer zur Wehr, aber weil die Lebensmittel immer knapper wurden, ersuchte der Rat die Hanse um Unterstützung. Die Stadt Hildesheim wurde mit der Versorgung der Stadt beauftragt und beförderte Wagen mit Nahrungsmitteln gen Braunschweig, und als der Herzog versuchte, diese Zufuhr abzuschneiden, wurde er von den Hildesheimern und Braunschweigern am 13. Februar 1493 bei Bleckenstedt so geschlagen, daß er den Rückzug antreten mußte. In dem späteren Friedensvertrage (4. Juni 1494) entsagten die Herzöge gegen Rückgabe von Kampen und Neubrück allen weiteren Ansprüchen an die Stadt. Bei der Huldigung der Stadt im Jahre 1498 verließ Heinrich der Ältere dem Rate die Erlaubnis, alle Jahre zwei freie Märkte zu halten, eine Berechtigung, die Kaiser Maximilian am 21. Juli 1505 bestätigte. Aus jenen Märkten haben sich die später so berühmten Braunschweiger Messen entwickelt, die dazu beitrugen, den durch den Verfall der Hanse

und später durch den 30 jährigen Krieg herbeigeführten wirtschaftlichen Niedergang aufzuhalten.

Im Jahre 1528 wurde mit Unterstützung Dr. Johann Bugenhagens die Reformation in der Stadt durchgeführt, nachdem ein Mönch aus dem Agidienkloster, Gottschalk Kruse, der auf der Universität Wittenberg Luthers Vorlesungen gehört hatte, den Boden für dieselbe durch Vorträge zur Erklärung der heiligen Schrift vorbereitet hatte. Als der von den Katholischen aus der Fremde herbeigerufene Dr. Sprengel in der Brüdernkirche am Schlusse seiner Predigt erklärte: „So ist nun bewiesen, daß ein jeder Mensch durch seine guten Werke selig werden könne,“ rief ihm der Bürger Hennig Rischau mit lauter Stimme zu: „Pape du lüggst!“ und die Gemeinde stimmte das Lied an: „Ach Gott vom Himmel sieh darein.“ So mußte Sprengel die Stadt verlassen, ohne eine zweite Predigt gehalten zu haben.

Am 5. September 1528 wurde die von Bugenhagen entworfene Schul- und Kirchenordnung feierlich angenommen und damit die Reformation in der Stadt allgemein durchgeführt. Im Lande führte sie 1568 Herzog Julius (1568–1589), der Begründer der Universität Helmstedt (1576), ein; doch hatte auch hier die Reformation schon seit 1542 festen Boden gewonnen.

1537 trat dann Braunschweig auch dem zum Schutze der neuen Lehre gegründeten schmalkaldischen Bunde bei. Mit Waffengewalt wahrte sie das neue Bekenntnis gegen Herzog Heinrich den Jüngeren (1514–1568) und unterwarf sich 1553 erst, als dieser die Religionsänderung anerkannte.

Aber die neue Lehre, die so mannhaft verteidigt wurde, war auch der Anlaß zu neuen Kämpfen und Anschlägen, durch die Gegensätze, die sie hervorrief. Die Erbitterung der Bürger gegen die Mißwirtschaft der Patrizier war wieder aufs Höchste gestiegen, ein Rechtsgelehrter, Hennig Brabant, der im „Einhorn“ im Rattreppekn wohnete, machte sich zum Anwalt der Unzufriedenen, er wurde gefangen genommen und am 17. September 1604 im Hagen auf offenem Markte unter den gräßlichsten Martern hingerichtet. Ähnlich verfuhr man am 25. September und

10. Oktober mit noch sieben verurteilten Stadthauptleuten. Vier Angeklagte erlagen der Qual der Tortur.

So erschöpfte sich die Stadt teils durch die inneren Zwistigkeiten, teils durch die Kämpfe gegen die Oberhoheit der Herzöge. Beinahe das ganze siebzehnte Jahrhundert ist angefüllt mit den Versuchen, sich dieser Oberhoheit zu entziehen.

Von den Angriffen der Fürsten auf Braunschweig während dieser Zeit zeugt eine (jetzt vergoldete) Kugel neben der Kanzel der Katharinenkirche, wo sie einschlug, mit der Jahreszahl 1615, desgleichen die an der äußeren Chornische des Domes, die hier am 20. August 1615 einschlug und die Kugel am Darnienbaumschen Hause, Auguststraße 32. Von der Unterwerfung der Stadt redet die Inschrift am Postament des Löwen auf dem Burgplatze, das Herzog Friedrich Ulrich (1613–1634) im Jahre 1616 erneuern ließ.

Im Jahre 1671 erlag die auch seit dem 30 jährigen Kriege sehr verarmte Stadt der herzoglichen Gewalt. Der Nachfolger des trefflichen Herzogs August (1634–1666), des Begründers der Bibliothek in Wolfenbüttel und Schöpfer der Auguststadt daselbst, war Herzog Rudolf August (1666–1704). Als diesem die von der Stadt verlangte Huldigung verweigert wurde, erfolgte eine Belagerung und Beschießung der Stadt am 31. Mai 1671, der die schwache mit nur geringen Pulvervorräten versehene Besatzung keinen genügenden Widerstand entgegensetzen konnte. So mußte die Deputation des Rates am 10. Juni zu Riddagshausen ein Traktat unterzeichnen, durch welches die Stadt ihre städtischen Freiheiten, die sie über 300 Jahre behauptet hatte, verlor und zur Abhängigkeit vom Herzoge gebracht wurde. Was sie noch behielt, verdankte sie nur der Gnade des Fürsten.

So erlangte sie doch noch die Bestätigung ihrer Privilegien, jedoch blieben die städtischen Besitzungen seitdem im Besitze der Herzöge, und die wichtigsten Befugnisse des Rats gingen an herzogliche Behörden über. Unter Rudolf August wurden auch die beiden seitherigen zehntägigen Jahrmärkte im Messen umgewandelt (1679), die ungeachtet des Protestes von Leipzig und



Frankfurt am Main, welche sich auf ihre kaiserlichen Privilegien beriefen, bald sehr in Blüte kamen.

Für die Verschönerung der Stadt wirkte vornehmlich der im Jahre 1685 zum Mitregenten bestellte, prachtliebende aber kunstsinnige Herzog Anton Ulrich. Er richtete in Wolfenbüttel eine italienische Oper und eine Ritterakademie ein, baute in Braunschweig 1690 ein Schauspielhaus und 1691 – 1694 in Salzdahlum ein Lustschloß mit ausgedehnten Gartenanlagen und Wasserkünsten nach dem Vorbilde des Schlosses Marly unweit Versailles. In diesem Schlosse wurde 1733 der Kronprinz Friedrich von Preußen, der spätere König Friedrich I. von Preußen, mit der Prinzessin Elisabeth Christine von Braunschweig vermählt. König Jerome von Westfalen schenkte es später der Stadt, weil sie das Residenzschloß in Braunschweig auf ihre Kosten neu ausgestattet hatte, diese aber verkaufte 1812 das Lustschloß auf Abbruch. Noch heute bildet die Gemäldesammlung des ehemaligen Salzdahlumer Schlosses eine Hauptzierde des Herzoglichen Museums in Braunschweig.

Anton Ulrich begann auch 1706 den Neubau der Bibliothek zu Wolfenbüttel.

#### 4. Braunschweig als Residenzstadt des Herzogtums, von 1671 bis zur Gegenwart.

Von hervorragender Bedeutung für die Entwicklung der Stadt war die Regierung des Herzogs Karl I. (1735 – 1780), welcher im Jahre 1753 seine Residenz von Wolfenbüttel nach Braunschweig verlegte. Er verschönerte Braunschweig durch viele Neubauten, durch ein besseres Straßenpflaster, durch Verlegung der Begräbnisplätze außerhalb der Tore, durch Herrichtung von Notbrunnen bei Feuergefähr, durch Einrichtung einer geregelten Straßenreinigung und Beleuchtung usw., sorgte für Ordnung und Sicherheit durch eine geregelte Polizei und gründete nach



Herzoglich technische Hochschule.

dem Plane des würdigen Abtes Jerusalem 1745 das Collegium Carolinum, die jetzige technische Hochschule.

Minder glücklich war der Herzog mit seinen Entwürfen zur Verbesserung des Handels und des Fabrikwesens. Auch ein Versuch zur Schiffbarmachung der Oker scheiterte.

Der älteste Bruder Karls I. war der bekannte Herzog Ferdinand von Braunschweig, der berühmte Feldherr Friedrichs des Großen im siebenjährigen Kriege, der Sieger von Krefeld (1758) und Minden (1759). Herzog Karls I. jüngster Sohn Leopold ertrank bekanntlich am 27. April 1785 beim Retten von Menschen während einer Überschwemmung in Frankfurt an der Oder.

Karl I. starb am 26. März 1780. Ihm folgte sein Sohn Karl Wilhelm Ferdinand (1780–1806), dessen vornehmste Fürsorge es war, das stark verschuldete Land durch weise Sparsamkeit wieder in Blüte zu bringen. Er befahl im Jahre 1797 die Schleifung der Festungswerke, an deren Stelle später die herrlichen Gärten und Promenaden rings um die Stadt entstanden.

Leider hemmten die segensreichen Bemühungen des edlen Fürsten, den Wohlstand der Residenz zu heben, die im Anfange des neunzehnten Jahrhundert ausbrechenden Kriege mit Frankreich. In der Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt am 14. Oktober 1806 tödlich verwundet, mußte sich der Herzog, da Napoleon ihm den Aufenthalt in Braunschweig versagte und die Absetzung der Welfen aussprach, nach Ottersen bei Altona flüchten, wo er am 10. November 1806 seinen Wunden erlag.

Am 26. Oktober zogen die Franzosen in Braunschweig ein, und das Herzogtum wurde nun von 1806 bis 1813 ein Bestandteil des Königreichs Westfalen unter Hieronymus Napoleon. Die Stadt wurde die Hauptstadt des Departements der Oker, welches die Distrikte Braunschweig, Helmstedt, Hildesheim und Goslar umfaßte. 1808 war der König in Braunschweig.

Karl Wilhelm Ferdinands Nachfolger war, da dessen ältere Söhne Georg und August erblindet waren, Herzog Friedrich Wilhelm, der Führer der „schwarzen Schaar“, der sich mit

1900 Mann „von Böhmen bis zum Weserstrom“ mitten durch die Feinde hindurchschlug, Halberstadt am 29. Juli 1809 erstürmte und dicht vor den Toren Braunschweigs am 1. August 1809 bei Olper den Franzosen ein siegreiches Treffen lieferte. Er erlitt den Heldentod bei Quatrebras am 16. Juni 1815 kurz vor der Schlacht bei Waterloo (18. Juni 1815).

Schon nach der Völkerschlacht bei Leipzig (16. – 18. Oktober 1813) ergriff am 6. November 1813 der Bevollmächtigte des Herzogs, Major Olfermann, im Namen seines Herrn Besitz von Stadt und Land, und am 22. Dezember hielt der Herzog selbst seinen Einzug in die Stadt. Die westfälische Regierung wurde sofort beseitigt.

Nach Friedrich Wilhelms Tode kam dessen ältester Sohn, Herzog Karl II., zunächst unter Vormundschaft seines Oheims, König Georg IV. von England, zur Regierung. Derselbe wurde jedoch infolge vieler Mißgriffe in der Regierung bei einem Volksaufstande am 7. September 1830 gezwungen, sein väterliches Erbe zu verlassen und ins Ausland zu fliehen, dabei wurde auch das Residenzschloß in Braunschweig in Asche gelegt. Karl II. verlebte den Rest seiner Tage vorzugsweise in Paris und Genf, wo er 1873 starb und begraben liegt. Sein Vermögen hatte er der Stadt Genf vermacht, welche ihm dafür ein prachtvolles Denkmal am Quai du Montblanc setzen mußte.

Nun ergriff der jüngere Bruder, der Herzog Wilhelm, die Zügel der Regierung, und zwar an seinem 25. Geburtstage, am 25. April 1831. Unter seiner langen, friedlichen und gesegneten Regierung hatte sich das Land einer hohen Blüte zu erfreuen. Er hat 54 Jahre lang (1830–1884) ein väterliches Regiment geführt, so daß Braunschweig von den Stürmen der Februarrevolution 1848 nur wenig berührt wurde. Die Regierung berief am 31. März einen Landtag, um den Wünschen der Bevölkerung nach freiheitlichen Reformen entgegen zu kommen und vereinbarte mit demselben eine Reihe noch heute wohlthätig wirkender Gesetze und Einrichtungen.

In den Tagen vom 19. bis 21. August 1861 feierte die Stadt Braunschweig die Jubelfeier ihres tausendjährigen



Denkmal des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand.

Bestehens. Beim Ausbruch des Krieges 1866 suchte der Herzog anfangs eine neutrale Haltung einzunehmen, schloß sich aber, dem Räte seiner Minister folgend, Preußen an und bewahrte dadurch sein Land vor schwerem Schaden.

Am Kriege 1870–71 gegen Frankreich nahmen auch die Braunschweiger hervorragenden Anteil und zeichneten sich besonders in den Kämpfen um Metz, bei Orleans und Le Mans aus.

An dem allgemeinen Aufschwunge aller größeren Städte in den nun folgenden Friedensjahren hat auch Braunschweig in hervorragendem Maße teilgenommen.

Unter begeisterter Teilnahme der Bevölkerung konnte der Herzog am 25. April 1881 die Feier seines 50jährigen Regierungsjubiläums begehen. Er hat es nicht lange überlebt, sondern starb am 18. Oktober 1884 auf seinem Lustschlosse Sibillenort in Schlesien.

Herzog Wilhelm starb unvermählt und war so der Letzte aus der älteren Linie des Hauses Braunschweig-Lüneburg. Die Regierung des Landes hätte nun auf die jüngere hannoversche Linie des Welfenhauses übergehen müssen. Aber König Georg V. hatte 1866 sein Land im Kriege mit Preußen verloren, Hannover war eine preußische Provinz geworden, ein Verhältnis, das König Georg und sein Sohn Ernst August, der jetzige Herzog von Cumberland und zu Braunschweig-Lüneburg, nicht als zu Recht bestehend anerkannten, damit aber auch die Rechtsgültigkeit des Deutschen Reiches in seinem jetzigen Bestande leugneten. Ernst August machte zwar seine Ansprüche auf das Herzogtum geltend, wurde aber durch Beschluß des Bundesrates vom 2. Juli 1885 zur Regierung nicht zugelassen.

So wurde auf Grund eines schon bei Lebzeiten des verstorbenen Herzogs Wilhelm am 16. Februar 1879 zwischen ihm und dem braunschweigischen Landtage vereinbarten Regentschaftsgesetzes zunächst für ein Jahr ein Regentschaftsrat gewählt, bis am 21. Oktober 1885 die Landesversammlung an Stelle des behinderten Erbberechtigten den Prinzen Albrecht von Preußen (geboren am 8. Mai 1837) zum Regenten des

Herzogtums wählte. Dieser nahm die Wahl an und hielt am 2. November 1885 mit seiner Gemahlin seinen feierlichen Einzug in die Residenz. Mit großer Gewissenhaftigkeit hat der Regent sich bemüht, das Land im Sinne und Geiste der unter Herzog Wilhelm entstandenen Gesetze weiter zu regieren und dem Lande, besonders aber der Stadt stets große Hingebung und Fürsorge bewiesen.

So hat sich denn das Land und besonders die Stadt unter seiner gesegneten Regierung in erfreulicher Weise weiter entwickelt. Er bewirkte den Wiederaufbau der alten, durch wiederholte Brände verfallenen Burg Dankwarderode, erschloß den sogenannten Küchengarten hinter dem Theater für Bauzwecke und bewirkte dadurch hier eine neue Verbindung zwischen der Innen- und Außenstadt und die Entwicklung eines neuen prächtigen Stadtteils, schuf den herrlichen Park am Nußberge und ließ jederzeit allen Gebieten des Kulturlebens, besonders der Entwicklung von Kunst und Wissenschaft, Gewerbe und Handel die eifrigste Förderung angedeihen.

So sehr auch die Bewohner von Stadt und Land eine endgültige, feste Regelung der Thronfolge herbeisehnen, so sind sie doch stets erfüllt von Dankbarkeit für den Regenten Prinz Albrecht. Möge es ihm noch lange vergönnt sein, der weiteren Entwicklung unserer Vaterstadt die Wege zu bahnen und die in der rührigen Bevölkerung schlummernden Kräfte zu wecken.





Denkmal des Herzogs Friedrich Wilhelm.



## B. Allgemeines

über die

### Verhältnisse und Einrichtungen der Stadt



#### 1. Einwohnerzahl und Einteilung der Stadt.

Die ortsanwesende Bevölkerung der Stadt Braunschweig belief sich nach der Zählung vom 1. Dezember 1900 auf 61 856 männliche und 66 370 weibliche, insgesamt 128 226 Personen, darunter 115 236 Evangelisch-Lutherische, 2624 Reformierte, 8741 Römisch-Katholische und 861 Juden. Gegenwärtig wird die Einwohnerzahl sich auf ungefähr 135 000 belaufen.

In den ältesten Zeiten wurde die ganze Stadt Braunschweig in fünf Weichbilder eingeteilt, in die Altewiek, Altstadt, Neustadt, den Hagen und den Sack. Jedes Weichbild hatte seinen besonderen Magistrat und sein eigenes Rathaus und Wappen; auch war jedes Weichbild mit einer Mauer eingefast und hatte seine Tore, wodurch es gleichsam als ein für sich bestehender Ort erschien („Stadt der fünf Städte“). Bei besonderen Gelegenheiten traten aber die Vertreter der fünf Weichbilder zu allgemeinen Versammlungen auf dem Altstadt- oder Neustadtrathause zusammen.

Die einzelnen Weichbilder zerfielen wieder in 14 Bauernschaften, eine Einteilung, die bis 1758 bestanden hat. In diesem Jahre erfolgte die Einteilung der Stadt in sechs nach den Toren benannten Distrikten (Augusttor, Steintor, Wenden-  
nebst Fallerslebertor, Petritor, Hohetor- und Wilhelmitordistrikt), welche Einteilung gegenwärtig noch besteht. Die später außerhalb

der alten Stadt entstandenen neuen Straßen sind den entsprechenden Distrikten zugeteilt.

Von den früher vorhandenen zehn Toren der Stadt sind das Neustadttor, Bruchtor und Magnitor nicht mehr vorhanden. Das Augusttor führte früher den Namen Agndientor, das Wilhelmtor hieß Michaelistor.

## 2. Die Behörden.

Die Geschäfte der Orts- und Landespolizei, sowie alle zum Wirkungskreise der Staatsgewalt gehörenden Verwaltungsgeschäfte in der Stadt Braunschweig besorgt die Herzogliche Polizei-Direktion unter der unmittelbaren Aufsicht des Herzoglichen Staatsministeriums. An ihrer Spitze steht ein Polizei-Präsident, gegenwärtig Dr. jur. Proezel.

An der Spitze der städtischen Verwaltung steht der Stadtmagistrat. Er wird gebildet aus dem Vorsitzenden (derzeit Oberbürgermeister Ketemeyer), vier besoldeten und fünf unbesoldeten Stadträten. Die Bürgerschaft wird durch 36 Stadtverordnete vertreten. Die Aufsicht über die Gemeindeverwaltung übt gleichfalls das Herzogliche Staatsministerium aus.

Alle zum Wirkungskreise der Staatsgewalt gehörenden Verwaltungsgeschäfte, welche anderen Behörden nicht übertragen sind, insbesondere die Landespolizei und die Aufsicht über die Gemeindeverwaltungen besorgt die Herzogliche Kreisdirektion, die an der Spitze jedes der sechs Kreise des Herzogtums steht, und welcher ein Kreisdirektor vorge setzt ist.

Außerdem ist Braunschweig als Residenzstadt der Sitz der höchsten Behörden des Landes, mit Ausnahme des Herzoglichen Konsistoriums, welches sich in Wolfenbüttel befindet. Unter den Behörden sind besonders wichtig:

- a) Das Herzogliche Staatsministerium, das aus drei Mitgliedern, einem Staatsminister (v. Otto) und zwei Wirklichen Geheimen Räten (Hartwiege und Trieps) besteht;
- b) die Finanzbehörden, welche die Einnahmen und Ausgaben des Staates verwalten. Die Finanzverwaltung zerfällt

wieder in fünf gesonderte Behörden, die Herzogliche Kammer, welche die 70 Domänen (Staats- und Klostergüter) und die



Denkmal des Herzogs Leopold.

staatlichen Forsten und Bergwerke verwaltet, das Herzogliche Finanzkollegium, dem auch die Abteilung für Leihhausachen und die Herzogliche Landeslotterie unterstellt

sind, das Herzogliche Steuerkollegium, die Herzogliche Baudirektion und das Herzogliche Eisenbahn-Kommissariat;

c) die Herzogliche Landes-Ökonomiekommission;

d) die Herzogliche Landes-Vermessungskommission;

e) die Justizbehörden, welche der Rechtspflege dienen.

Es gibt in unserem Herzogtum 24 Amtsgerichte (eins für die Stadt Braunschweig und je eins für die 23 Amtsgerichtsbezirke des Landes, von denen das Amtsgericht Riddagshausen seinen Sitz auch in der Stadt Braunschweig hat), ein Landgericht (Braunschweig), zu denen die 24 Amtsgerichte gehören, und ein Oberlandesgericht (Braunschweig); höchste Instanz ist das Reichsgericht in Leipzig, leichte Strassachen werden durch die Schöffengerichte, schwere durch das Landgericht bzw. durch die Geschworenengerichte abgeurteilt; Gefangenenanstalten befinden sich in Braunschweig und Wolfenbüttel (Zuchthaus);

f) das Herzogliche Landes-Medizinalkollegium;

g) die Kaiserliche Oberpostdirektion, zwei Königliche Eisenbahn-Betriebsinspektionen, sowie je eine Königliche Eisenbahn-Maschinen- und Eisenbahn-Werkstätteninspektion und Eisenbahn-Verkehrsinspektion, die den Direktionen zu Magdeburg und Hannover unterstellt sind.

Ferner ist der Stadt Braunschweig der Sitz des Stabes der 40. Infanteriebrigade und Garnisonort für das Infanterieregiment Nr. 92 und das Husarenregiment Nr. 17, beide (neben der fünften Batterie des ersten Hannoverschen Feldartillerieregiments Nr. 10 zu Wolfenbüttel), dem X. Armeekorps angehörend.

Die Einnahmen der Stadt beliefen sich 1900-1901 auf etwa 3,5 Millionen Mark, die Ausgaben auf 3,4 Millionen Mark. Die Stadtschuld betrug in diesem Zeitraum etwa 24 Millionen Mark, denen 34 Millionen Mark an Aktiven gegenüberstehen. An Gemeindesteuern wurden im Jahre 1900-1901 etwa 2,7 Millionen Mark aufgebracht.

### 3. Kirchen- und Schulwesen.

Der oberste Landesbischof in kirchlichen Dingen ist in Braunschweig der Landesfürst, die oberste Kirchenbehörde ist das Konsistorium in Wolfenbüttel. Unter demselben stehen vier Generalsuperintendenten zu Braunschweig, Wolfenbüttel, Helmstedt und Gandersheim. Kirchengesetze werden vom Landesbischof unter Zustimmung der Landessynode, die aus 18 weltlichen und 14 geistlichen Mitgliedern besteht, erlassen. Die Reformierten besitzen nur eine Kirche in Braunschweig. Sie bilden mit Celle, Hannover, Göttingen, Minden und Bückeburg den Verband der niedersächsischen reformierten Synode. Die Katholiken haben in der Stadt Braunschweig drei Kirchen. Sie gehören zum Bistum Hildesheim und stehen nebst den Gemeinden des Landes unter Aufsicht des Dechanten zu Braunschweig. Die Juden haben eine Synagoge in der Stadt. Die jüdischen Gemeinden des Landes stehen unter dem Landesrabbiner zu Braunschweig.

An Bildungsanstalten bestehen in der Stadt Braunschweig die technische Hochschule (Carolo-Wilhelmina) mit fünf Abteilungen für Architektur, Ingenieurbauwesen, Maschinenbau, chemische Technik und Pharmazie, und einer sechsten für allgemeine bildende Künste und Wissenschaften, zwei Herzogliche Gymnasien, ein Herzogliches Realgymnasium, eine Städtische Oberrealschule, eine Städtische Realschule (in Aufbau begriffen), eine höhere Privatilehranstalt für Knaben (Dr. Jahn), ein Lehrer- und ein Lehrerinnenseminar, eine städtische höhere Töchterschule mit zwei fremden Sprachen, eine städtische Mädchenschule mit einer fremden Sprache, zwei höhere Privatschulen für Mädchen (Fräulein Tolle und Fräulein Leffler), eine Drogistenakademie, eine Schule für Zuckerindustrie, eine Landwirtschaftliche Lehranstalt und Molkereischule, eine städtische Gewerbeschule, vier mittlere Knaben-Bürgerschulen, vier mittlere Mädchen-Bürgerschulen, neun untere Bürgerschulen, eine Hilfsschule für schwach Befähigte, eine Waisenhauschule, eine Garnisonsschule, eine ein-klassige Übungsschule des Seminars, eine katholische Volks-

schule, eine jüdische Religionschule, eine Taubstummen- und eine Blindenanstalt, eine obligatorische kaufmännische Fortbildungsschule, gewerbliche Fortbildungsschulen, die zu Ostern 1906 in obligatorische umgewandelt werden sollen, die Wisenederschen Kindergärten, eine städtische Mädchen-Fortbildungsschule, eine Abend-Fortbildungsschule für Frauen und Mädchen, eine Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen, eine Erziehungsanstalt für Verwahrloste (Rettungshaus) usw.

Besonderen Bildungszwecken dient ein botanischer Garten. Eine Vorbereitungsanstalt für Maurer- und Zimmermeister besitzt das Land in der Baugewerkschule in Holzminden, ein zweites Lehrerseminar befindet sich in Wolfenbüttel, eine Landwirtschaftliche Schule mit Realabteilung in Helmstedt, eine Idiotenanstalt in Neu-Erkerode, eine Landes-Erziehungsanstalt für Verwahrloste in Bevern.

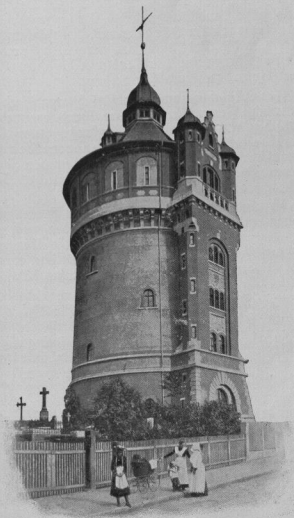
Die Gymnasien, Realschulen und höheren Bürgerschulen stehen unter der Aufsicht der Oberschulkommission zu Braunschweig, die übrigen Schulen unter dem Konsistorium in Wolfenbüttel.

#### 4. Gemeinnützige Einrichtungen.

Braunschweig besitzt schon seit 1755 ein gutes Straßenpflaster, das aber in den letzten Jahrzehnten durch stetige Neupflasterungen wesentlich verbessert und der Neuzeit angepaßt ist. Die nächtliche Straßenbeleuchtung der Stadt wurde 1765 durch Herzog Karl I. zuerst angeordnet. Seit 1854 ist Gasbeleuchtung eingeführt. Sämtliche Gaslaternen sind mit Gasglühlichtbrennern versehen. Das Gas wird in zwei großen Gasanstalten erzeugt.

Seit dem 1. April 1900 liefert außer den schon vorhanden gewesenen 64 Anlagen auch das Elektrizitätswerk der Straßenbahn Strom für Beleuchtung und Kraftbetrieb. Doch ist die elektrische Straßenbeleuchtung seitens der Stadt noch nicht eingeführt, man hat dieselbe bislang noch den Privatunternehmern überlassen.

Seit 1865 hat Braunschweig eine allgemeine städtische Wasserleitung. Dieselbe entnahm ihr Wasser (Flußwasser



Wasserturm auf dem Giersberge.

der Oker) den großen Klärbassins im Kennel bei Richmond. Das durch große Sandfilter gereinigte Wasser wurde durch das große Wasserwerk im Bürgerpark den Häusern zugeführt. Seit 1902 wird die Stadt durch das neue Wasserwerk am Domesee und den neuen Wasserturm auf dem Giersberge mit gutem Grundquellwasser versorgt.

Das Feuerlöschwesen ist vorzüglich organisiert. Es bestehen freiwillige Feuerwehren und eine Berufsfeuerwehr, die im Feuerlöschgebäude an der Münzstraße untergebracht ist. Feuermeldestellen und Straßenfeuermelder (wie auch Unfallmelder) finden sich in allen Teilen der Stadt. Die Berufsfeuerwehr hat seit 1896 auch den öffentlichen Sanitätsdienst übernommen.

Für die Entwässerung der Stadt ist eine vorzügliche Kanalisation vorhanden. Die Abwässer werden nach einer besonderen Pumpstation geleitet, welche dieselben nach dem städtischen Rieselgute Steinhof leitet, das etwa 470 ha groß ist und über 3 $\frac{1}{2}$  Millionen Mark gekostet hat.

Für Straßenreinigung wird in ausreichender Weise gesorgt. Der städtische Marstall sorgt für die zu derselben wie für den Feuerlösch- und Sanitätsdienst nötigen Gespanne. Eine Desinfektionsanstalt ist seit 1896 eingerichtet. Dieselbe übernimmt die Desinfektion von Mobilien und unter Benutzung von Flüggeschen Formalin-Apparaten auch die Desinfektion von Wohnungen.

Außerdem besitzt Braunschweig ein großes Schlachthaus, eine Markthalle, zwei städtische Flußbadeanstalten, eine Bahnhofs- und eine Militärbadeanstalt, drei Volks-Brausebäder und in den unteren Bürgerschulen Schul-Brausebäder. Für die beiden städtischen Parkanlagen, den Stadtpark und den noch nicht ganz fertig gestellten Bürgerpark, werden seitens der Stadt fortdauernd nicht unerhebliche Aufwendungen gemacht; doch haben auch wohlhabende Bürger zu diesem Zwecke namhafte Summen gespendet. Ein dritter neuer Park, am Nußberge gelegen, ist von der Herzoglichen Hofstatt angelegt.



Vor dem Steintore befindet sich der äußerst sehenswerte parkähnlich angelegte Zentralfriedhof mit prächtiger Kapelle und einer großen Leichenhalle.

Außerdem hat Braunschweig noch mehrere große öffentliche und private Parkanlagen und dazu die herrlichen Wallanlagen, welche die Innenstadt umkränzen.

## 5. Wohltätigkeitsanstalten und Wohlfahrts- einrichtungen.

Braunschweig hat sich stets durch eine stattliche Reihe von Wohltätigkeitsanstalten ausgezeichnet. Die Handhabung der Armenpflege geschieht nach dem Elberfelder Muster. Die Stadt ist gegenwärtig in 25 Bezirke eingeteilt. Jedem Bezirke ist ein Bezirks-Vorsteher vorgesetzt, der mit den Armenpflegern seines Bezirks allmonatlich eine gemeinsame Sitzung abhält, deren Beschlüsse dann seitens der Armen-Direktion nochmals geprüft und genehmigt werden. Jedem Bezirke ist auch ein bestimmter Armenarzt zugeteilt. Die Armenärzte haben seit einem Jahre zum größten Teile auch die Stellung eines Schularztes für die unteren Bürgerschulen und die katholische Volksschule übernommen.

Dem öffentlichen Armenwesen dient auch das städtische Pflegehaus mit je einer Abteilung für Kinder und Erwachsene und das städtische Krankenhaus.

Außerdem finden sich in der Stadt noch zwei protestantische Fräuleinklöster (Agidien- und Kreuzkloster), die Stifte St. Blasii (1173 von Heinrich dem Löwen gestiftet) und St. Cyriaci, 14 Beguinenhäuser, ein Asyl für alte Männer und drei Hospitäler (Herzogliches Krankenhaus mit einer Entbindungsanstalt, Marienstift und Krankenhaus des Roten Kreuzes), ein Siechenhaus (Bethanien), ein Militärlazarett, das große Waisenhaus, Hinter den lieben Frauen (Beatae Mariae Virginis) mit dem Intelligenz-Kontor für die

Braunschweigischen Anzeigen und die Waisenhaus-Buchdruckerei, das kleine Waisenhaus zu St. Annen, Pflegehausstraße 16 (Zuckermannsches, auch wohl irrig Rieksches Waisenhaus genannt), das Friedrichstift, Hinter der Mäsch 9 (Waisenhaus für Mädchen), das Rudolftstift, Petristraße 16 (für unbemittelte evangelische Kinder weiblichen Geschlechts), das Rettungshaus bei St. Leonhard, die Kleinkinder-Bewahr-Anstalt, die Pflegeanstalt für Neugeborene (Krippe), der Volkskindergarten, die Speiseanstalt für dürftige Rekonvaleszenten, die Volksküche, die Löbbeckesche Bildungsanstalt für Diensthofboten, das Herzog-Wilhelm-Asyl für Blinde, das Mägdeheim, die Herberge zur Heimat, die Diakonissen-Anstalten Marienstift und zum Roten Kreuz usw. usw. Die Landes-Irrenanstalt befindet sich in Königsutter am Elm.

## 6. Wissenschaft und Kunst, Geselligkeit.

Für Wissenschaft und Kunst ist durch Sammlungen, Vereine und Anstalten reichlich gesorgt. Das Herzogliche Museum bewahrt einen reichen Schatz von Antiken, mittelalterlichen (namentlich kirchlichen) Kunstschätzen, Kupferstichen, Handzeichnungen und viele wertvolle Gemälde. Das städtische Museum beherbergt eine wertvolle braunschweigische, volkskundliche Abteilung, eine reichhaltige ethnographische Sammlung, eine Sammlung chinesischer und japanischer Kunstbronzen, Emaillearbeiten, Elfenbeinschnitzereien, Stickereien und Webereien, alt-mexikanische und peruanische Gräberfunde, eine prächtige Münzsammlung, zahlreiche Brunsvicensien, eine Sammlung von guten, modernen Ölgemälden, Aquarellen und Handzeichnungen usw.

Das Vaterländische Museum erhält demnächst ein prächtiges Heim in den kunstförmig restaurierten Kreuzgängen der Agidienkirche, die durch einen Anbau des hohen Chores der abgebrochenen Paulinerkirche am Bohlwege erweitert sind. Es

enthält interessante Sammlungen, die besonders für die Geschichte unseres engeren Vaterlandes von Bedeutung sind.

Außerdem hat Braunschweig eine öffentliche Bibliothek auf der technischen Hochschule, eine reichhaltige naturkundliche Sammlung, eine Sammlung für die technischen Fächer ebendasselbst und eine städtische Bibliothek, die mit dem Stadtarchiv verbunden ist.

#### Besuchsordnung der Sehenswürdigkeiten:

Botanischer Garten: Wochentags 8–12, und 2–7 Uhr.

Herzogl. Museum: Wochentags: 9–3 Uhr im Juni, Juli, August und September, 9–2 Uhr im März, April, Mai und Oktober, 10–1 Uhr im November, Dezember, Januar und Februar; Sonntags: 11–2 Uhr. Geschlossen am 2. September und an hohen kirchlichen Feiertagen.

Städtisches Museum im Umzuge begriffen.

Archiv und Bibliothek der Stadt: vormittags am Montag, Mittwoch und Freitag 10–1 Uhr und nachmittags am Mittwoch im Sommer 3–6 Uhr, im Winter 3–4 Uhr.

Vaterländisches Museum: Sonntags 11–1 Uhr.

Naturhistorisches Museum: Mittwoch und Sonnabend 2–4 Uhr, Sonntags 11–1 Uhr.

Burg Dankwarderode: vormittags 9–1 Uhr, nachmittags im Sommerhalbjahr 3–6 Uhr, im Winterhalbjahr von 3 Uhr bis Dunkelwerden, Sonntags 11–12 Uhr, gegen Entrichtung der tarifmäßigen Gebühr an den Kastellan der Burg. Sonnabend nachmittag geschlossen.

Die Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel ist mit Ausnahme des Sonntags täglich 9–1 Uhr geöffnet.

Ein hervorragendes Kunstinstitut ist das neuerdings durch Baurat Seling umgebaute und im Innern prächtig ausgestattete Herzogliche Hoftheater, dessen Vorstellungen in der Regel 6<sup>1/2</sup> oder 7 Uhr beginnen. Schauspiel und Oper werden in gleicher Weise berücksichtigt. Die Holtsche Sommerbühne, welche von Mitte Mai bis Mitte September geöffnet ist, bevorzugt



Denkmal des Herzogs Wilhelm.

die Operette. Ein neues Operettentheater ist für die Sommermonate im großen Saale des Saalbaues eröffnet, in dem während der Wintermonate auch Spezialitäten, Operetten und sonstige theatralische Vorführungen geboten werden. Regelmäßige Militär-Konzerte finden im Sommer im Stadtpark, in Holsts Garten und im Garten des Wilhelmsgartens statt, Winterkonzerte im großen Saale des Wilhelmsgartens und in Holsts Etablissement. Im Winter finden auch Symphonie-Konzerte für Kammermusik und sonstige große musikalische Auführungen statt.

Von den hierher gehörenden Vereinen sind besonders hervorzuheben der Kunstverein (1832 gestiftet), der Kunstklub, der Verein für Naturwissenschaft, der Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig, der Verein zur Förderung des Kunstgewerbes, der Architekten- und Ingenieurverein, der Allgemeine Deutsche Sprachverein, die Stenographenvereine, der ärztliche Verein, die Lehrervereine usw. Ständige Kunstausstellungen sind vorhanden im Salon Dörbandt und in dem Salon der Vereinigung der Braunschweiger Künstler, beide am Bohlwege. Der Kunstverein veranstaltet alle zwei Jahre eine Haupt-Kunstausstellung in der Agidienhalle.

Ferner hat die Stadt eine stattliche Zahl zum Teil ausgezeichnete Besangvereine, außerdem Turnvereine, Kriegervereine, kaufmännische Vereine (Union), einen Eisbahnverein, Harzklub, Deutsch-Österreichischen Alpenverein, Verkehrsverein usw. und zahlreiche Gesellschaften und Klubs für gesellige und humane Zwecke (der große Klub, die große Loge Carl zur gekrönten Säule, die Lessingloge, Loge zum neuen Tempel, Andreas-Loge).

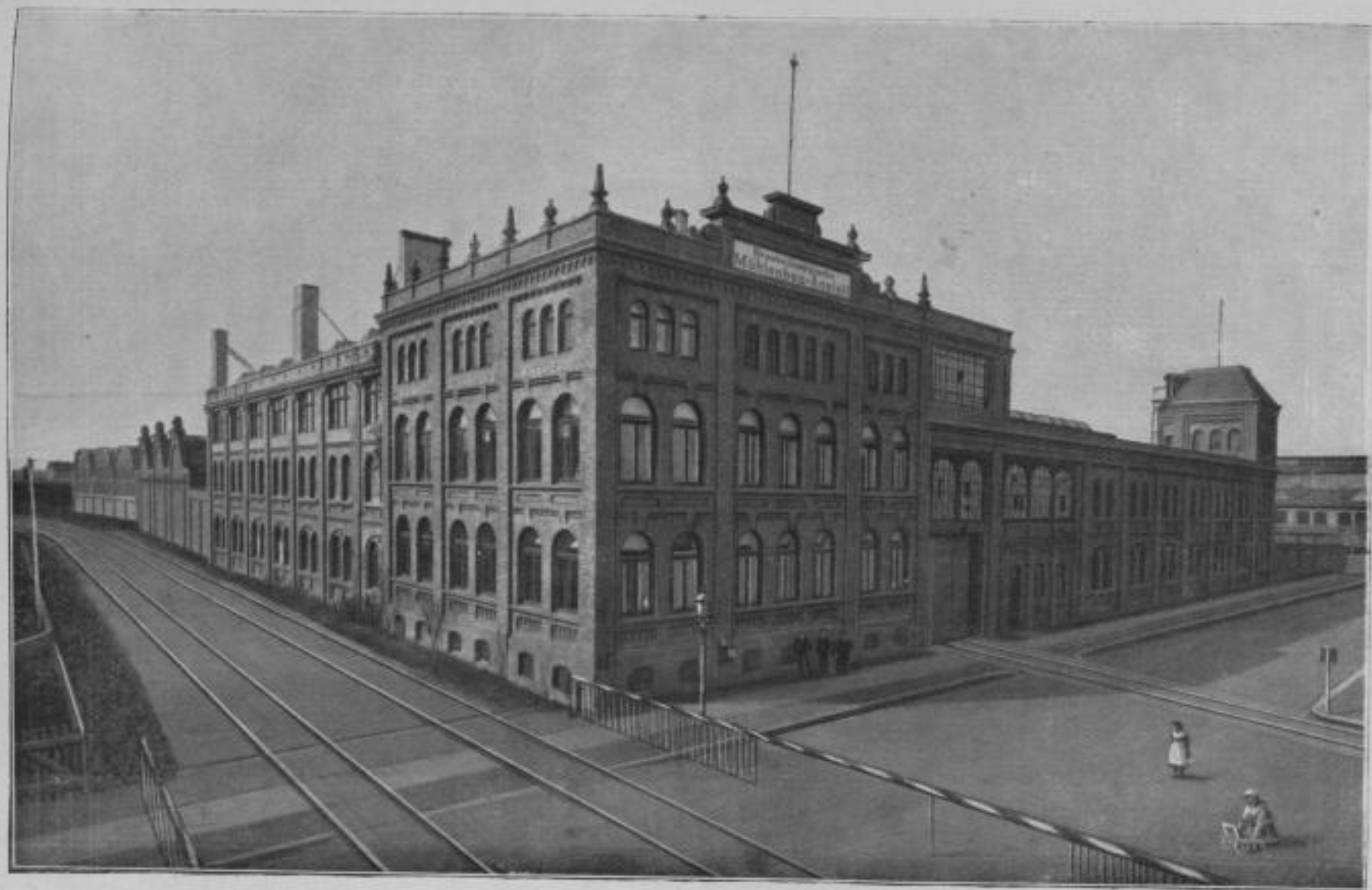
## 7. Handel und Industrie.

Bei der für die Verkehrsanstalten der Vorzeit günstigen Lage Braunschweigs in der Mitte zwischen Hamburg und Leipzig, Hamburg und Frankfurt a. M., Bremen und Leipzig, Köln und

Berlin, Lübeck und Frankfurt nebst Augsburg, nahm die Stadt bereits im Mittelalter eine hervorragende Stelle unter den Handelsplätzen Norddeutschlands ein. Besonders lebhaft war schon früh der Speditionshandel. Die beiden Messen Braunschweigs waren früher nach der Leipziger und Frankfurter die größten im westlichen Deutschland. Sie erhielten aber einen schweren Stoß, als Preußen 1818 seine Grenzen für viele deutsche Waren sperrte. Verderblicher noch wirkte die Gründung des deutschen Zollvereins (1. Januar 1834). Durch Vereinigung mit Hannover zu einem Steuervereine (1. Juni 1835), dem später noch Oldenburg beitrug, blieb Braunschweig zwar noch einige Zeit der Mittelpunkt des Handels für die zum Steuerverein gehörenden Gebiete; doch verlor die Stadt nach dem Beitritte des Herzogtums zu dem deutschen Zollverein (1. Januar 1842) ihr seitheriges Hauptabsatzgebiet. Die beiden Messen sind daher nur noch von ganz geringer Bedeutung.

Braunschweig hat auch zwei Wollmärkte und mehrere Viehmärkte.

Für die Einbuße im Transithandel hat die Stadt jedoch durch eine glänzende Entwicklung der Industrie Ersatz gefunden. Für Rübenzucker ist Braunschweig nächst Magdeburg der bedeutendste Handelsplatz. Im städtischen Gebiete liegen eine Zuckerfabrik und 4 Zucker-Raffinerien, Zuckerhandlungen en gros sind 10 vorhanden. Außerdem hat Braunschweig eine stattliche Reihe Maschinenfabriken (gegenwärtig 23), eine Eisenbahnsignal-Bauanstalt, 30 Tabaks- und Zigarrenfabriken, 10 Cichorienfabriken, 3 Schokoladenfabriken, 13 Bierbrauereien, 4 Brennereien, 4 chemische Fabriken, 1 Dampfkessel- und Gasometerfabrik, 2 Maschinen- und Mühlenbauanstalten (Amme, Biesecke & Konegen und G. Luther, Aktiengesellschaft), mehrere große Pianofortefabriken, Fahrrad-, Nähmaschinen-, Geldschrank-, Wagen-, Zement- und Tapetenfabriken. Bedeutend sind auch die Eisengießereien, die Jutespinnerei, die mit ihrer Filiale in Bechelde ca. 2300 Personen beschäftigt und 11 Millionen Kilo Jute-



Mühlenbauanstalt von Amme, Giesecke & Koenig.

garn, 15 Millionen Meter Gewebe und 8500000 Stück Säcke gefertigt, die 30 Konservenfabriken, die Wurst- und Fleischwarenfabrikation (mit etwa 6 Millionen Mark jährlichen Umsatz im Versandgeschäft), der Spargelbau, die 14 Honigkuchenbäckereien, die Bierbrauerei (Braunschweiger Mumme), die Gerberei, Färberei und die Ziegelbrennerei. Bekannt ist auch die Kunstgießerei und Erztreiberei von Howaldt (Rinckleben). Braunschweig hat etwa 15 Buchhandlungen, 32 Buchdruckereien (darunter die große Biewegsche und Westermannsche) und mehrere Schriftgießereien und Kalligraphische Anstalten.

An größeren Zeitungen erscheinen in der Stadt: Die Braunschweigischen Anzeigen (gegr. 1745), die Braunschweigische Landeszeitung und Braunschweiger Tageblatt (1880), der Braunschweiger Stadtanzeiger (1886) und die Braunschweiger Neuesten Nachrichten (1897).

Den Handel unterstützen eine Reichsbankstelle, die Braunschweiger Bank, die Braunschweiger Creditanstalt, die Braunschweig-Hannoversche Hypothekensbank, sowie über 20 Bankier- und Wechselgeschäfte.

## 8. Verkehrseinrichtungen.

Den Verkehr im Innern der Stadt vermitteln seit Oktober 1897 sieben elektrische Bahnlinien mit 6- bzw. 12-Minutenbetrieb und Anschlüssen an den Kreuzungsstellen (Umsteigen zweimal gestattet): Richmond-Nordbahnhof (weißes Schild), Richmond-Schützenhaus (grünes Schild), Augusttor-Ölper (blaues Schild), Westbahnhof-Gliesmarode (rotes Schild), Friedrich-Wilhelmsplatz-Kastanienallee (karmoisinrotes Schild), Madamenweg-Zentralfriedhof (gelbes Schild), Finanzgebäude-Stadtpark (schwarzes Schild). Auf allen diesen Stadtlinsen besteht der 10 Pfennig-Tarif. Außerdem besteht eine elektrische Straßenbahn von Braunschweig nach Wolfenbüttel (über Melverode, Stöckheim, Sternhaus und Antoinettenruhe), die stündlich



fünfmal hin und fünfmal zurückfährt (Fahrzeit  $\frac{3}{4}$  Stunden), und eine Automobil-Verbindung von Braunschweig nach Wendeburg.

Dampfschiffahrt von der Bruchtorpromenade und vom Augusttor bis Heinrichshafen in Eisenbüttel findet im Sommer täglich statt (Fahrpreis 10 Pfennig, Dauer der Fahrt 20 Minuten). Stationen für Ruderboote befinden sich an der Augusttorbrücke und am Löwenwall.

Für den Fernverkehr bestehen vier Bahnhöfe: der Hauptbahnhof, dessen Verlegung und Neubau geplant wird, der Ostbahnhof (Güterbahnhof), beides Staatsbahnhöfe und die Privatbahnhöfe Nordbahnhof und Westbahnhof, nebst der Haltestelle an der Celler Straße.

Der braunschweigische Staat war der erste, welcher eine Bahn auf Staatskosten ausführte. Es war dies die 12 km lange Strecke Braunschweig–Wolfenbüttel, die am 1. Dezember 1838 eröffnet und später über Börßum, Schladen und Bienenburg nach Harzburg fortgeführt wurde.

Am 1. Januar 1871 wurden die Bahnen an die „Braunschweigische Eisenbahn-Gesellschaft“ verkauft, am 1. April 1885 gingen die braunschweigischen Bahnen in den alleinigen Besitz des Königreichs Preußen über, und am 1. April 1886 wurde die königliche Eisenbahn-Direktion hier aufgelöst. Braunschweig blieb nur der Sitz eines Betriebsamtes, und die braunschweigischen Bahnen wurden den Direktionen Magdeburg, Hannover und Kassel zugeteilt. Jetzt bestehen hier, wie schon gesagt, zwei königliche Betriebs-Inspektionen.

Die Braunschweigische Landeseisenbahn-Gesellschaft mit dem Sitz in Braunschweig, hat durch ihre Bahn (mit Sekundär-Betrieb) von Braunschweig, bezw. Wolfenbüttel über Salder und Derneburg nach Seesen ein landwirtschaftlich und industriell wichtiges Gebiet erschlossen. Sie hat ihre Bahn in neuester Zeit auch noch über Braunschweig hinaus bis Fallersleben fortgesetzt.

Die Braunschweig-Schöninger Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft baute gleichfalls Bahnen mit Sekundärbetrieb

und zwar von Braunschweig über Hötum nach Mattierzoll (mit Anschluß an die Strecke Mattierzoll – Heudeber) und Braunschweig – Schöningen – Oschersleben.

Die Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn hat ihren Direktionsitz in Blankenburg am Harz.

Die von Braunschweig ausgehenden Telegraphenleitungen sind fast sämtlich oberirdisch. Unterirdisch ist nur das Braunschweig berührende Kabel, welches Berlin mit Köln verbindet.

Braunschweig steht mit Magdeburg, Berlin, Hannover, Bremen, Hamburg in Telephonverbindung.

Den Postverkehr vermitteln das Hauptpostamt, an der Friedrich-Wilhelmstraße, und vier Nebenpostämter: Wendensstraße 22, am Petritor (Celler Straße 87), am Steintor (Helmstedter Straße 79) und am Hauptbahnhof.

Droschkenfahrten kosten innerhalb der Stadt:  $\frac{1}{4}$  Stunde 1 und 2 Personen 60 Pfennig, 3 und 4 Personen 1 Mark;  $\frac{1}{2}$  Stunde 1 bzw.  $1\frac{1}{2}$  Mark, jede  $\frac{1}{4}$  Stunde mehr 50 Pfennig. Handgepäck bis zu 10 kg frei, Koffer 20 Pfennig das Stück, nachts (10–7 Uhr) doppelte Tage. Nach Riddagshausen und den übrigen weiteren Vergnügungsorten 2,  $2\frac{1}{2}$  und 3 Mark. Für Fahrten von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens wird der doppelte Fahrpreis berechnet. Halteplätze befinden sich am Bahnhof, Friedrich-Wilhelmsplatz, Friedrich-Wilhelmstraße, Kohlmarkt, Hagenmarkt und Hoftheater.

An guten Gasthöfen, Cafés, Weinstuben und Restaurants ist in Braunschweig kein Mangel. Architektonisch hervorragend ist besonders das Deutsche Haus am Ruhfäutchen- und Burgplatz. Ferner sind bemerkenswert Schraders Hotel, Gördelingerstraße 7, der Preußische Hof, Damm 26, mit gutem Restaurant im Hause (sogenannte Bierkirche) und dem Residenz-Café, das Hotel Monopol am Bahnhof, Dannes Hotel am Augustplatz, mit gutem Restaurant, Hotel St. Petersburg am Kohlmarkt und Hotel Stadt Bremen am Bankplatz, beide mit Restaurant, Hotel Blauer Engel, Gördelingerstraße 40, das Central-Hotel, Steinweg 29, mit Restaurant, Hotel Kaiserhof am Friedrich-Wilhelmsplatz,

gleichfalls mit Restaurant, Hotel Warnecke, Gildenstraße 76 und das Evangelische Vereinshaus, Lessingplatz 5.

Außer den genannten Restaurants sind noch zu nennen: Café und Restaurant Lück (Kalms), dem Hoftheater gegenüber, Wilhelmsgarten an der Wilhelmstraße und Brünings



Deutsches Haus.

Saalbau, beide mit Konzertgarten, Hagenschenke am Hagenmarkt, Brauers, Küchenstraße 9, Wolfschlucht, Damm 9, Felten, Helmstedter Straße 10, Stegers Bierpalast, Stobenstraße, mit Mumme-Ausschank, Schwarzer Walfisch (Ulrici), Sack 21, Börsen-Restaurant, Friedrichs Wilhelmstraße 2, Zu den sieben Türmen am Altstadtmarkt 11,

Ratskeller, unter dem neuen Rathause, Hohenzollern-Restaurant, Bohlweg 73, Wolters Hofbrauhaus, Gildenstraße 7, Stadt Seesen, Gildenstraße 9, Holsts Garten, Wolfenbütteler Straße 48, mit Konzertgarten, Zum lustigen Füsilier, Gliesmaroder Straße 4 usw. usw.

Mumme, eine Art Malzertrakt, die man gern mit leichtem Biere mischt, wird verschenkt bei Nettelbeck, Beckenwerperstraße 26 und Steger, Bäckerklint 4.

Weinstuben: Schrader & Oberländer, Poststraße 8 unter dem Gewandhause, Rheingauer Weinstube, Friedrich-Wilhelmstraße 10, Herbst, Friedrich-Wilhelmstraße 23, Zum Rebstock bei Brüning, Damm, Hardenberg-Keller, Wilhelmsgarten, Bankkeller, Ratskeller usw.

Cafés: Residenz-Café, Damm 17, Café Hohenzollern, Bohlweg 73, Café Central, Kohlmarkt 1, Café Lück (Kalms) beim Hoftheater; Café Stern, am Kohlmarkt; Café Wagner am Hagenmarkt. Konditoreien: Kohlmann, Bohlweg 22, Ecke Hagenmarkt, Kurdelbaum, Steinweg 34 usw.

Bäder: Städtische Badeanstalten im Bürgerpark, Hase, Am Bruchtor 4, Puhst, Am Fallerslebertor 18, Köhler, Bohlweg 40a, Wilhelmsbad, Wilhelmstraße 6.

Militärmusik findet Montags und Sonnabends von 12–1 Uhr mittags vor dem Schlosse statt. Promenadenkonzert Sonntag mittag auf dem Löwenwall.



## C. Beschreibung der Stadt.



### 1. Die westliche Innenstadt.

Braunschweig hat wie Danzig und Lübeck die Erinnerung an seine glanzvolle Vergangenheit in zahlreichen Bauwerken erhalten. Zwar befindet sich die Stadt im Übergang zu einer „modernen“ Stadt, doch ist neben zahlreichen schönen Bauten der Neuzeit eine Fülle seltener und schöner mittelalterlicher Architekturen vorhanden, besonders in der inneren Stadt, so daß das Bild einer interessanten altdeutschen Stadt stets gewahrt bleibt. Das Alter der Bauwerke reicht bis in das letzte (12.) Jahrhundert des romanischen Stils zurück und geht durch alle fünf Jahrhunderte der Gotik, sowie durch die Blütezeit der Renaissance im 16. Jahrhundert. Gerade die Mischung des Alten mit dem Neuen bietet dem die Stadt Durchwandernden immer wieder neue, wechselvolle Bilder, ob nun sein Weg durch enge, winklige Gassen oder über breite Straßenfluchten und durch Villenviertel oder durch herrliche Garten- und Parkanlagen führt.

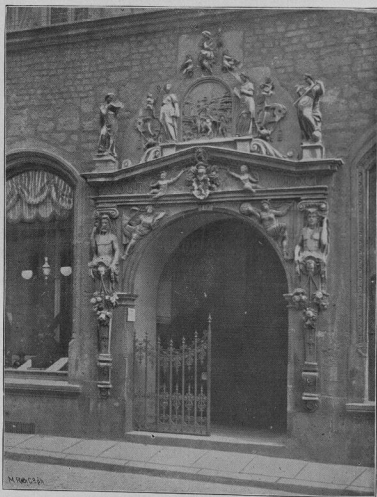
Der **Hauptbahnhof** selbst, obwohl schon in den Jahren 1844–1846 nach den Entwürfen des Hofbaurats Ottmer erbaut, ist noch immer ein architektonisch schönes Gebäude. Die vier Fassaden des freistehenden Gebäudes sind im römisch-griechischen Baustil gehalten, alle verschieden, doch charakteristisch für die Bedeutung des Gebäudes. Bemerkenswert ist besonders der sich selbst tragende hölzerne Dachstuhl der 106 m langen und 21½ m breiten und bis zu den Balken 12 m hohen Halle.



Hauptbahnhof.

Vom Bahnhofe führen drei Brücken über die Oker in die Stadt. Diese besteht aus zwei durch die Oker geschiedenen Teilen, die innere und äußere Stadt. Rings um die Innenstadt zieht sich wie ein grüner Kranz der sogenannte Wall, der an Stelle der ehemaligen Befestigungswerke entstanden ist. Überschreiten wir eine der beiden vom Bahnhofe nach Norden in die Stadt führenden Brücken, so erblicken wir rechts und links die Wallpromenaden. Wir überschreiten sie und gelangen auf den Friedrich-Wilhelmsplatz. An demselben liegt linker Hand das stattliche Gebäude der „Braunschweigischen Credit-Anstalt“. Links führt die Straße am Bruchtor nach dem Bankplatze, geradeaus die Friedrich-Wilhelmstraße nach dem **Hauptpostgebäude** (Oberpostdirektion), 1878 bis 1881 von Raschdorff erbaut. Von hier führt links die Seitenbiegung der Friedrich-Wilhelmstraße, an der hier zwei große Warenhäuser liegen, nach dem **Kohlmarkte** mit schönem im Renaissance-Stil ausgeführten, 1868 und 1869 in seine jetzige Form gebrachten Brunnen und einigen bemerkenswerten Häusern: der „Rose“ (Café Central), der „Sonne“, dem „Mond“ und dem „Stern“. Durch den Ziegenmarkt gelangt man nach dem oben schon erwähnten Bankplatze, der die Form eines Dreiecks hat, an dessen Spitze das Gebäude der bekannten Schokoladenfabrik von Wittekop & Co., ein Renaissancebau von 1592, mit bemerkenswertem Portal liegt, dessen Reliefbild den Bischof St. Martin zeigt, wie er seinen Mantel mit einem Armen teilt. Die in den Nischen stehenden Figuren stellen die Wahrheit, Mäßigkeit, Stärke und Unschuld, die im Stockwerk darüber die Religion, Hoffnung, Liebe und Gerechtigkeit dar. Früher (seit 15. Oktober 1595) befand sich in diesem Gebäude das alte Gymnasium (Martineum), damals Martini-Schule genannt.

Am Bankplatze liegt auch das stattliche Gebäude der **Braunschweigischen Bank** vom Architekten Simons, Berlin, 1853 erbaut. Neben dem Bankgebäude zieht die Südstraße nach dem Wilhelmitore zu, wir verfolgen die zweite Straße neben dem Bankgebäude, die Steinstraße. An derselben liegt ein älteres Fachwerkhaus. Der Friesstreifen des Fachwerks



Portal des Wittekopfschen Hauses.



enthält zu beiden Seiten ein Wappen; von seinen 13 Feldern ist namentlich das sechste, welches das sogenannte Luderziehen veranschaulicht, interessant. Dasselbe zeigt zwei zum Teil entkleidete Personen, das Gesicht einander zugekehrt, die durch um den Hals gelegte Knebel und Stricke verbunden, sich mit den Händen auseinander zu drängen suchen.

Neben diesem Hause, in welchem der berühmte Theologe Abt Jerusalem wohnte und am 2. September 1789 gestorben ist, liegt die **Synagoge**. Das im orientalischen, sich zum romanischen neigenden Stile nach einem Entwurfe des Professors Uhde aufgeführte und am 23. September 1875 eingeweihte Gebäude ist auch in seinem Innern, seinem Zwecke entsprechend, würdig ausgestattet und sehenswert.

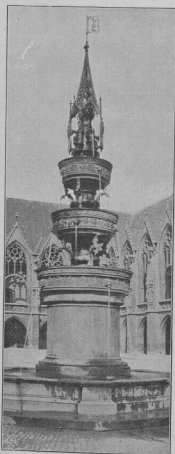
Das der Synagoge gegenüberliegende im Jahre 1489 erbaute Eckhaus Nr. 11 der Alten Knochenhauerstraße enthält als Träger der Balkenköpfe 16 Statuen. An der Vorderfront befinden sich z. B. der Ritter Georg, den Lindwurm tötend, und St. Barbara mit einem Turme. An der Ecke unter einem Menschenkopfe, dem die Zunge aus dem Munde hängt, steht St. Christophorus mit dem Jesusknaben und der Keule. Bemerkenswert ist auch das an der westlichen Seite der Straße belegene Haus Nr. 13, das 1470 erbaut ist.

Wir setzen unseren Weg in westlicher Richtung fort und gelangen zur **Michaeliskirche** an der Gildenstraße und Echternstraße. Sie soll um 1150 erbaut sein, bestimmt war sie schon im Jahre 1175 vorhanden. Bei der großen Feuersbrunst am 12. Mai 1278 wurde die Kirche zerstört, aber bald wieder aufgebaut. In den Jahren 1379 und 1408 wurde die Kirche ausgebessert und vergrößert, 1469 ist die Sakristei erbaut. Die Kirche ist ein kleines gotisches Gebäude, hat einen spitzen mit Schiefer gedeckten Turm von 50 m Höhe und wird im Innern von vier Pfeilern getragen. In neuerer und neuester Zeit ist die Kirche mehrfach restauriert. Seit 1595 ist auch das Dorf Rünigen dieser Parochie als Filial beigelegt worden. Neben der Kirche interessiert noch das Haus des Hofbrauhauses von Wolters mit hübschen Schnitzereien.

Am Prinzenwege, einer kurzen Straße, welche vom Südende der Büldenstraße in westlicher Richtung nach der Promenade führt, befindet sich im Hause Nr. 4 die von Döringsche Stiftung für alte Damen, 1610 von Curt von Döring gestiftet. Das Gebäude wird auch „zu den elf Aposteln“ genannt, deren Figuren in Holz geschnitzt an demselben angebracht sind. An der Ecke der hier endenden Echternstraße liegt die dritte mittlere Mädchen-Bürgerschule vom Stadtbaurat Tappe erbaut und am 15. Oktober 1874 eröffnet.

Wir kehren nun zur Büldenstraße zurück und verfolgen dieselbe in nördlicher Richtung, gehen an der Petersilienstraße vorüber, biegen rechts in die Heinenstraße (1671 noch als Heidenstraße benannt), an welcher die Städtische Mädchenschule liegt, und gelangen nach dem Martinikirchhof. Von demselben führt die Turnierstraße (die ehemalige Pfarrstraße) wieder nach der Petersilienstraße. Das Haus Nr. 7 an der Turnierstraße ist der Sitz einer Herzoglichen Forsteinrichtungsanstalt und des Herzoglichen Verwaltungsgereichtshofes.

Am Ende der Straße, im Hause Nr. 2, liegt an der Stelle, wo einst das erste Rathaus der Altstadt stand, die Alerdssche Stiftung für weibliche Personen, 1802 gegründet durch die Witwe des Vikars Alerds.



Brunnen auf dem Altstadtmarkt.

Am **Martinikirchhofe** liegt das Landschaftliche Haus, 1792 nach dem Plane des Baumeisters Langwagen erbaut. Zum Haupteingang führt eine breite steinerne Freitreppe, auf welcher vier jonische Säulen einen Balkon tragen, über dem das mit dem braunschweigischen Wappen gezielte Fronton hervorragt. In diesem Gebäude tagen der braunschweigische Landtag und die Landessynode.

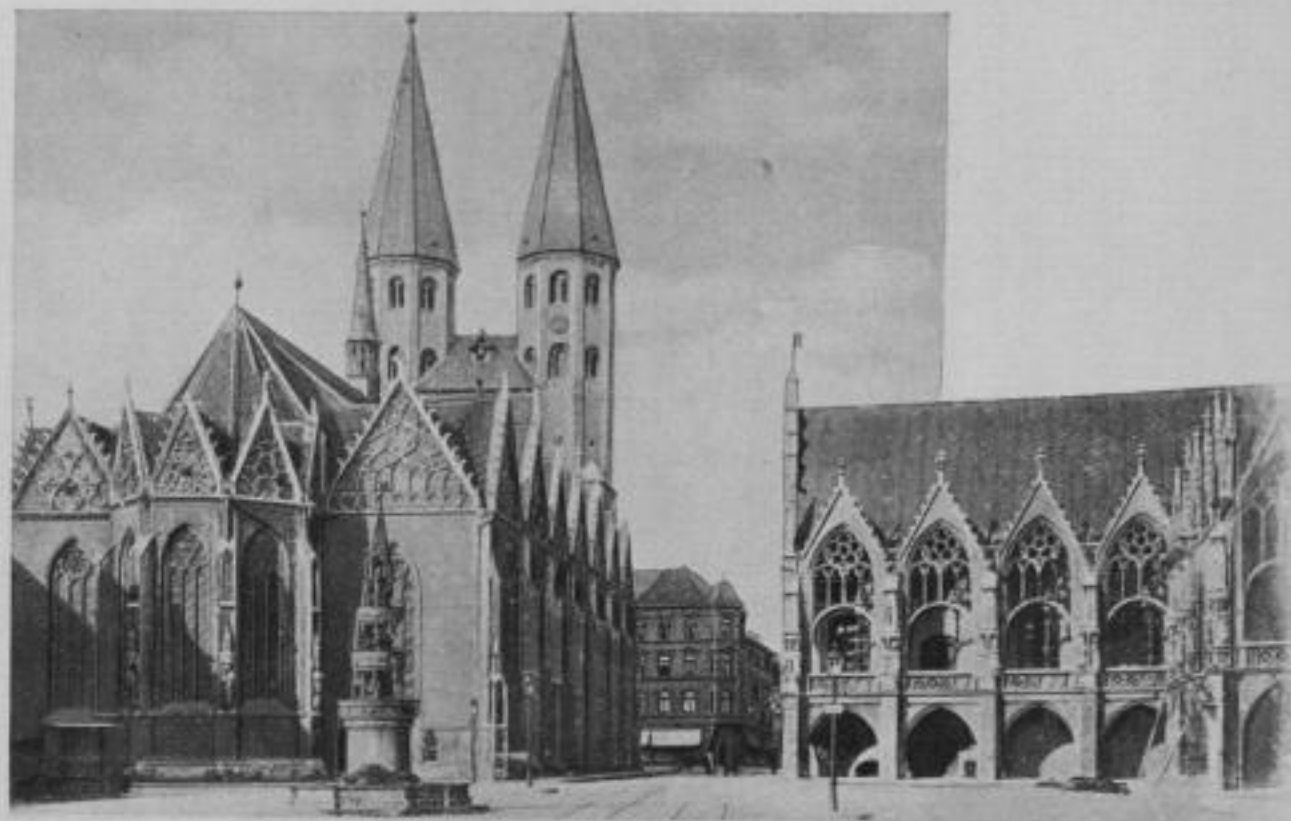
Die Straße neben dem Landschaftlichen Hause, welche in südlicher Richtung bis zur Steinstraße zieht, heißt der Eiermarkt. An demselben liegt der Kombinierte Konvent, eine Vereinigung mehrerer Stiftungen (für weibliche Personen), und die Herzogliche Kreisdirektion (Ecke Steinstraße). An der Ecke der Jakobsstraße lag früher die alte 1794 abgebrochene Jakobikirche. Dahinter liegt das Herzogliche Versaßamt.

An der Westseite des Martinikirchhofes, Ecke Heinenstraße, liegt die Herzogliche Kammer, 1764 unter der Regierung des Herzogs Carl I. nach dem Plane des Oberpostmeisters Horn erbaut und zwar da, wo sich ursprünglich das Turnierhaus befand, vor dem die Turniere der Altstadt abgehalten wurden.

Neben diesem Gebäude, in welchem sich die Direktionen der Domänen, Forsten und Bergwerke befinden, liegt das schmucklose Gebäude der Herzoglichen Baudirektion. An der Ostseite des Platzes ragt der Westgiebel des Gewandhauses empor und an der Nordseite das in modernem Renaissance-Stil erbaute Geschäftshaus der Gebrüder Löbbecke & Co.

Die **Martinikirche** nimmt die Nordseite des Martinikirchhofes ein. Das Jahr ihrer Erbauung kann nicht nachgewiesen werden. Die einen nennen als Erbauer Heinrich den Löwen (um 1180–1190), während andere mutmaßen, daß sie den Patriziern der Altstadt ihre Entstehung verdankt. Sie stand jedoch schon im Jahre 1204; denn in diesem Jahre verließ Kaiser Otto IV. der Gemeinde das Patronatsrecht.

Die Kirche ist im gotischen Stile aus Steinen des Rußberges (sogenannten Rogensteinen) erbaut und reich mit plastischem Schmuck versehen. An den Außenpfeilern des Chores finden sich in Tabernakeln die Statuen von vier Heiligen und diejenige



Martinikirche mit Altstadtrathaus.

Luthers, welche bei der Reformation dort hingestellt wurde. Das östliche Portal des nördlichen Seitenschiffes, die sogenannte Brauttür, zeigt die Bildsäulen des Heilandes und der ihn umgebenden fünf klugen und fünf törichten Jungfrauen. Das Relief im Bogenfelde stellt den Tod Marias dar. Das korrespondierende Portal der Südseite, das sogenannte Priestertor, wird im Giebsel Felde unter anderen durch die Statuen der Himmelskönigin und der heiligen drei Könige geschmückt. Die sogenannte Tauf-tür, die westliche Tür der Nordseite, zeigt im Bogenfelde das Bild des Heilandes unter der Gestalt des Lammes mit der Kreuzfahne, wie auch das mit Eichenlaub umwundene Symbol der Ewigkeit, den Kreis. Ihn umgeben in den symbolischen Gestalten eines Engels, Löwen, Stieres und Adlers die vier Evangelisten.

Das Schiff der Kirche, welches auf zwölf romanischen Pfeilern ruht, ist 36,5 m lang und 13,2 m hoch, der Chor besitzt eine Länge von 16,3 m. Das noch dem ursprünglichen Bau angehörende Mittelschiff ist durch romanische Bratbogen ohne Gurten gedeckt, die Seitenschiffe haben Spitzbogengewölbe mit Rippen.

Die beiden Türme sind 65,5 m hoch und rein romanisch, ihre Spitzen sind mit Blei gedeckt. Auf dem Dache steht noch ein kleiner Turm, ein sogenannter Dachreiter.

Die auf der südwestlichen Seite der Kirche belegene und mit derselben in gleicher Höhe verbundene St. Annenkapelle wurde im Jahre 1434 geweiht und ist das reichste Baudenkmal gotischen Stils in der Stadt.

Das Innere der Kirche wurde 1897–1899 durch Stadtbaumeister Osterloh neu hergestellt. Die Kanzel, die schönste der Stadt, ist ein Werk des Bildhauers Georg Röttger († 1627). Sie enthält in ihrer Brüstung in sieben Feldern Basreliefs aus feinstem Marmor mit Szenen aus der heiligen Geschichte. Unter der Kanzel sieht man das Steinbild des heiligen Martin, Bischof von Tours († um 400) zu Pferde, wie er seinen Mantel mit dem Schwerte durchschneidet, um die eine Hälfte einem Armen zu geben, der nackt vor ihm steht. Den messingenen Armleuchter goß Hans Meißner (um 1552). Beachtenswert

ist ein Taufbecken aus Messing von dem hiesigen Bießermeister Berthold Spranker, mit Reliefs aus dem Leben des Heilandes, das farbige Gitter ist von 1675. Nördlich von der Kanzel befindet sich das Grabdenkmal des Gerhard Pavel, seiner Frau Anna und seiner beiden Söhne, von Hans Jürgen aus Watenbüttel, dem Erfinder des Spinnrades, der sein eigenes Bild mit angebracht hat (1554).



Altstadtrathaus.

Der aus grauem Marmor aufgeführte Hochaltar vom Bildhauer Anton Detlef Jenner 1725 in antikem Jopfstile erbaut, zeigt auf dem Altartische die marmornen Bildsäulen von Moses und Jesaias, im Mittelfelde die Einsetzung des heiligen Abendmahls. Der erste Aufsatz besteht aus vier korinthischen Säulen mit verkröpftem Gebälke. In seiner Mitte ist die Kreuzigung Christi dargestellt, umgeben von den vier Evangelisten. Den oberen Aufsatz bildet die Auferstehung des Erlösers. Das Gehäuse der prächtigen Orgel stammt aus dem Jahre 1630. Die Fenster der Annenkapelle, des Chors und zum Teil auch der Kirche zeigen moderne farbenprächtige Glasgemälde.

An der äußeren Mauer der Nordseite der Kirche (Ecke des Altstadtmarktes) ist das Denkmal des bei der Belagerung der Stadt im Jahre 1615 tödlich verwundeten und gefangenen Jähnricks von Rauchhaupt mit dessen Bildnis in Lebensgröße eingemauert.

An der nordwestlichen Ecke des Altstadtmarktes, der Kirche gegenüber, liegt das **Altstadtrathaus**, eine Perle der Gothik und einer der vornehmsten Profanbauten des Mittelalters. 1253 wurde es zuerst in einer Urkunde der Martinikirche erwähnt, 1393–1396 und 1447–1468 umgebaut und mit den zierlichen gothischen Lauben versehen, 1841–1852 durch den Baurat Krahe hergestellt.

Das Gebäude besteht aus zwei in einen Winkel gestellten Flügeln von 19 m und 17 m Länge. Jede der beiden Hauptfassaden hat vier Bogengänge, auf denen sich als Vorbau des zweiten Geschosses ebenso viele reichverzierte Lauben in einer Höhe von 8,5 m erheben. Die aus dem Dachgesimse hervorragenden Ausgüsse sind phantastische Trägengealten. An den 9 Pfeilern der Lauben stehen in Nischen die in Stein gehauenen 1,5–1,7 m hohen Standbilder der Ahnherrn des Welfenhauses. Am ersten Pfeiler, der Kirche gegenüber, König Heinrich I. († 936) und seine zweite Gemahlin, Mathilde von Ringelheim; am zweiten Pfeiler Kaiser Otto I. († 973) und seine Gemahlin Adelheid von Burgund; am dritten Kaiser Otto II. († 983) und seine Gemahlin Theophanio von Griechenland; am vierten Kaiser Otto III. († 1002) und seine Gemahlin Marie Sophie von Aragonien; am fünften Winkelpfeiler steht Kaiser Lothar († 1137) allein; am sechsten Kaiser Otto IV. († 1218) und seine erste Gemahlin Beatrix von Hohenstaufen; am siebenten Herzog Heinrich der Löwe († 1195) und seine zweite Gemahlin Mathilde von England; am achten Herzog Wilhelm von Lüneburg († 1213) und seine Gemahlin Helene von Dänemark; am neunten Herzog Otto das Kind († 1252) und seine Gemahlin Mathilde von Brandenburg. Die Höhe beider Giebelfronten beträgt 19,4 m. Im Hauptgeschoß befindet sich ein großer Saal mit reich bemalter Balkendecke gotischen Stils. An den Wänden sind 13 Brustbilder

hiesiger und anderer Fürsten aufgehängt. Das letzte Bild soll den Gründer Braunschweigs, Herzog Bruno, darstellen. Der kleine Saal enthält die Gemäldesammlung des braunschweigischen Kunstvereins, die jetzt der Stadt überwiesen ist. Die Kellerräume dienten früher zur Beherbergung des peinlichen Gerichts. Die Marterwerkzeuge sind 1791 nach dem Neustadtrathause geschafft und später leider verkauft. Jetzt beherbergen die unteren Räume eine Weinhandlung.

Das Haus neben dem Altstadtrathause, der Martinikirche gegenüber, zeigt ein hübsches Steinportal, das ehemals den Eingang eines nun abgerissenen Hauses Ecke Sonnenstraße und Martinikirchhof bildete.

Ein Anbau des Rathauses in der Breitenstraße ist der 1681 errichtete, 1856 in seiner Vorderfront erneute Autorshof an Stelle der nach dem Aufruhr von 1374 dem Schutzheiligen der Stadt geweihten St. Autorskapelle. In derselben hingen die Namen und Wappen der damals Hingerichteten, für welche alljährlich am Tage der Hinrichtung Seelenmessen gelesen werden mußten. Der Hof ist zu Meßständen eingerichtet.

Gegenüber dem Altstadtrathause an der anderen Ecke der Breitenstraße sieht man das Standbild eines Bettelknaben, welcher den Hut vor sich hinhält. Dasselbe erinnert an den Erbauer des Hauses, den Freiherrn von Stechinelli, der in seiner Jugend ein Bettelknabe war, aber, weil er den Herzog Georg Wilhelm von Celle († 1705) in Venedig vor einem Mordanschlage auf sein Leben warnte und dadurch rettete, von dem Hohen Herrn mit nach Deutschland genommen und zum Generalpostmeister gemacht wurde (1678). Das Gebäude ist 1690 erbaut. Über dem Fenstergesimse sind abwechselnd die Zeichen des Wappens des Erbauers, ein Bettelhut, Rosetten und Sterne angebracht.

An der Ostseite des Altstadtmarktes steht das Haus „Zu den sieben Türmen“. Dasselbe soll von einem Bürger der Altstadt erbaut sein, welcher Herzog Heinrich den Löwen auf seinem Zuge nach Jerusalem begleitete und in Konstantinopel in dem Gefängnis der Sieben Türme lange Zeit gefangen gehalten wurde. Im Jahre 1374 befand sich das Haus im Besitze



des Bürgermeisters Tile vom Damme und wurde bei dem damaligen Aufstande den Flammen überliefert. Das später wieder aufgeführte Gebäude wurde 1708 abermals erneuert. Der Vordergiebel ist mit dem Bilde der „Sieben Türme“ geschmückt.

Die Mitte des Altstadtmarktes ziert ein 1408 errichteter und 1847 von Professor Howaldt renovierter **Brunnen**, dessen gotischer Pyramidalbau vorzüglich zu den mittelalterlichen Bauwerken des Platzes paßt. Die Höhe des Brunnens beträgt 7,7 m.

An der den Altstadtmarkt mit dem Kohlmarkt verbindenden Poststraße lag ehemals Ecke Brabantstraße das Postgebäude. Von der Poststraße bis zum Martinikirchhofe hinter den Häusern am Altstadtmarkt erstreckt sich der langgezogene Bau des **Gewandhauses**, ein höchst origineller Bau aus der Renaissance des 16. Jahrhunderts. Besonders der der Poststraße zugekehrte Giebel präsentiert sich äußerst malerisch. Er ist 8 Stockwerke hoch und meist mit Fenstern ausgefüllt, deren runde Scheiben mit Blei eingefast sind. Der Dachgiebel ist mit attischen Pfeilern, Säulen und Schnörkeln versehen. Die ganze Höhe beträgt 22,3 m.

In diesem Hause befanden sich ehemals die Verkaufsstände der „Lakenmaker“ oder Tuchhändler (Gewand Schneider), die nach der Elle abschnitten. Jetzt werden auf den Böden desselben die Meßbuden aufbewahrt, die während der Meßzeit auf dem Kohlmarkte, Altstadtmarkte, der Poststraße und dem Martinikirchhofe aufgebaut werden.

In den unteren Räumen des Gewandhauses, die ehemals zur Lagerung des aus den Weinbergen des Rates stammenden Weines dienten, befindet sich eine Weinhandlung mit Weinstube.

Mit dem Gewandhause ist ein kleiner Backsteinbau verbunden, welcher laut Inschrift 1558 erbaut ist. In diesem Klipp Hause (das altdeutsche Wort Klip bedeutet Versammlung, Gelage, club) hielten die Patrizier nach den Unruhen im Jahre 1614 ihre geselligen Zusammenkünfte. Das kleine Gebäude ist 1861 restauriert.



Gewandhaus.

Das Haus Poststraße 9 ist 1145, das Nr. 10 im Jahre 1469 erbaut. Das an der Südseite belegene ehemalige Patrizierhaus Nr. 5 ist 1593 erbaut; es war früher das Sitzungslokal der Landstände. Das darangrenzende, in italienischem Stile aufgeführte Haus Nr. 6 ist 1868 nach dem Plane des Professors Konstantin Uhde erbaut.

Wir kehren zum Altstadtmarkte zurück und gehen die Breitestraße hinauf, vorbei an dem Herzoglichen Realgymnasium, dem Gymnasium Martino-



Bäckerhaus mit Till Eulenspiegel.

Katharineum und dem Hause des „Großen Klubs“ (am 1. November 1780 gestiftet), in dem der Dichter und Komponist Franz von Holstein geboren wurde, dem 1716 erbauten Hotel d'Angleterre und dem aus dem Jahre 1689 stammenden großen Gebäude Nr. 9, in dem sich die Handelskammer befindet, vorüber nach dem Bäckerkline. Hier am Ende der Breitestraße befindet sich der durch Till Eulenspiegel bekannte und mit einer Nachbildung des Schalks (aus Kneitlingen bei Schöppenstedt) versehene Bäcker-

haus aus dem Jahre 1699, das an der Stelle steht, in dem Eulenspiegel 1350 gewohnt und statt des Weißbrottes Eulen und Meerkatzen gebacken haben soll.

An der Ostseite des Bäckerklines steht das mit einem polychrom vermalten Portal versehene Häjeler'sche Stammhaus, die

jetzige Bier- und Mummebrauerei von Steger, wo auf einer weitläufigen „Diele“ das berühmte braunschweigische Spezialgetränk, die Mumme, probiert werden kann.

Vom Bäckerklint zweigt sich nach Süden, der Breitenstraße fast parallel laufend, die Scharnstraße ab (nach den hier früher belegenen Fleischscharren benannt), an welcher im Hause Nr. 6 der Sitz der Direktion der Herzoglichen Landes-Lotterie sich befindet. Im Hause Nr. 8 logierte am 9. Juni 1866 die Königin Christine von Schweden. Zum Gedächtnis daran befindet sich über der Tür eine vergoldete Krone, und von letzterer führt das Haus den Namen „Die schwedische Krone“. Aus dem Mittelalter haben sich hier die Häuser Nr. 1, 7, 9, 12 und 13 erhalten; besonders Nr. 9 aus dem Jahre 1103 und Nr. 13 aus dem Jahre 1470 tragen interessante Schnitzereien.

Westlich an den Bäckerklint grenzt der Südklint mit der 8. unteren Bürgerschule, die in ihrem Steinportale eine beachtenswerte Architektur zeigt. Das Gebäude ist im Jahre 1591 von dem Küchenkämmerer Heinrich Hartwig erbaut und nach der über dem Eingange befindlichen Hausmarke, einem springenden Hirsche, „Der braune Hirsch“ benannt. Von 1773–1829 diente das Gebäude als Arbeitshaus (Spinnerei). Die jetzige Bürgerschule ist aus der früheren Martini-Schreib- und Rechenschule entstanden (1830). In der Nähe befinden sich noch verschiedene Gebäude mit altem Schnitzwerk, Treppenfriesen u. (Nr. 17, 22, 1, 19, 4, 5, 11, 20, 21).

Nördlich des Südklintes beginnt die Straße am alten Petritore; im Eckhause Nr. 2 erfand Christian Mumme im Jahre 1492 das nach ihm benannte Bier. Als Wahrzeichen findet sich auf einem Balken an der Ecke des Hauses ein Mann mit kurzem Wams und einer über dasselbe geschnallten Tasche, mit der einen Hand an seiner Mütze grüßend, mit der anderen ein hohes Pafßglas haltend. Das frühere Wahrzeichen des Hauses, ein an der Ecke in Ketten aufgehängtes Stück Walfischrippe als Zeichen, daß das Bier über das Meer verschickt werden könne, befindet sich im städtischen Museum.

Von der braunschweigischen Mumme heißt es in einem alten Liede:

„Brunsewjk, du leuwe Stadt,  
Vor vel dußend Städden,  
Dei sau schöne Mumme hat,  
Dar ick Wost kann äten!  
Mumme smedit noch mal sau fin,  
As Tokay und Mos'lerwyn,  
Slackwost füllt den Magen.“

Dem Bäckerklinte zunächst liegt der Radeklint. An demselben liegt Nr. 3 „Der grüne Löwe“ und am Eingange zur Beckenwerperstraße die Mummebrauerei von Nettelbeck, deren Produkt weithin verschickt wird.

Auch die vom Radeklinte ausgehenden Straßen, die Weberstraße und die Langestraße zeigen einige Gebäude mit bemerkenswerter Holzsnitzerei.

## 2. Die nördliche Innenstadt.

Südöstlich vom Radeklinte und an der Straße „Hintern Brüdern“ liegt die **Petrikirche**, die 1172 von Heinrich dem Löwen erbaut sein soll. Der achteckige Turm der gotischen Kirche trug ehemals eine schlanke mit Blei gedeckte Spitze, die durch einen Blitzstrahl am 13. Februar 1811 zerstört wurde. In dieser Kirche wandte der Organist Joachim Strunk im Jahre 1589 an der Orgel zuerst das Pedal an, das von ihm erfunden wurde.

Weiter die Straße „Hintern Brüdern“ verfolgend, kommen wir an die „Eule“ (das älteste Münzgebäude der Stadt, seit 1419 Gasthaus bzw. Brauerei), am alten Konvent und der St. Jodici-Stiftung (für weibliche Personen), sowie dem Valentin Heinemanns Hof (Stiftung für hilfsbedürftige Bürger) vorüber zum Brüdernkirchhof. An demselben liegt die **St. Ulrichs- oder Brüdernkirche**, ein im Außen und Innern interessanter gotischer Bau, der im Jahre 1215 von Kaiser Otto IV. erbaut und im folgenden Jahre dem kurz vorher (1210) gestifteten Franziskaner-Orden übergeben sein soll. Da die erste Anlage bald zu klein wurde, begann bald ein umfassender Neubau, der 1361 eingeweiht werden konnte, jedoch erst 1451 vollendet war.

Der großartige, edle Bau ist im Innern 1861–1865 vom Stadtbaurat Tappe, 1885 durch Winter und 1904 durch Osterloh äußerst würdig restauriert. Das Schiff der Kirche ruht auf acht starken achteckigen Pfeilern und hat zwei Bogengänge; seine Länge beträgt 36 m, die Breite mit Einschluß der Bogengänge 21 m, die Höhe 20 m. Der Chor ist 28,5 m lang und 9,5 m breit. Letzterer wird vom Mittelschiff durch einen von einem Bürger der Stadt (dem verstorbenen Rentner Carl Hauswaldt) gestifteten und hier in Braunschweig kunstvoll geschnitzten Lettner neuester Zeit (1904) geschieden. Bemerkenswert ist das Bestühl des hohen Chores (1400 gefertigt), das reliefgeschmückte gotische Taufbecken, ein Erzguß von 1450, der 65 Lot schwere Abendmahlskelch vom Jahre 1396, aus stark vergoldetem Silber mit erhabenen Arbeiten, sowie der alte Lettner mit einer sehr kunstvoll gearbeiteten Uhr.

Das 1569 in ein städtisches Zeughaus umgewandelte Kloster im Süden der Kirche dient jetzt als Magazin; an dem ehemaligen Refektorium ist ein schönes Renaissance-Portal vom Jahre 1604 bemerkenswert. Prächtig erhalten sind die Kreuzgänge aus dem 15. Jahrhundert, die einen kleinen Garten (den früheren Kirchhof) umschließen.

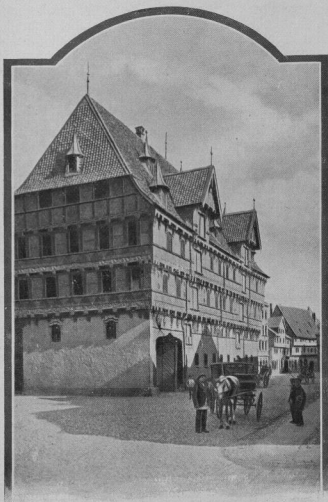
Am Himmelfahrtstage 1528 hielt in dieser Kirche Johann Bugenhagen die erste Reformationspredigt, daher ist vor derselben 1903 das **Bugenhagendenkmal** errichtet.

Der Kirche gegenüber liegt die Städtische Oberrealschule.

Durch den engen Meinhardshof gelangen wir zur Straße „**Alte Waage**“, so genannt nach dem daselbst befindlichen, aus dem Jahre 1534 stammenden schönen Fachwerkbau gleichen Namens, und zum Wollmarkte, an dessen Ausmündung die Neustadtmühle liegt.

An der sich hier links abzweigenden Okerstraße liegt die 2. mittlere Knaben-Bürgerschule.

Wir kehren zum Wollmarkt zurück und betrachten den mächtig aufragenden Turm der **Andreaskirche**. Diese soll ums Jahr 1200 von reichen Kaufleuten, welche der Sage nach Krüppel waren (Kröppelstraße) gegründet sein. 1360–1420 ist die Kirche



Alte Waage.

gotisch umgestaltet. Der nördliche Turm ist unvollendet, der südliche, 92 m hohe Turm, 1518–1532 aufgeführt, ist der höchste Turm der Stadt. Bevor er durch Sturm und Blitz beschädigt wurde, war er 120 m hoch und einer der höchsten Türme Deutschlands. Zwischen beiden Türmen befindet sich ein hübsches gotisches Glockenhaus.

In den Giebelfeldern des Südschiffes sind rohe Bildwerke aus dem Jahre 1419 erhalten. Die Kirche ist erst vor wenigen Jahren (seit 1899) durch Stadtbaurat Winter restauriert.

An der Kröppelstraße liegt auch die kleine ehemalige Pfarrbibliothek, 1418 von dem Pfarrer Ember errichtet und 1862 restauriert. Es ist dies der einzige Backsteinbau der Stadt aus alter Zeit.

Die Kröppelstraße mündet in die Reichenstraße, die links zur Kaiserstraße führt. In der Reichenstraße sind mehrere alte Patrizierhäuser bemerkenswert, besonders Nr. 3 (1630 erbaut) zeigt ein reich ornamentiertes Barockportal und Erker mit reichem Schnitzwerk; auch Nr. 1 (1859 gut restauriert) zeigt einen Erkervorbau, Nr. 7 enthält an den Balkenträgern Heiligenbilder, Nr. 31 ist 1560 erbaut. Im Hause Nr. 26 befindet sich die 1. untere Bürgerschule. Dem Ausgange der Reichenstraße gegenüber, der „Höhe“ zu, liegt das **Neustadt-Rathaus**, ein gotischer, im 18. Jahrhundert völlig umgestalteter Bau, in dem das städtische Archiv und die städtische Bibliothek (über 27 000 Bände) untergebracht sind. Das ehemalige Sitzungszimmer der Stadtverordneten (die ehemalige Ritterstube) hat eine reiche Holzvertäfelung aus dem Jahre 1573.

Die in der Nähe befindliche enge Stecherstraße führt ebenso wie die „Hagenbrücke“ nach dem **Hagenmarkte** mit dem **Heinrichsbrunnen**, die Figur ist eine Schöpfung Howaldts nach Brennmanns Entwurf. Der Brunnen ist vom Stadtbaurat Winter entworfen und 1874 errichtet.

Der Durchgang in der Nordwestecke des Marktplatzes führt in die 1897 erbaute Markthalle. Bemerkenswert ist wegen ihrer alten Bauart die an der Nordostecke des Platzes belegene Hagenmarkts-Apotheke. An der Katharinenkirche 5 hat





Heinrichsbrunnen auf dem Hagenmarkt.

Hoffmann von Fallersleben fünf Jahre als Schüler gewohnt.

An der Ostseite des Hagenmarktes erhebt sich die stattliche **Katharinenkirche**, deren Bau von Heinrich dem Löwen nach seiner Rückkehr vom heiligen Grabe (um 1173) in romanischem Stile begonnen wurde. Seit 1252 ist die Kirche in eine dreischiffige gotische Hallenkirche ohne Querschiff umgewandelt. Die in ihren unteren Teilen noch rein romanische Türfassade mit hübscher Fensterrose erhielt gegen 1300 ein gotisches Blockenhaus. Der südliche Turm ward 1379 vollendet und mit einer mit Blei gedeckten Spitze versehen, die aber durch ein auf der Wendenstraße ausgebrochenes Feuer angezündet, bis auf das Mauerwerk zerstört, im folgenden Jahre jedoch wieder aufgeführt wurde. Der nördliche, um einen Aufsatz kleinere Turm wurde im Jahre 1511 vollendet. Der große Turm ist dann 1603 noch einmal durch ein Brandunglück auf dem Werder in Mitleidenschaft gezogen, auch wurde er am 20. Februar 1811 durch einen Blitzstrahl entzündet. Er ist aber stets in gleicher Höhe wieder hergestellt (60 m).

Das 1887–1890 von Winter neu hergestellte Innere enthält zahlreiche Grabdenkmäler des 16. bis 18. Jahrhunderts. Die Glasgemälde sind neu. Die im Kanzelpfeiler eingemauerte Kugel ist 1615, die an der südlichen Kirchenmauer 1671 bei einer Belagerung der Stadt dorthin geschossen.

Auf dem Platze nördlich von der Kirche befindet sich ein zweiter Springbrunnen, ein ruhender Löwe von Gußeisen nach einem Modell von Schadow.

Auf dem Hagenmarkte vor der Kirche stand ehemals das Rathaus der Hagen und das Gewandhaus der Hagen, die 1690 zum Theater eingerichtet, 1864 aber abgerissen wurden, wodurch der große Platz entstand.

Vom Hagenmarkte führt die Wendenstraße nordwärts nach dem Wendentore. Am Ausgang dieser Straße liegt das Amtsgerichtsgebäude.

Vom Hagenmarkte nach Osten hin führt die Fallersleberstraße nach dem Fallerslebertore. An ihr und der Wilhelmstraße



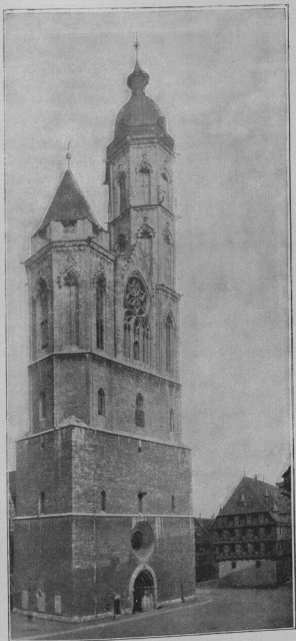
Katharinenkirche.

liegt ein hübsches, aus dem Mittelalter stammendes Eckhaus (Nr. 8) das 1859 restauriert wurde. Über der Haustür desselben bemerken wir das in Fresko gemalte Wappen der Patrizierfamilie von Peine, der ältesten Besitzer desselben. An der Laube sind die Wappen der späteren Besitzer von der Schulenburg, von Rethem, Roerhand und Bierbaum und darüber die Abbildungen von vier Kardinaltugenden angebracht. Am Ende der Straße liegt linker Hand die Elisabeth-Stiftung für alte Frauen, rechter Hand das Offizier-Kasino.

### 3. Die östliche Innenstadt.

Vom Hagenmarkte führt gleichfalls nach Osten an der Kirche vorüber eine Straße nach der Wilhelmstraße; ehe wir dieselbe betreten, liegt linker Hand, gleich hinter der Kirche, das Gebäude der Landes-Ökonomie-Kommission und daneben das Hoftheater-Intendanturgebäude, nach einem Entwurfe des Baurats Ottmer erbaut. Diesem Gebäude gegenüber an der Ecke der Wilhelmstraße liegt der **Wilhelmsgarten**, in welchem von 1780 – 1790 der damalige braunschweigische Beheimrat und nachherige preussische Staatskanzler Fürst Hardenberg wohnte. Daher heißt der unter dem Restaurationsraume des Konzertlokales eingerichtete Weinkeller der Hardenberg-Keller.

Wenden wir uns zunächst dem nördlichen Teile der Straße zu, so gelangen wir nach dem Geburtshause (Nr. 30) des großen Astronomen und Mathematikers Karl Friedrich Gauß (geb. 30. April 1777, gest. 23. Februar 1855 zu Göttingen). Eine Gedenktafel über der Haustür erinnert an ihn. In der Mitte des südlichen Teiles der Wilhelmstraße liegt das Gebäude der **1. mittleren Mädchen-Bürgerschule**, ein architektonisch hervorragendes, prächtiges Gebäude, ein ehemaliges Patrizierhaus, welches im Jahre 1619 an Stelle eines alten Wachturmes in der Stadtmauer des Hagens erbaut sein soll. Das im Renaissancestil gehaltene Gebäude hat ein schönes Portal und alte Holzverzierungen. Die im Jahre 1830 hier eingerichtete



Andreaskirche.

Bürgerschule ist aus der vormaligen Katharinen-Schreib- und Rechenschule hervorgegangen, zu deren Einrichtung die Stadt durch den mit der Geistlichkeit im Jahre 1420 abgeschlossenen Vergleich berechtigt war.

An der Holzsäule der großen „Diele“ befinden sich kleine Metalltäfelchen, welche die Höhe des Wasserstandes bei der Überschwemmung am 2. September 1641 anzeigen (1,25 m über dem Pflaster).

In diesem Gebäude befinden sich auch die Unterrichtslokale der städtischen Mädchen-Fortbildungsschule, der Fortbildungsschule für Lehrlinge und des Gabelsberger Stenographen-Vereins.

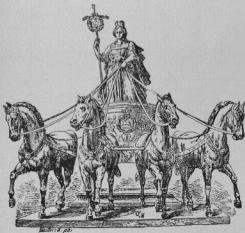
Die Wilhelmstraße kreuzt den Steinweg, und ihre Fortsetzung, der Ritterbrunnen, führt bis zum Schloßgarten. Mit der Wilhelmstraße laufen die Schöppenstedterstraße und die Mauernstraße parallel, den Steinweg mit der Fallersleber Straße verbindend.

Wir verfolgen den Steinweg in westlicher Richtung und gelangen zum **Bohlwege**, eine der Hauptverkehrsstraßen der Stadt, die nordwärts bis zum Hagenmarkte zieht. An diesem Teile der Straße stand früher, da wo der neue Häuserblock in der Nähe des Hagenmarktes erbaut ist, das alte Collegium Carolinum, südlich davon die nun abgerissene Paulinerkirche, die als Zeughaus benutzt wurde, mit dem Anbau des alten Herzoglichen Museums. Auf der andern Seite der Straße stehen die Gebäude des Herzoglichen Staatsministeriums.

Die Verlängerung des Steinwegs, da wo dieser den Bohlweg kreuzt, ist die Dankwardstraße, die bis nach der Burg Dankwarderode (siehe unten) führt. An der Dankwardstraße liegt das 1891/94 nach den Plänen des Baurats Wiehe in frühgotischem Stil erbaute **Finanzbehördenhaus**. Die andere Seite der Straße nimmt zum Teil das neue Rathaus ein, wovon weiter unten noch die Rede sein wird.

Wir verfolgen den Bohlweg in südlicher Richtung und gelangen, den „Langenhof“ rechts lassend, zum **Herzoglichen Residenzschlosse**. Dieses nach den Entwürfen des verstorbenen

Hofbaurats K. Th. Ottmer an Stelle des beim Aufstande im Jahre 1830 abgebrannten Schlosses, des sogenannten „grauen Hofes“, in rein griechischem Stile mit vorherrschend korinthischer Architektur in den Jahren 1831–1838 aus Sandsteinquadern aufgeführte Gebäude nimmt nicht nur unter allen Gebäuden der Stadt, sondern auch unter den deutschen Fürstensitzen einen hervorragenden Platz ein. Die dem Bohlweg zugekehrte Hauptfassade ist 114 m lang und mit Einschluß der Balustrade 22,8 m hoch.



Quadriga auf dem Residenzschlosse.

und der nördliche Flügel desselben zerstört wurde) zum zweiten Male 1868 noch vollendeter in Kupfer getriebene über 10 m hohe **Quadriga**. Das Giebelfeld des Mittelriselits ist seit 1868 durch ein von Bläser in Berlin ausgeführtes Gruppenbild geschmückt: Heinrich der Löwe nimmt die Huldigung der Geistlichkeit und der unterworfenen Wenden entgegen. Die zu beiden Seiten des Mittelrisalits aufsteigenden lorbeerumwundenen Siegessäulen tragen die 3,5 m hohen Statuen des Kaisers Otto IV. und des Herzogs Otto des Kindes.

An diesen Hauptbau sollten sich von beiden Ecken ausgehend in einem Viertelzirkel vorspringende Säulengänge schließen, die

Sie hat drei Risalite, in denen sich vom Fußboden der zweiten Etage an bis zum Giebel freistehende korinthische Säulen erheben. Den großartigen Portalbau krönt eine 1860 von Rietchel entworfene, von Howaldt zuerst 1864 und nach dem bei Gelegenheit eines Hofballes am 23. Februar 1865 ausgebrochenen Brande des Schlosses (wodurch der ganze Mittelbau



Herzogliches Residenzschloß.



den Schloßplatz nach Art der Kolonaden von St. Peter in Rom einschließen sollten. Leider sind dieselben bislang nicht ausgeführt.

Die Seitenfassaden werden durch zwei in einem rechten Winkel zurückspringende Flügel von je 62,5 m Länge gebildet. Die Rückseite stellt sich als Gartenpalast dar, überragt von einer mächtigen, mit Kupferplatten gedeckten Kuppel. Das Innere des Schlosses entspricht durch seine prachtvolle Ausstattung vollkommen dem Äußeren. Die Besichtigung ist gestattet, Meldung beim Schloßverwalter in dem nördlich vom Schlosse am Bohlwege Nr. 70 belegenen Hause. Der Durchgang durch das Portal und die von zweiundzwanzig dorischen Säulen getragene 43 m tiefe Vorhalle und der Besuch der Gartenanlagen ist jedermann gestattet.

Auf dem Schloßplatze vor dem Schlosse erheben sich die **Standbilder** der beiden Heldenherzöge Karl Wilhelm Ferdinand (vom Bildhauer Franz Pömminger in Wien) und Friedrich Wilhelm (von Professor E. Hähnel in Dresden), beide vom Professor Howaldt unter Beihülfe seines Sohnes in Kupfer getrieben und am 10. November 1874 feierlich enthüllt.

Wir durchschreiten rechts den Raum an der Rückseite des Schlosses zwischen den Wagenremisen und dem herzoglichen Marstall und gelangen durch einen großen Torbogen an der Friesenstraße vorüber, in der die katholische St. Nikolai-Kirche und die katholische Schule liegen, zur **Magnikirche**, die älteste der noch vorhandenen Pfarrkirchen der Stadt. Sie wurde bereits 1031 vom Bischof von Halberstadt eingeweiht; doch ist dieser Bau 1251 eingestürzt. Der jetzige Bau stammt aus dem 15. Jahrhundert. Die beiden altertümlichen Türme der in ihrem Äußeren schmucklosen gotischen Kirche waren ehemals von gleicher Höhe; doch sind sie durch Sturm und Blitzschlag, sowie bei Belagerungen wiederholt beschädigt. Im Innern ist die Kirche 1877 von Winter restauriert.

Weiter nach Südwesten gelangen wir durch den Ölslägers an der Kuhstraße vorüber und durch die Karrenführerstraße oder auch durch die Langedammstraße nach der Stobenstraße und von hier nach dem Agidienmarkte.

#### 4. Die südliche Innenstadt.

Am **Ägidienmarkte** bemerken wir zunächst an der Stelle, wo ehemals das Rathaus der Alten Wiek stand, das Gebäude der Braunschweig-Hannoverschen Hypothekbank, vor dem die am 14. Mai d. J. gepflanzte Schillereiche steht. An der Westseite des Gebäudes erinnert eine Gedenktafel daran, daß in diesem Hause Gotthold Ephraim Lessing am 15. Februar 1781 während eines Besuches in Braunschweig gestorben ist. Er hatte hier beim Weinhändler Angott zwei Zimmer gemietet, welche er bewohnte, wenn er von Wolfenbüttel aus seine Freunde in Braunschweig besuchte. Sein Grab befindet sich auf dem Magnifriedhofe, sein **Standbild** steht auf dem Lessingplatze vor der Seminarische. Dasselbe ist von Rietschel sehr glücklich in der Tracht der damaligen Zeit dargestellt und 1853 von Howaldt in Erz gegossen.

Die **Ägidienkirche**, jetzt **Ägidienhalle** genannt, war die Kirche des von der Markgräfin Gertrud von Braunschweig (der Ältermutter Heinrich des Löwen, mit der das Grafengeschlecht der Brunonen 1117 ausstarb) 1112–1115 gegründeten Benediktinerklosters. Am 12. Mai 1278 wurden die Klostergebäude durch eine Feuersbrunst zerstört; dabei wurde die Kirche so beschädigt, daß sie abgebrochen und neu wieder aufgebaut werden mußte, wobei man sie in eine gotische Hallenkirche umwandelte. Zum Bau eines Turmes reichten die Geldmittel nicht aus; es wurde daher nur ein **Torturm** mit einem Glockenhaus aufgeführt. Das Kloster wurde 1543 aufgehoben. 1717 wurde die Kirche im Innern ausgebaut und auch noch zur Garnisonkirche geweiht. 1811 wurde darin der letzte Gottesdienst gehalten und die Kirche von der westfälischen Regierung in ein Heu- und Strohmagazin verwandelt. 1814 wurde der hölzerne Torturm und dessen massiver Unterbau abgebrochen, 1817 wurde die Kirche als ein **Torf- und Kohlenmagazin** eingerichtet.

Erst eine im Jahre 1836 beendete Restauration stellte das erhabene Bauwerk wieder her, so daß es als Halle für öffentliche Zwecke der Kunst und Wissenschaft, für Ausstellungen, Musik-



Lessing-Denkmal.

aufführungen usw. benutzt werden konnte, welchem Zwecke es noch dient. Augenblicklich ist das Vaterländische Museum darin untergebracht, und zwar so lange, bis die dafür bestimmten Räume, die sich an die Kirche anlehnenden Kreuzgänge des ehemaligen Klosters und der hohe Chor der ehemaligen Paulinerkirche, der im Anschluß an dieselben hier wieder aufgebaut ist, fertiggestellt sein werden. Das Schiff der Kirche ist 45,5 m lang und wird von 14 achteckigen Pfeilern getragen. Zu dem auf drei Seiten von einer Halle umgebenen Chore (22,8 m lang) führt eine breite Treppe von sechs Stufen. Dieser Chor mit Umgang und Kapellenkreuz nebst dem Querschiff stammt aus dem Ende des 13., das Langhaus aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Sehr hübsch ist das Portal an der Nordseite.

Hinter der Agidienkirche liegt der Spohrplatz. An der kleinen Straße, die von diesem nach der Mönchstraße führt, ist das Haus Nr. 7 das Geburtshaus des berühmten Weigenvirtuosen und Liedichters L. Spohr (1784–1859), des Komponisten der Oper „Jessonda“.

Auf der Auguststraße, auf welche wir von der Mönchstraße aus gelangen, ist das Dannenbaumsche Haus (Nr. 32) bemerkenswert. Dasselbe ist 1516 erbaut und zeichnet sich durch reiche altertümliche Holzverzierungen aus. Eine während der Belagerung im Jahre 1615 hier eingeschlagene Kugel ist an der Giebelmauer des Hauses befestigt. Diesem Hause gegenüber liegt das nun verlassene alte Amtsgerichtsgebäude, ein Bau in italienischem Geschmack aus dem 17. Jahrhundert. Die dem Gerichtsgebäude an der Kuhstraße gegenüber liegenden Häuser (1476 erbaut) zeigen gleichfalls hübsche alte Holzschnitzereien.

Wir gelangen nun wieder zum Agidienmarkte zurück und gehen durch den „Rosenhagen“ nach der Straße „Hinter den lieben Frauen“, deren eine Seite ganz von dem großen Waisenhaus B. M. V., von dem bereits die Rede war, eingenommen wird. Die früher von hier nach dem Kattreppeln über die nun zugelegte Oker führende „Lange Brücke“ ist abgebrochen. An der Nordseite des Kattreppeln liegt das Einhorn (Nr. 13), ein ehemaliges Wirtshaus, in dem 1604 Hennig Brabant vor

seiner Gefangennehmung wohnte. Er rettete sich zwar durch einen Sprung aus dem Fenster, erlitt aber dabei einen Beinbruch und fiel auf der weiteren Flucht seinen Feinden in die Hände.

Diesem Hause gegenüber führt die Leopoldstraße nach Süden bis zum Walle. Im Hause Nr. 29 befindet sich die Loge „Karl zur gekrönten Säule“, in deren Garten ist ein interessantes Denkmal des Herzogs Leopold von Braunschweig aufgerichtet, der im Jahre 1785 in Frankfurt in den Fluten der Oder beim Retten von Menschen ertrank. Der Loge gegenüber liegt der Eingang zum Herzoglichen Lehrerseminar, und einige Häuser davon befindet sich die Jahnsche höhere Lehranstalt, ihr gegenüber die Kleinkinderbewahranstalt. Das Gebäude Nr. 5 ist die 2. untere Bürgerschule.

Von der Leopoldstraße führt die Wallstraße nach dem Friedrich-Wilhelms-Platze. An derselben liegt das Haus Nr. 8, in welchem Joh. Anton Leisewitz, der Dichter des „Julius von Tarent“ und der Gründer unseres städtischen Armenwesens, bis zu seinem Tode am 10. September 1806 wohnte.

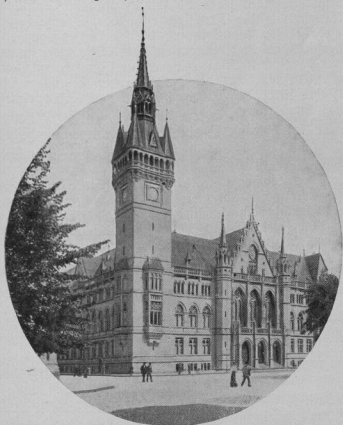
## 5. Die Mitte der Stadt.

Wir kehren zum Rattreppeln zurück und nehmen unsern Weg durch die Münzstraße. In derselben liegt zunächst rechter Hand das Feuerlöschgebäude (1882 erbaut), in dem sich auch die ständige Feuerwache und die Direktion der Städtischen Gas- und Wasserwerke befinden. Dann kreuzen wir den Damm, an welcher Straße das Haus Nr. 4, der „Berliner Hof“ und Brünings Saalbau bemerkenswert sind, und gelangen zu dem 1881 erbauten Landgericht (links) und an der von Lilli 1880 erbauten Polizeidirektion (rechts) vorüber nach dem Wilhelmsplatze. Rechter Hand an demselben liegt die Dompfarre; ihr gegenüber das **neue Rathaus**. Dasselbe ist 1896–1899 (bzw. 1900) nach den Plänen des Stadtbaurats Winter mit einem Kostenaufwande von etwa 2½ Millionen Mark



Das Herzogliche Lehrerseminar an der Leopoldstraße.

erbaut. Das imposante Gebäude nimmt einen Raum von 53,76 Ar zwischen dem Langenhofe und der Dankwardstraße ein,



Das neue Rathaus.

ist ein dreigeschossiger Sandsteinbau frühgotischen Stils mit einem großartigen Haupteingange am Langenhofe und einem mächtigen, 61,20 m hohen Turme an der Südwestecke, von dessen Galerie man einen entzückenden Rundblick über die ganze Stadt

und ihre Umgebung hat. Dem prächtigen Außern entspricht die ebenso praktische wie gediegene Ausstattung im Innern des Gebäudes. Besonders sehenswert sind die prächtige Eintrittshalle, die Ausmündung der Haupttreppe in das Obergeschoß (mit Ehrentafel für den Erbauer), die Verbindungsgänge, der Sitzungsaal der Stadtverordneten, das Sitzungszimmer des Stadtmagistrats, das Sitzungszimmer der Finanzkommission mit der alten Tafelung aus der Ratsstube der städtischen Münze vom Jahre 1570, das Arbeitszimmer des Oberbürgermeisters und das Standesamt.

Unter dem Rathause befindet sich ein gediegen ausgestatteter Ratskeller mit einer 41 m langen Bierhalle und prächtig ausgemalter Weinstube.

Vor dem Rathause liegt der **Dom** (St. Blasius- oder Burghkirche) von Heinrich dem Löwen nach der Rückkehr von seiner Wallfahrt nach Palästina (1172–1173) begonnen. Die Kirche, welche dem heiligen Blasius († 3. Februar 322 als Bischof von Sivas in Klein-Asien) und Johannes dem Täufer geweiht ist, ist eine dreischiffige gewölbte Pfeilerbasilika romanischen Stils mit geräumiger Krypta. Die erste Weihe erfolgte 1194 durch den Bischof Hermann von Hildesheim. Schon im folgenden Jahre (am 26. Juli), als Heinrich der Löwe auf dem Totenbette lag, wurden die Türme von einem Blitz getroffen und brannten bis auf die Mauern nieder. Seit dieser Zeit sind die Türme nur mit einem Notdache versehen; ihre ursprüngliche Gestalt erkennt man aber an dem Modell der Kirche, das Heinrich der Löwe auf seinem Grabmale in der Hand hält.

Die Kirche selbst hat die Gestalt eines lateinischen Kreuzes und ist mit Ausnahme der beiden großen Fenster des Mittelschiffs auf der Nord- und Südseite, welche sich dem Spitzbogenstile nähern, im Rundbogenstil erbaut. Im Jahre 1340 wurde durch Otto den Milden an das südliche Seitenschiff ein zweites gotisches Seitenschiff angefügt, und 1469–1474 das nördliche Seitenschiff von Wilhelm dem Siegreichen durch eine zweischiffige neugotische Halle mit gewundenen Säulen ersetzt.



Die schwere, in Niedersachsen oft nachgeahmte Turmfassade endet in einem 1280–1300 ausgeführten, an den Schallöffnungen mit Maßwerk verziertem gotischen Glockenhaus (45,2 m hoch) welches elf durch ein herrliches Geläute ausgezeichnete Glocken enthält. Die größte derselben (Blasius major), 1502 gegossen, hat ein Gewicht von 99 Zentnern und mißt 1,92 m im Durchmesser. Die Rosette unter dem Glockenhaus wurde in der jetzigen Form bei der Restauration am Ende vorigen Jahrhunderts hergestellt.

Zu beiden Seiten der Tür außen an dem nördlichen Kreuzarme (der sogenannten Löwentür), sieht man mehrere Längsrillen in den Steinpfosten (das Wahrzeichen Braunschweigs), die der Sage nach von dem treuen Löwen Herzogs Heinrich herrühren sollen, der zu seinem toten Herrn in den Dom wollte, auf dessen Grabe er dann verschied. Unter dem Löwendenkmale soll er begraben sein.

Die Kugel in der Chornische schlug hier während der Belagerung 1615 ein.

Das Schiff der Kirche ist 35,2 m lang und 17,4 m hoch, der hohe Chor, zu welchem eine prächtige Treppe hinaufführt, ist 23,7 m lang und erhebt sich 3 m über dem Schiff.

Bei der Restauration im 18. Jahrhundert übertünchte man die prächtigen Wandmalereien der Kirche, die bei der Restauration des Innern 1845–1849 vom Professor H. Brandes († 1868), unter Mitwirkung des Malers Neumann wieder hergestellt wurden. Neu und zu den übrigen Malereien leider nicht passend, sind die Wandgemälde des nördlichen Kreuzarmes. 1881 wurde auch das Mittelschiff nach Entwürfen Essenweins ausgemalt.

Eine abermalige stilreine Herstellung ist 1891–1892 durch Baurat Wiehe erfolgt; dem südlichen Querschiff wurde bei dieser Gelegenheit eine Taufkapelle vorgelegt; die Glasgemälde im Chor sind sämtlich erneut.

Die mit der Kirche an der Südseite zusammenhängenden Kreuzgänge des Augustinerstiftes wurden 1890 abgebrochen, die von Heinrich dem Löwen gepflanzte sogenannte „Dicke Linde“ ist trotz aller Pflege im Herbst 1894 abgestorben. Der



Mittelschiff im Dom mit hohem Chor.

jetzt dort stehende Baum ist 1862 gesetzt, nachdem der 1861 beim tausendjährigen Jubiläum der Stadt gepflanzte Baum eingegangen war.

Von den Reliquien, welche Heinrich der Löwe von seiner Pilgerfahrt heimbrachte und den Schätzen, mit denen er das Gotteshaus schmückte, ist der größte Teil 1671 der hannoverschen Linie überlassen; vorhanden ist noch der 5 m hohe und 4 m breite und 7 Zentner schwere siebenarmige bronzene Leuchter, eine Nachahmung des Leuchters im salomonischen Tempel zu Jerusalem, das Horn des heiligen Blasius und seine Schalmel von Elfenbein, eine angebliche Rippe des Riesen Goliath (Mammuthknochen), eine sogenannte Greifenklaue (Antilopenhorn), gotische Monstranzen, eine 12 Fuß hohe Passionssäule, ein hölzernes Christusbild aus dem 9. oder 10. Jahrhundert usw.

Vor dem hohen Chore im Mittelschiff befindet sich das Grabmal Heinrichs des Löwen († 1195) und seiner zweiten Gemahlin Mathilde von England († 1189), lebensgroße liegende Sandsteinfiguren edlen romanischen Stils, um 1250 gefertigt. Weiter nach dem hohen Chore zu ruhen unter einer Messingplatte vom Jahre 1707 die Gebeine Kaiser Otto IV. († 1218) und seiner Gemahlin Beatrix von Hohenstaufen († 1212), sowie elf andere braunschweigische Fürsten und Fürstinnen. Im äußeren südlichen Seitenschiff ist das Grabmal Herzog Ludwig Rudolfs († 1735) und seiner Gemahlin aufgestellt. Die Figuren sind Zinkguß.

Die neue bronzene Lichterkrone im Mittelschiff (mit 72 Flammen) hat Herzog Wilhelm zu seinem 50jährigen Regierungsjubiläum (25. April 1881) der Kirche geschenkt. Sie ist eine Nachbildung des Kronleuchters im Dome zu Hildesheim.

Den romanischen Altartisch, eine auf fünf Metallsäulen ruhende orientalische Marmorplatte vor dem hohen Chore schenkte Mechthildes (Mathilde von England, die Gemahlin Heinrichs des Löwen) der Kirche 1188. Die mittlere der Säulen enthält noch jetzt die auf einer Bleitafel ausgestellte Stiftungsurkunde.

Der Triumphbalken mit Christus am Kreuz, Maria, Engeln und den Rundbildern der Apostel ist neu.

Der reich verzierte und mit Mosaik geschmückte Altar in Form eines Tabernakels, ist vom Baurat Pfeifer entworfen. Rechts und links stehen zwei aus der Zeit der Erbauung stammende vermalte Steinbilder (Heinrich der Löwe und ein segnender



Burg Dankwarderode.

Bischof, wahrscheinlich der den Dom einsegnende Adalocus von Hildesheim).

Die neue Orgel mit Fernwerk und elektrischem Betriebe ist eine der größten und schönsten in Norddeutschland.

Unter dem hohen Chore befindet sich eine dreischiffige Krypta, die Herzog Ferdinand Albrecht I. 1681 zum Erbbegräbnis für

die braunschweigischen Fürsten einrichten ließ. Von den 49 Fürsten, die hier ruhen, fielen neun auf Schlachtfeldern. Hier ruhen z. B. der im Selketale ermordete Markgraf Eckbert II., Herzog Ferdinand, der Führer im siebenjährigen Kriege, Herzog Leopold, der in der Oder beim Retten von Menschen ertrank, Herzog Karl Wilhelm Ferdinand, Herzog Friedrich Wilhelm, Karoline, die Gemahlin Georgs IV. von England und der am 18. Oktober 1884 verstorbene Herzog Wilhelm.

Neben dem Dome erhebt sich die wieder hergestellte **Burg Dankwarderode**, die Ostseite des Burgplatzes einnehmend. Sie soll der Sage nach 861 von Lanquard oder Dankward gegründet und nach ihm benannt sein. Ein Graben schützte sie, und drei Tore verbanden sie mit der Stadt. Als Eckbert II. 1090 ermordet war, ließ sie Kaiser Heinrich IV. besetzen, aber die Bürger warfen 1091 Feuer hinein und vertrieben die Besatzung, doch wurde die Burg bald wieder hergestellt. Heinrich der Löwe ersetzte sie um 1170 durch einen prächtigen Neubau und verband sie durch einen jetzt wieder hergestellten Gang mit dem Dome. 1251 wurde die Burg während der Hochzeit Wilhelms von Holland mit Elisabeth, der Tochter Otto des Kindes, ein Raub der Flammen; sie wurde zwar wieder aufgebaut, diente aber seit Verlegung der Residenz nach Wolfenbüttel verschiedenen Zwecken. Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, nahm 1643 hier einmal mit großem Gefolge Wohnung. Damals befand sich vor der Front eine offene, auf dorischen Holzsäulen ruhende Galerie mit weit vorspringendem Altane, von dem aus fürstliche Personen oft zu ihrer Belustigung kleine Geldstücke in den offenen Rachen des gegenüberstehenden Löwen zu werfen versuchten. 1763 ließ Herzog Karl I. einen neuen südlichen Flügel in griechischem Stile dem vorhandenen Gebäude anfügen. 1799–1804 wurde das Erdgeschoß Geschäftslokal der vom Schulrat Campe gegründeten Schulbuchhandlung und 1808 richtete die westfälische Regierung den Bau zu einer Kaserne ein. Diesem Zwecke hat die Burg dann so lange gedient, bis der südliche Flügel durch eine Feuersbrunst am 20. Juli 1873 zerstört wurde. Beim Abbruch der Ruine fand man wertvolle Bauteile aus alter Zeit, die eine



Burg Dankwarderode mit dem Herzog-Wilhelm-Denkmal.

Wiederherstellung der Burg wünschenswert erscheinen ließen. Diese erfolgte durch den Regenten Prinzen Albrecht von Preußen nach den Plänen des Stadtbaurats Winter 1884. Der jetzige Bau erhebt sich auf den alten Grundmauern. Wertvolle Teile des ursprünglichen Baues sind erhalten, auch der alte Burggraben ist teilweise wieder hergestellt.

Der Bau enthält besonders einen 40 m langen und 14 m breiten Festsaal in romanischem Stile, der in vorzüglicher Weise ausgemalt ist.

In der Mitte des Burgplatzes erhebt sich das altehrwürdige **Löwendenkmal**, ein in Bronze gegossener Löwe auf steinernem Postamente, von Heinrich dem Löwen im Jahre 1166 als Zeichen seiner Macht und landesherrlichen Gerichtsbarkeit hierher gesetzt. Ursprünglich war er vergoldet und hatte emaillierte Augen. Er ist 1616 und 1858 restauriert. Die Inschrift bezieht sich auf die Erneuerung des Sockels durch Herzog Friedrich Ulrich.

Auf der anderen Seite der Burg, am Ruhfäutchen-Platz, erhebt sich das im vorigen Jahre (1904) aus Landesmitteln errichtete **Denkmal Herzog Wilhelms**, modelliert von Manzel in Berlin, gegossen hier von Meister Rindleben. Die Seitenfiguren (Friedensliebe und Gerechtigkeit, Landwirtschaft und Industrie) sind in Berlin angefertigt.

Ecke Ruhfäutchenplatz und Burgplatz liegt der stattliche Neubau (1896) des Hotels „Deutsches Haus“. Daneben ist das sogenannte **Huneborstelsche Haus**, das jetzige **Gildehaus**, aus dem Jahre 1536, das früher Sack Nr. 5 stand, durch seine prächtige mittelalterliche Holzarhitektur und Schnitzereien bemerkenswert. Dasselbe mußte einem Neubau weichen, ist aber auf Veranlassung des Magistrats hier wieder aufgebaut und der Handwerkskammer überwiesen.

Das Haus daneben (Nr. 2), ein ehemaliger Adelsitz, wurde 1573 von Achaz von Beltheim erbaut.

Da, wo die Straße „Vor der Burg“ auf den Burgplatz mündet, liegt das **Biewegsche Haus**, das größte Privatgebäude der Stadt, 1802–1805 nach dem Plane des Baumeisters Billy aus Berlin erbaut. Die darin befindliche **Schulbuchhandlung**



Das Hunenborstelsche Haus (Gildehaus).



ist durch den namentlich als Jugendschriftsteller berühmten Joachim Heinrich Campe, Verfasser des „Robinson“ begründet, der 1787 die bis dahin mit dem Waisenhaus verbundene Buchdruckerei und Buchhandlung übernahm. 1799 kam sie in Besitz von Friedrich Bieweg († 21. Dezember 1835), Campes Schwiegersohn.

Im Papenstieg liegt Nr. 2 die St. Annenstiftung für arme Frauen.

Ecke „Vor der Burg“ und der Straße „Sack“ liegt der sogenannte Sackkeller an der Stelle, wo früher das Rathaus des Sackes stand. Am Nordende des Sackes liegt der Packhof.

Von den benachbarten Straßen zeigt besonders der Meinhardschhof ein interessantes altertümliches Straßenbild, Neustraße, Schützenstraße und Gördelingerstraße zeigen verschiedene stattliche altertümliche Gebäude. An der Schützenstraße liegt auch die kleine „Reformierte Kirche“ (St. Bartholomäikirche).

An den Sack schließt sich südlicher Richtung die Schuhstraße an. Ehe wir sie betreten, werfen wir noch einen Blick in die linker Hand liegende „Kleine Burg“. Hier liegt die städtische höhere Töcherschule mit dem Lehrerinnenseminar und das Stift St. Agidii.

Wir wandern durch die verkehrsreiche Schuhstraße (mit vielen Warenhäusern) über den Kohlmarkt und die Friedrich-Wilhelm-Straße wieder dem Bahnhofe zu, um nun eine Wanderung um die Stadt zu beginnen.

## 6. Der südliche Teil des Wallles und die sich daran schließenden Teile der Außenstadt.

Die Promenaden, welche die ganze Innenstadt umgeben, wurden unter der Regierung des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand im Jahre 1797 an Stelle der abgetragenen Festungswälle vom verstorbenen Kammerrat, dem nachherigen Oberbaurat Joseph Krahe nach dem Vorbilde Hannovers angelegt und erhielten daher den Namen „Wall“.

Der Wall besteht vorwiegend aus schönen, mit Villen besetzten Promenadenstraßen, die durch weite Plätze und Anhöhen unterbrochen werden. Er bildet für die Stadt gewissermaßen einen schönen Rahmen und ist auch in gesundheitlicher und



Portikus.

ästhetischer Beziehung ungemein wertvoll für die Bewohner der Stadt.

Der Umfang des Walles beträgt etwa eine Stunde.

Jenseits des Walles, im Umkreise verteilt, liegen die Tore, zu welchen Brücken über die Oker führen, die Ausgangspforten nach den freier gelegeneren und lustigeren Teilen der Residenz, nach der Außenstadt, die überall durch die elektrische Straßenbahn mit den inneren Stadtteilen verbunden ist.

Östlich vom Bahnhofe, am Bruchtorwall, liegt die neue, im vorigen Jahre vollendete Reichsbank mit reich ornamentierter Fassade. Ihr gegenüber breitet sich der **Bahnhofspark** aus, der dem Publikum seit 1862 geöffnet ist. An seiner Südseite liegt das jetzt außer Betrieb gesetzte 1864-1865 durch den Stadtbaumeister Tappe und den Oberingenieur Claus erbaute Städtische Wasserwerk mit vier großen Filtern. Von dem hohen, im gotischen Stile erbauten, 57 m hohen **Wasserturme** hat man eine hübsche Aussicht. Daneben breiten sich die vom Promenadeninspektor Kreiß entworfenen Anlagen des **Bürgerparks** aus, mit hübschen, von Schwänen belebten Teichen, einem Parkhause und wohlgepflegten Tennisplätzen. Der südlich hinter dem mittleren Teiche belegene Portikus mit dorischen Säulen war der Vorbau der ehemaligen Augustortwache, die nach verschiedenen Umbauten 1806, 1825 und 1857-1859 als Hauptwache und später als Kaserne diente.

Im Bürgerparke liegen auch die städtischen Badeanstalten. Die Erweiterung des Parkes nach Süden bis Richmond und Eisenbüttel ist schon ziemlich weit vorgeschritten.

Die Bruchtorpromenade mündet ostwärts auf den Siegesplatz mit dem am 26. April 1881 enthüllten, nach Entwürfen von Brenmann († 1878) und Diez von Howaldt in Bronze gegossenen **Siegesdenkmal** (1870/71), dessen gewaltiges Postament aus schwedischem Granit besteht.

Neben demselben liegt (vor der sogenannten Garnisonsschule), inmitten schöner, gärtnerischer Anlagen, das schon erwähnte **Lessing-Denkmal**. Das Postament desselben ist Harzer Granit, das Standbild ist von Rietschel modelliert und 1853 von Howaldt in Bronze gegossen, — ein Meisterwerk in seiner Art.

An der Südseite des Siegesplatzes liegt Hollands (früher Krauses Garten, in dem eine von Howaldt modellierte und gegossene Bronzestatue des Stifters, des Kaufmanns Krause, aufgestellt ist. Die Inschrift an dem Wohnhause („Salve hospes!“) ladet zwar zum Besuche des Parks ein, doch hält die jetzige Besitzerin denselben während der größten und besten Zeit des Jahres in der Regel für das Publikum leider geschlossen.



Das Siegesdenkmal.

Die Anlagen des Parks ziehen sich bis zum Augusttore hin, außerhalb desselben führt die Wolfenbütteler Straße nach Wolfenbüttel (2 Stunden). An dieser Straße, die mit schönen, alten Linden bepflanzt ist, liegt linker Hand der Rimpause Garten (nicht zugänglich), dann der Leisewitzstraße gegenüber Holsts Garten, ein Konzertgarten mit schönem Restaurant und Sommertheater, weiter südlich folgen die jetzt im Privatbesitz befindliche Charlottenhöhe und ihr gegenüber die **Schlösser von Richmond** mit herrlichem Park, der gegenwärtig dem Herzog von Cumberland gehört, aber teilweise dem Publikum geöffnet ist. Westlich davon liegt Eisenbüttel, südlich, nach Wolfenbüttel zu, folgen die Dörfer Melverode (mit hübscher, alter Kirche) und Kl.-Stöckheim. Weiter geht es dann zum Lechlumer Holze, ein herrlicher Buchenwald mit hübschen Fernsichten und mehreren Restaurationen, von denen das **Sternhaus** und **Antoinettenruhe** am meisten besucht werden und mittels der elektrischen Bahn Braunschweig-Wolfenbüttel leicht zu erreichen sind.

## 7. Der östliche Teil des Walles und die sich daran schließenden Teile der Außenstadt.

Neben dem Augusttore stand bis Anfang des vorigen Jahrhunderts auf einer kleinen Anhöhe eine Windmühle. Dieselbe wurde abgebrochen, die Anhöhe aber durch Bauschutt so erhöht, bis der jetzt dort vorhandene 25 m hohe Hügel, der **Windmühlenberg** entstand, von dessen Gipfel man eine prächtige Aussicht auf die Stadt und ihre Umgebung bis zum Harze hin hat.

Neben dem Windmühlenberge führt eine Fußgängerbrücke (hübscher Blick rechts und links!) in die Ottmerstraße, an der die 4. mittlere Knaben-Bürgerschule liegt. Weiter gelangt man nach Biewegs Garten, in dem der Schulrat Joachim Heinrich Campe (geb. 29. Juni 1746 zu Deensen bei Stadtholendorf, gest. 22. Oktober 1818), der Verfasser des



Das Schloß Richmond.

„Robinson“ begraben liegt, dann nach dem St. Leonhardplatz. An der Westseite desselben liegt der Domfriedhof und der Friedhof der St. Magnigemeinde. Auf ersterem ruht der Dramatiker Dr. Klingemann († 1831), auf letzterem **Gotthold Ephraim Lessing** († 1781). Das Grab schmückt seit 1874 ein von der Intendantur des Hoftheaters gestifteter Denkstein mit Reliefporträt (von Strümpell). In der Nähe ruht auch Dr. Karl Schiller († 1874), der einen großen Teil seines Lebens der Verherrlichung des unsterblichen Dichters gewidmet hat. Auch Friedrich Berstäcker († 31. Mai 1872) liegt auf dem Magnifriedhofe begraben. Er starb im Hause Adolfsstraße 16.

Auf der südöstlichen Ecke des Leonhardplatzes liegt das **Schilldenkmal**, in dessen unmittelbarer Nähe im Juli 1809 14 Krieger des Schillschen Freikorps, die in Stralsund den Franzosen in die Hände fielen, erschossen wurden. Sie liegen seit 1835 unter dem Denkmal begraben; das Haupt Schills, das bis dahin in Leiden in Spiritus aufbewahrt war, wurde am 24. September 1837 gleichfalls hier bestattet, wie eine Messingplatte berichtet. Links vom Denkmal liegt ein kleines, 1840 erbautes Invalidenhaus. Neben demselben befindet sich eine kleine Kapelle mit Schill-Reliquien, dessen Büste und Bild, den Bildnissen des Erzherzogs Karl von Österreich, des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig und Andreas Hofer usw. Die Glocke in dem turmartigen Aufbau wird alljährlich am Todestage Hofers (20. Februar), Schills (31. Mai), Friedrich Wilhelm (16. Juni) sowie an den Tagen, an denen die Waffengefährten Schills hier (18., 20. und 22. Juli) und in Wesel (16. September) erschossen wurden, geläutet.

Das ehemalige Hospital St. Leonhard, jetzt Herzogliches Landgestüt (bis 1889 Domäne) an der Ostseite des Platzes diente im Mittelalter den Ausätzigen zur Wohnung. Die kleine einschiffige Kirche dahinter ist um 1190 erbaut und eins unserer ältesten Bauwerke. Da, wo die Leonhardstraße, die sich nordwärts am Platze entlang zieht, in die Helmstedter Straße mündet, liegt die neue Johanniskirche, nach den Plänen des Stadtbaurats Winter erbaut und am 25. Juni d. J. eingeweiht.



Das Schilldenkmal.



Wir kehren über die Leonhardstraße zur Stadt zurück, vorüber an der 5. unteren Bürgerschule und dem Neuen Gymnasium. Das vor der Straße am Magnitore liegende, hoch aufragende, neue Gebäude ist das neue **städtische Museum**, das voraussichtlich noch in diesem Jahre eröffnet wird. Hinter demselben liegt die städtische Gewerbeschule.

Zwischen diesen Gebäuden und dem Windmühlenberge liegt der schönste Teil des Walles, der Monumentsplatz, jetzt wieder **Löwenwall** genannt. In der Mitte eines von alten Kastanienbäumen umgebenen ovalen Rasenplatzes, 676 Schritt im Umfang, erhebt sich ein 1822 zum Andenken an die im Kampfe gegen Frankreich gefallenen Herzöge Karl Wilhelm Ferdinand und Friedrich Wilhelm von Bürgern Braunschweigs errichteter, 22 m hoher, gußeiserner Obelisk. Derselbe ist nach einem Entwurfe von Krahe in Zorge (Harz) gegossen. Die vier umgebenden Löwen sind nach Shadows Vorbildern geschaffen.

Südlich davon befindet sich eine Kuranstalt, in der Milch und künstliche Mineralwasser zu haben sind.

Verfolgen wir nun den Wall in östlicher Richtung weiter, so führt rechts der Weg aus dem Steintore. Vor demselben liegt da, wo die Kastanienallee nach dem im Entstehen begriffenen **Park am Rußberge**, Grünen Jäger und Riddagshausen führt, die Howaldtsche Kunstgießerei (Helmstedter Straße 9). An der Fortsetzung der Helmstedter Straße liegen das Marienstift (Krankenhaus und Diakonissenanstalt) und das Siechenhaus Bethanien. Kurz vor demselben führt der Riddagshäuser Weg am Rettungshause, (einer 1852 durch milde Beiträge errichtete Erziehungsanstalt für verwahrloste Kinder) vorüber nach Riddagshausen mit schöner Klosterkirche (1278 eingeweiht) und dem Grünen Jäger, einem beliebten Ausflugsorte der Braunschweiger.

Verfolgen wir aber die Helmstedter Straße weiter, so führt sie uns an der Bierbrauerei Streitberg und dem Ostbahnhofe vorüber nach dem **Zentralfriedhofe**, mit schönen, beachtenswerten Monumenten, einer Leichenhalle und schöner, gotischer Kapelle, vom Stadtbaurat Winter.



Obelisk auf dem Löwenwall.

Kehren wir zum Steintor zurück, so sehen wir in nördlicher Richtung an der Hochstraße den **Wasserturm des neuen Wasserwerks** aufragen. Dahinter liegt, an der Husarenstraße, das **Blindeninstitut** und das **Herzog-Wilhelm-Anstalt für Blinde**, und weiter, am Altewiekring, die **Husarenkaserne**.

Am Steintor selbst liegt das **Herzogliche Museum** (geöffnet: Sonntags von 11 – 2 Uhr, an den Wochentagen in den Monaten November bis Februar von 10 – 1 Uhr, in den Monaten März, April, Mai und Oktober von 9 – 2 Uhr, in den übrigen Monaten von 9 – 3 Uhr. An kirchlichen Feiertagen geschlossen).

Der Neubau ist 1883 – 1887 nach Plänen eines geborenen Braunschweigers, des Professors Sommer († 1894) zu Frankfurt am Main, in Renaissanceformen ausgeführt. Den Grund zu den reichhaltigen Sammlungen legte Herzog Anton Ulrich († 1714), der die Bilder und das Kunstgerät auf seinen Reisen erwarb und auf dem Lustschloß Salzdahlum verwahrte.

Aus einem Teile dieser Schätze, sowie aus den Kunstgegenständen der Schlösser zu Wolfenbüttel und Bevern begründete Herzog Karl I. 1755 im Pauliner Kloster am Bohlweg ein Kunst- und Naturalienkabinett. Nach der Schlacht bei Jena (1806) wurden die besten Bilder teils nach Paris teils nach Kassel geschleppt; vieles wurde 1811 versteigert, doch kamen die bedeutendsten Stücke nach den Friedensschlüssen von 1814 und 1815 wieder zurück.

Die Gemäldegalerie hat, wie die meisten der im 17. Jahrhundert angelegten Galerien ihren Schwerpunkt in der holländischen Schule, für deren Kenntnis sie wichtig ist. Daran schließen sich über 1000 italienischer Majoliken, eine der bedeutendsten Sammlungen, ferner die Smalten und Kostbarkeiten, weitaus die bedeutendste öffentliche Sammlung dieser Art in Deutschland.

Im Erdgeschoß befinden sich die Antikensammlung, Bildhauerarbeiten, Gipsabgüsse, mittelalterliche und kunstgewerbliche Gegenstände, sowie ein Saal mit geschichtlichen Merkwürdigkeiten.

Im ersten Stock ist die Gemäldesammlung untergebracht mit Meisterwerken der niederländischen Schule von Rubens, van Dyk, Rembrandt, Tenier, der italienischen Schule von Giorgione und Reni, neben anderen Meistern wie Holbein d. J., L. Cranach d. Ält., Henneberg usw., sowie wechselnde Ausstellungen von Zeichnungen und Kartons.

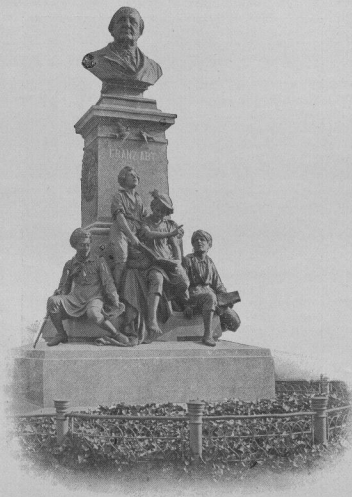
Der zweite Stock enthält die Majolikasammlung, die vorgeschichtliche Sammlung, antike und mittelalterliche Tongefäße, die Sammlung von Smalten und Kostbarkeiten, Kunstwerke in Marmor, Wachs, Holz, Elfenbein, Erz usw., Stickereien, Spitzen und Kleider, ethnographische Sammlungen, sowie die Münzen (22000 Stück). Hier findet sich auch Luthers Doktorring, der Trauring der Katharina von Bora, sowie das berühmte **Mantuanische Gefäß**, eins der ausgezeichnetsten Denkmäler des griechischen Altertums, ein kleiner Ölkrug, bestehend aus einem Onyx, der fünf Schichten verschiedener Färbung zeigt, die der Künstler beim Schnitzen des figürlichen Schmucks sehr kunstvoll verwandt hat.

Das Relief mit Bildern des römischen Kaisers Tiberius (Opferszene) zerfällt in drei Gruppen: die Vereinigung der Gottheiten (Mitte), vier Festteilnehmer mit Opfergaben (rechts) und Priesterinnen (links). Bei der Eroberung von Mantua (1630) kam das Gefäß in Besitz des Herzogs von Sachsen-Lauenburg, später durch Erbschaft an das Welfenhaus. Herzog Karl I. verleihte dasselbe 1760 dem Museum ein. Vor den Franzosen hatte man es nach Glücksburg gerettet. Napoleon ließ 500000 Franks dafür bieten, welche von der Kontribution des Landes abgeschrieben werden sollten, erhielt es aber nicht. 1811 brachte es Oberst Fleischer von Nordenfels nach England und erst 1814 kam es wieder ins Museum zurück. Bei seiner Flucht 1830 nahm es Herzog Karl II. mit nach Paris; aus seinem Nachlasse lieferte es aber die Stadt Genf 1874 wieder aus.

Vom Museum bis zum Fallersleber-Tore erstreckt sich der 30 Morgen große **Herzogliche Park** (Theater-Park) bis zur Dunkelheit für jedermann geöffnet, eine Schöpfung der Gemahlin



Herzogliches Hoftheater.

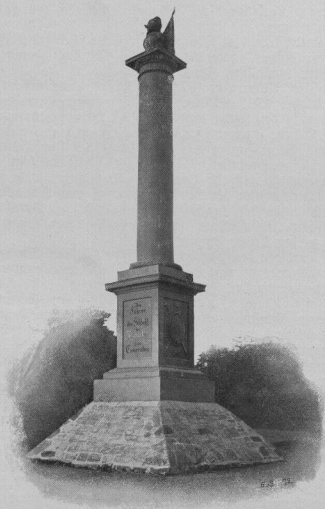


Franz Abt-Denkmal.

des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand, daher auch Herzogin-Garten genannt.

In seiner Mitte, dem Steinweg und Café Lück (Inhaber Hoftraiteur Kalms) gegenüber, erhebt sich das **Herzogliche Hoftheater**, nach dem Entwurfe vom Baurat Wolf († 1876) und Professor Ahlburg († 1874) im Rundbogenstil erbaut und am 1. Oktober 1861 eröffnet. Der Feuersicherheit wegen hat dieser Bau in den letzten drei Jahren im Innern und zum Teil auch im Äußern einen vollständigen Umbau und eine nicht unwesentliche Vergrößerung erfahren, sodaß der Zuschauerraum, der prächtig ausgestattet ist, jetzt 1600 Personen faßt. Der Bühnenraum ist mit den neuesten Maschinerien und feuersicheren Einrichtungen versehen, die Zugänge und Wandelgänge aber sind wesentlich vergrößert und verschönt. Durch seine künstlerischen Leistungen in Schauspiel und Oper gehört das Theater zu den besten Bühnen Deutschlands.

Der Nordseite des Hoftheaters gegenüber, am Rande des Parkes gelegen, ist von den deutschen Männergesangsvereinen dem Liederkomponisten Franz Abt, der 1852–1881 Herzoglicher Hofkapellmeister war, ein vom Professor Echtermeyer entworfenes **Denkmal** errichtet. Die Bronze-Büste steht auf einem Postament aus rotem Odenwald-Granit; auf den Stufen des Denkmals eine hübsche Gruppe singender Kinder. Die beiden oben angebrachten Schwalben erinnern an das bekannte Lied des Komponisten: „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn“. Das Denkmal wurde am 13. Juli 1891 enthüllt. Hinter dem Theater führt die **Kaiser-Wilhelm-Brücke**, geschmückt mit vier Löwen und vier Bronzestatuen, welche die Reichskrone, das Reichsschwert, das Szepter und den Reichsapfel tragen, in einen neuen großstädtischen Stadtteil: rechts die Bismarckstraße, links die Moltkestraße, geradeaus die breite Kaiser-Wilhelm-Straße, welche, den Hagenring kreuzend, bis zu dem vom Promenadeninspektor Kreiß hergerichteten freundlichen **Stadtpark** führt. In demselben befindet sich ein Parkhaus mit viel besuchtem Restaurant. An den Stadtpark schließt sich wieder der neue **Park am Rußberge**, der bis zur Höhe des



Olfermannsäule.



Nußberges emporführt. Auf dieser erhebt sich eine am 18. Oktober 1832 errichtete Ehrensäule zur Erinnerung an den General Elias Olfermann (geb. 2. September 1776, gest. 18. Oktober 1822), welcher die braunschweigischen Truppen in der Schlacht bei Waterloo (18. Juni 1815) führte, nachdem Herzog Friedrich Wilhelm zwei Tage zuvor bei Quatrebras gefallen war. Hübscher Blick von hier über die Stadt und Riddagshausen mit den großen Teichen. An der Kaiser-Wilhelm-Straße liegt die nach Winters Plänen in gotischem Stile neu erbaute Pauli-Kirche, die voraussichtlich im nächsten Jahre eingeweiht werden kann. Dahinter liegt die Roonstraße mit hübschen Neubauten. An der mit dieser parallel ziehenden Heinrichstraße liegt die 7. untere Bürgerschule und das Asyl für alte Männer. Zwischen Kaiser-Wilhelm-Straße und Kastanienallee liegt in der Comeniusstraße die im vorigen Jahre eingeweihte 5. mittlere Knaben-Bürgerschule.

Kehren wir nun zum Hoftheater zurück und verfolgen den Theaterwall in östlicher Richtung, immer am Theaterpark entlang, so erblicken wir rechter Hand das Fallersleber-Thor; die hier hinaus führende, erst in diesem Jahre fertiggestellte Brücke wird als Schmuck die Standbilder braunschweigischer Soldaten in ihrer historischen Uniform erhalten. Jenseits der Brücke liegt linker Hand der **Botanische Garten**, geöffnet außer an Sonn- und Festtagen von 9–7 Uhr abends. Es werden in demselben ca. 4000 verschiedene Pflanzensorten kultiviert. Rechter Hand von der Brücke liegt die im florentinischen Renaissancestil vom Hofbaurat Ottmer erbaute Infanteriekaserne mit geräumigem Exercierplatz. Der große Exercierplatz für die in der Stadt liegenden Truppen befindet sich vor dem Augusttore nach dem Dorfe Mascherode zu. An der Gliesmaroder Straße liegt das Militär lazarett. Die Straße führt weiter nach dem Dorfe Gliesmarode und über Querum nach dem Querumer Holze mit hübschem Waldhause.



VII. untere Bürgerschule (Knaben und Mädchen).

## 8. Der nördliche Teil des Walles und die sich daran schließenden Teile der Außenstadt.

Die Wallanlagen setzen sich vom Steintore ab nach Norden hin fort. Da, wo sie nach Westen (nach dem Wendentore) umbiegen, bildet die Pockelsstraße die gerade Fortsetzung. An ihr und der Schleinitzstraße liegt die **Herzogliche Technische Hochschule**, Carolo-Wilhelmina, ein moderner Monumentalbau, ausgeführt nach Plänen von Körner und Uhde in italienischer Renaissance und am 16. Oktober 1877 eröffnet. Sie ist für 500 Studierende berechnet. Die Gründung des Polytechnikums geschah durch Herzog Carl I. 1745 auf Anregung des Abtes Jerusalem.

Im Vestibül stehen zwei Gruppen von Echtermeyer, rechts die Kunst, links die Wissenschaft, von der Jugend gehuldigt. In den beiden Treppenhäusern zeigen zwei große Deckengemälde von Groll den „Kampf der Elemente“ und den „Sieg der Wissenschaft über die Naturkräfte“. Auch die beiden Gemälde in der hübschen Aula, Herzog Carl I. und Herzog Wilhelm, sind von Groll in Wien gemalt.

Die wertvolle Bibliothek, welche mehr als 24 000 Bände umfaßt, ist an allen Wochentagen, vormittags von 9–12 und nachmittags, mit Ausnahme des Sonnabends, von 3–6 Uhr, geöffnet. Die Grundlage derselben bildet die Büchersammlung des Herzogs Anton Ulrich, zu welcher später die des Herzogs Ludwig Rudolf kam.

Das sehenswerte naturhistorische Museum ist im Sommer Sonntags von 11–1 Uhr geöffnet, außerdem Mittwochs und Sonnabends von 2–4 Uhr. Die vom Professor Blasius begründete ornithologische Sammlung gehört zu den berühmtesten Europas.

Das Mineralienkabinett im linken Flügel des zweiten Stockwerks (Saal 107) ist sehr reichhaltig, auch die physikalische Sammlung ist sehenswert; sie enthält die wichtigsten Instrumente des Professors Beireis († 1809 zu Helmstedt), die Luftpumpe mit den messingenen Halbkugeln, durch welche Otto

von Guericke zu Magdeburg die Möglichkeit, luftleere Räume zu schaffen, feststellte, die erste Elektrisiermaschine deselben Physikers, die erste Scheiben- und Kugelmaschine usw.

Der Hochschule gegenüber führt die Spielmannstraße nach der 1. mittleren Knaben-Bürgerschule am Bültenwege. Die Pockelsstraße mündet auf den kleinen Exerzierplatz, an dem der Militärfriedhof und der alte Friedhof der St. Katharinengemeinde liegt. In der Verlängerung der Pockelsstraße (der Bensostraße) liegt der **Nordbahnhof** der Braunschweigischen Landesbahn (Braunschweig-Salder-Derneburg-Seesen und Braunschweig-Fallersleben), dahinter liegt die neue städtische Gasanstalt. Noch weiter nordwärts, inmitten großer Spargelfelder, in der Nähe des Doweesees, ist das **neue städtische Wasserwerk** erbaut.

Vor dem Wendentore liegt an der Hamburger Straße der alte Martinifriedhof, das 1879 von Winter erbaute städtische Schlachthaus, der Schützenhof, der jüdische Friedhof und das Krankenhaus zum Roten Kreuz. Weiter führt dann die Straße nach dem Wendenturm, Rühme und Wenden.



## 9. Der westliche Teil des Walles und die sich daran schließenden Teile der Außenstadt.

Am Wendentore erhebt sich links von der Brücke der Gaußberg, inmitten freundlicher Anlagen. Das an der südwestlichen Seite des Berges stehende **Gaußdenkmal**, entworfen von Schaper und in Bronze gegossen von Howaldt, wurde am 27. Juni 1880 enthüllt. Es stellt den berühmten Mathematiker im Hauskäppchen und bequemen Arbeitspelz dar.

Die sich nach Westen hin abzweigende Straße ist die Bammelsburger Straße, die nach der Pestalozzistraße führt, an welcher die 8. untere Bürgerschule liegt. Jenseits der Oker, über welche eine stattliche Brücke führt, liegt die 1872-1874



I. mittlere Bürgerschule (Knaben).



Gaußdenkmal.

erbaute Jutespinnerei und die Pumpstation für das städtische Kanalnetz.

Vom Gaußberge hat man einen hübschen Blick auf den Inselwall. An der linken Seite dieser Strecke lag die Bammelsburg, ein ehemaliger Zwinger (1460) erbaut). Die Stelle an der Oker, wo er gestanden, wird durch eine Grotte mit dem städtischen Wappen bezeichnet. Der große Park am Inselwalle ist Privatbesitz und gehört der Familie Löbbecke.

Es folgt nun noch eine der reizvollsten Strecken des Walles. Nachdem man links die Neustadtmühle hinter sich hat, zeigt sich rechts auf einer Anhöhe die von C. Uhde entworfene **Löbbeckesche Villa**, zu ihren Füßen ein mit Schwimmvögeln bevölkerter See — ein außerordentlich anmutiges Landschaftsbild. Hinter der nun folgenden kleinen Anhöhe (Pläsierberg, das vormalige Kaiserbollwerk) führt die Wehrbrücke über eine 1821 erneuerte Schleuse nach der Maschstraße, an welcher die 3. untere Bürgerschule liegt. Hinter der Masch 11 liegt die vor einigen Jahren neu erbaute katholische St. Laurentiuskirche.

Da, wo Inselwall und Petritorwall sich scheiden, führt eine Hängebrücke ins sogenannte Rosental.

Am Petritorwalle bemerken wir links eine mit einem monumentalen Bitter umgebene Eiche. Es ist die **Friedrich-Wilhelms-Eiche**, welche am 18. August 1850 an der Stelle gepflanzt wurde, an welcher Herzog Friedrich Wilhelm auf seinem Zuge durch Deutschland zur Nordsee in der Nacht vor der Schlacht bei Olper am 1. August 1809 lagerte. Vor dem Petritore beginnt die Celler Straße, welche am „Weißen Rosse“, früher das beliebteste Vergnügungsort der Stadt, und dem Amalienplatze vorüber (wo sich links die Hildesheimer Straße abzweigt), nach dem **Herzoglichen Landes-Krankenhaus** führt, 1891 — 1897 nach den Plänen des Baurats Wiehe erbaut, mit mustergültigen Einrichtungen.

Die Celler Straße führt dann weiter an der Zukerfabrik Eichthal vorüber nach dem Dorfe Olper, dem von Pawel-



Die Löbbeckesche Villa.



ischen Holze mit zwei hübschen Waldrestaurants und den Rieselfeldern beim Gute Steinhof.

Kurz vor Ölper erinnert ein **Denkmal**, welches Herzog Wilhelm 1845 dem Andenken der kühnen, schwarzen Schar seines Vaters errichtete, an das hier von denselben den Franzosen am 1. August 1809 gelieferte Treffen.

Dicht vor dem Petritore liegt links in der Rennelbergstraße das Kreuzkloster (1230 gegründet), ein lutherisches Damenstift. Die Gebäude sind Anfang des 16. Jahrhunderts errichtet. Ein Teil des ehemaligen Klosterhofes ist zu dem am Ende der Rennelbergstraße liegenden, 1885 neu erbauten Kreisgefängnisse verwandt.

Bei dem Kreuzkloster zweigt sich die Pflegehausstraße ab, an welcher das städtische Pflegehaus und Krankenhaus sowie das Waisenhaus St. Annen liegen. Das prachtvoll eingerichtete **Kinderheim** des Pflegehauses ist erst Anfang dieses Jahres in Benutzung genommen.

Die Wallanlagen führen vom Petritore nun weiter nach dem Hohen Tore, Vom Hohe Torwall führt eine Fußgängerbrücke nach der Sidonienstraße, an welcher dem Pflegehausgarten schräg gegenüber die 2. mittlere Mädchen-Bürgerschule liegt. Hier liegen dann auch noch in der Nähe an der Bürgerstraße die 4. untere Bürgerschule, an dem Hohenstiege die 3. mittlere Knaben-Bürgerschule und an der Goslarischen Straße die erst kürzlich neu erbaute katholische St. Josephkirche und der alte Martini-Friedhof, auf dem der Dichter Leisewitz († 1806) und der Londichter Alexander Jesca († 1849) ruhen. Vor dem Hohen Tore liegt an der Sophienstraße die 3. untere Bürgerschule und an der Broitzemer Straße (die nach der Rotenburg und nach Broitzem führt) der alte Brüdern-Friedhof.

Vor dem Wilhelmitore, zu dem die Wallanlagen uns weiterführen, liegt das eigentliche Fabrikviertel Braunschweigs. Die Frankfurter Straße führt nach dem Dorfe Rünigen und weiter am Thieder Vindenberge vorüber



Denkmal bei Ölper.

nach Ihiede, mit sehenswertem Kaliwerk und dem Kloster Steterburg.

Vom Wilhelmitore gelangen wir, den Gieselerwall verfolgend, wieder nach dem Hauptbahnhofe und haben damit den Rundgang um die Stadt beendet.

## 10. Ausflüge in die Umgebung der Stadt.

Die Umgebung der Stadt ist eine durchaus freundliche, so daß Spaziergänge aus allen Toren lohnen. Bevorzugt sind in dieser Beziehung die südlichen und östlichen Gegenden vor der Stadt.

Aus dem Augusttore führt uns die herrliche Lindenallee am Bürgerpark, der Charlottenhöhe und den Schlössern im Park von Richmond vorüber nach dem Dorfe Melverode, ein kleines, unweit der Oker gelegenes Dorf, das bereits 830 von einem Grafen Meinhold gegründet sein soll. Interessant ist die wohl erhaltene und jetzt schön restaurierte Kirche (um 1180–1190 erbaut), ein kleiner romanischer Bau mit drei Apfiden und einem Satteldach auf dem Turme.

Im Kammerkrüge, der Kirche gegenüber, mit schattigem Garten und großem Saale ist man gut aufgehoben.

Südlich von Melverode liegt Klein-Stöckheim. Das hier inmitten der Heerstraße stehende Gasthaus, das große Weghaus, wurde früher von den Bewohnern Braunschweigs und Wolfenbüttels viel besucht. 20 Minuten hinter Kl.-Stöckheim beginnt das **Lecheln- oder Lechlumer Holz**, gegenwärtig, weil mittels der Elektrischen leicht und billig zu erreichen, ein viel besuchter Wald mit ausgedehnten, herrlichen Spaziergängen und herrlichen Ausichten von den Waldrändern. Das Sternhaus, eine prächtige Restauration inmitten des Waldes, ist Eigentum der Straßenbahngesellschaft. Nach Wolfenbüttel zu liegen am Rande des Waldes, von herrlichen Buchen umgeben, die Wirtshaft Antoinettenruh (in der Nähe der Stelle, wo

das ehemalige gleichnamige Schloß stand) die Restauration im Ahumer Busch und das Genesungsheim „Waldhaus“.

Sehr lohnend ist auch ein Besuch der Nachbarstadt Wolfenbüttel, der mit diesem Ausfluge leicht zu verbinden ist. Wolfenbüttel liefert der Residenz und auch anderen Städten des Herzogtums Gemüse- und Gartenfrüchte, daher die vielen plantagenartigen Gärten rund um die Stadt. Herrliche Promenaden, das Schloß, die Kirchen und die Bibliothek lohnen den Besuch. Hinter Wolfenbüttel breiten sich die herrlichen Waldungen des Fämmelser Holzes (mit Wirtschaft) und des Oder aus, in denen man viele Stunden weit fast bis Börßum wandern kann. Der Weg nach dem Fämmelser Holze führt an der „Weißen Schanze“ vorüber und gewährt eine herrliche Fernsicht.

Aus dem Augusttore führt auch die Salzdahlumer Straße am neuen großen Exerzierplatze vorüber durch das Mascheroder Holz nach Mascherode und Salzdahlum, beides Dörfer mit guten Wirtschaften. Von dem ehemaligen Lustschlosse Salzdahlum sind nur noch ganz geringe Spuren vorhanden.

Aus dem Steintore führt die Kastanienallee über den ehemaligen großen Exerzierplatz, der jetzt vom Prinzen Albrecht von Preußen in einen prächtigen Park umgewandelt ist, nach dem Rußberge, der ehemals große Steinbrüche barg, aus deren Steinen zumeist die Kirchen der Stadt gebaut sind. Hübsche Aussicht und gute Restauration. Von hier geht man weiter nach **Riddagshausen** an der Wabe, ein etwa 3 km von der Stadt entferntes Dorf, das namentlich wegen seines ehemaligen von Cistercienser- oder Bernhardinermönchen besetzten Klosters (jetzt Domäne) bekannt ist. Dasselbe ist bereits 1145 von Ludwig dem Reichen von Wenden gestiftet, und daß es bald eine der reichsten Abteien des Landes wurde, davon zeugt noch heute der Bau der am 18. Juni 1278 eingeweihten Kirche. 1568 wurde das Kloster durch Herzog Julius reformiert und eine Klosterschule in demselben eingerichtet, die 1690



Klosterkirche in Riddagshausen.

in ein lutherisches Predigerseminar verwandelt wurde. 1809 erfolgte dessen Auflösung. Der im Jahre 1857 zuerst und später mehrfach restaurierte Bau der Klosterkirche zeigt eine Vermischung romanischer und frühgotischer Motive. Hübsch ist das westliche Portal. Auch das Innere der schönen Kirche ist sehr sehenswert (schöner Lettner usw.)

Die reizende Lage des Dorfes wird durch die benachbarten großen Teiche und Waldungen nicht unwesentlich erhöht.

Bald hinter Riddagshausen, auf schönen Wegen leicht zu erreichen, liegt der beliebte Ausflugsort „Grüner Jäger“, am Ende eines kleinen Hölzchens, an das sich eine ausgedehnte Waldung, die Buchhorst, anschließt. In derselben befindet sich ein bemerkenswerter Forstgarten. Auch von der Kaiser-Wilhelm-Straße aus kann man, durch den Stadtpark gehend, den oben beschriebenen Ausflug machen.

Vom Steintore aus kann man auch, die Helmstedter Straße verfolgend, einen Ausflug nach dem Schöppenstedter-turme und an den Schrebergärten vorbei nach Rautheim und dem Rautheimer Holze unternehmen.

Aus dem Fallersleber-Tore führt die Gliesmaroder Straße oder die Karlstraße nach dem Dorfe Gliesmarode (auch mit der Elektrischen und Staatsbahn zu erreichen) mit guten Gasthäusern. Etwa  $\frac{1}{2}$  Stunde nördlich von Gliesmarode liegt das an der Schunter belegene Dorf Querum, das früher wegen seines schönen Eichenwaldes berühmt war. Auch hier befinden sich gute Wirtschaften mit Gärten. Vor dem Orte am Waldbrande liegt das Gasthaus Wilhelmsblick und in der Querumer Forst, die herrliche Spaziergänge ermöglicht, das vielbesuchte Waldhaus Querum.

Aus dem Wendentore führt die Hamburger Straße, wie schon erwähnt, nach dem Gasthause Wendenturm mit schönem Eichenhain und durch Kiefernwald nach Beltenhof oder über Wenden und Ihune nach dem Sunder, eine ausgedehnte, hochliegende Waldung bei Eickhorst.

Aus dem Petritore führt die Celler Straße nach Olper (Olper Turm und Olper Mühle, beide mit schattigem Garten) und Watenbüttel, dem Geburtsorte des Erfinders des Spinnrades (1534), des Steinmehrs Hans Jürgen (Gastwirtschaft „Zum Spinnrade“) und dem Rieselgute Steinhof. Etwas abseits liegt Beltenhof, dessen Bewohner zumeist von zwölf aus der Kurpfalz ihres Glaubens wegen vertriebenen reformierten Familien abstammen, denen Herzog Carl I. hier 1750 Ländereien gab.

Etwa zehn Minuten hinter Olper beginnt das v. Pawelsche Holz mit zwei viel besuchten Wirtschaften. In etwa fünfzehn Minuten erreicht man von hieraus das Rischauer Holz, durch welches ein schattiger Waldweg nach dem Dorfe Bortfeld führt, das nach dem Brande 1875 größtenteils neu erbaut ist. Die Bewohner bekunden noch immer ein zähes Festhalten an ihrer alten malerischen Tracht, bestehend aus langem, weißem Leinenkittel, rot gefüttert und mit blanken Knöpfen versehen, Kniehosen, blauen Wadenstrümpfen und Schuhen mit Schnallen. Auch die Tracht der Frauen ist sehr malerisch. Leider verschwindet dieselbe jetzt mehr und mehr.

In den benachbarten Torfstichen wurde im Frühjahr 1841 der gewaltige Schädel eines Urochsen (*Bos primigenus*) ausgegraben.

Vom Hohen Tore aus kann man in etwa einer Stunde das Dorf Broitzem erreichen. Das vor demselben liegende Gasthaus Rotenburg ist an Stelle einer der alten Warttürme errichtet, welche die die Stadt umgebende Landwehr unterbrachen. Von dieser Landwehr sind bei Broitzem noch Reste vorhanden. Der hinter dem Dorfe ansteigende Steinberg gewährt ebenso wie der Westerberg eine herrliche Rundschau. Von hier kann man durch das Weitelder Holz nach Weitelde und Steterburg gelangen.

Ebenfalls aus dem Hohen Tore geht man nach dem Timmerlaher Busch, in dessen Nähe die Wirtschaft „Rassturm“, ehemals ein Vorwerk zur Festung Braunschweig, liegt.

Aus dem Wilhelmitore endlich führt die Frankfurter Straße in einer Stunde nach dem Dorfe Rüningen (an der Oker) mit guter Wirtschaft (Rüninger Turm). Die Rüninger Mühle ist eine der bedeutendsten Norddeutschlands und sehr sehenswert. Eine Stunde weiter folgt Thiede, eines der größten Dörfer des Herzogtums. In der Nähe befindet sich ein bedeutendes Kaliwerk, dessen Besuch äußerst lohnend ist und ein Gipsbruch, der interessante mineralische Schätze birgt. In dem über dem Gips lagernden Sandschichten hat man 1816 eine nicht unbedeutende Gruppe fossiler Knochen vom Mammut gefunden. Von Dr. Nehring und Wollemann sind hier Tierreste von 67 verschiedenen Tierpezies aus der Quartärzeit gefunden (Mammut, Rhinoceros, Löwe, Renntier, Lemming usw.).

Der ostwärts vom Orte belegene Thieder Lindenberg (108 m hoch) mit hübscher ländlicher Restauration wird sowohl von Braunschweig wie auch von Wolfenbüttel viel besucht (Haltestelle Leiferde an der Staatsbahn Braunschweig-Wolfenbüttel und Haltestelle Thiede an der Landesbahn. Letztere gewährt Mittwochs, Sonnabends und Sonntags Sonntagsbillets, Rückfahrkarten zu einfachem Preise).

Von dem höchsten Punkte des bewaldeten Hügels sowie von den Waldrändern hat man hübsche Ausichten auf die nähere und entferntere Umgebung von Braunschweig und Wolfenbüttel.

Das Innere des Berges war der Sage nach früher von Zwergen bewohnt, welche viel Gutes taten, aber Kinder stahlen.

Etwas eine Viertelstunde westlich von Thiede liegt Steterburg, eine herzogliche Klosterdomäne, in freundlicher, waldiger Umgebung. Das im Jahre 1003 hier errichtete Jungfrauenkloster (Augustinerkloster) verwandelte Herzog Julius 1569 in ein weltliches Fräuleinstift. Die Klostergebäude sind im 30jährigen Kriege mehrfach zerstört; die jetzige Kirche stammt erst aus dem Jahre 1758.

Eine schöne Fernsicht bietet die nördlich belegene Anhöhe (der sogenannte Schäferberg), der zugleich dadurch historisch merkwürdig ist, daß er den Mittelpunkt des Schlachtfeldes



bildet, auf dem Kaiser Otto der Große den Ungarn im Jahre 938 eine vollständige Niederlage beibrachte.

Ein hübscher Weg führt von hier durch das Lange- oder Beddinger Holz nach dem ehemaligen Weghause und jetzigem Gasthause Hoheweg (Eisenbahnstation an der Landes-Eisenbahn) mit hübschem Garten und schöner Fernsicht.

Von hier kann man dann seinen Weg nach Braunschweig über Thiede oder Wolfenbüttel zurück nehmen.

Entferntere Ausflugsorte sind:

Aus dem Steintore: die Ohe (hinter Klein-Schöppenstedt), von der aus man den Elm auf verschiedenen Wegen erreichen kann.

Aus dem Petritore: die herrlichen Waldungen um Fürstenau und Sophiental hinter Bortfeld. Das Fürstenauer Schloß, das 1719 erbaut wurde, ist in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts abgebrochen; der ehemals viel besuchte Gesundbrunnen in der Brunnenwiese ist noch vorhanden.

Aus dem Fallersleber-Tore: Wendhausen und Lehre mit schönen Waldungen in der Nähe, besonders der Campstieg bei dem letztgenannten Orte mit herrlichen Eichen. (Bahn bis Flechtorf oder Lehre benutzen!) Schön sind hier auch die Waldungen um Essehof und um Wolfsburg.

Noch weitere Ausflüge sind die nach Bifhorn und von hier aus in die Heide; — nach Hildesheim mit seinen altertümlichen Stadtbildern und seiner hübschen Umgebung; — nach der Asse, ein 69 km großes Waldgebirge, das im Wittmarhorn bis zu 219 m ansteigt, mit den Ruinen der seit 1492 zerstörten Asseburg, dem Bismarkturm mit herrlicher Fernsicht bis zum Petersberge bei Halle und dem Harze, und einer hübschen Waldwirtschaft (Eisenbahn bis Wittmar, Wendessen oder Dettum); — nach dem Elm, die bedeutendste Erhebung des nördlichen Hauptteils des Herzogtums, ein 110 qkm umfassendes, mit herrlichen Buchen bestandenes Waldgebiet, das im Herzberg 291 m und im Drakenberge bis 278 m ansteigt, besonders von den Waldrändern herrliche Fernsichten bietet und

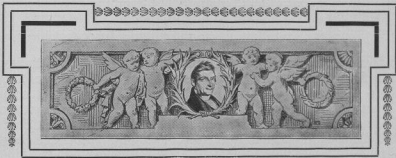
prächtigt gelegene Waldwirtschaften (Elmwarde, Reitling, Lutterspring, Tezelstein, Elmhaus, Langleben usw.) hat (Bahn nach Königslutter, Bornum, Schöppenstedt, Schöningen, Lucklum oder Kneitlingen); – nach Helmstedt und dem Gesundbrunnen bei Helmstedt (im Lappwalde), sowie nach Harbke (mit schönem Park) und Marienborn; – nach den Weserbergen (Eintrittsstation Holzminen oder Hameln), dem Solling, dem Hils und dem Ith; – und endlich nach dem Harze mit seinen herrlichen Wäldern, Tälern, Bergkuppen, Wasserstürzen und grotesken Felspartien, ein Gebiet, dessen vollständige Durchwanderung mehrere Wochen in Anspruch nimmt. Die bequemste Eintrittsstation ist für uns das Bad Harzburg, das mit dem hier gegen 7 Uhr abfahrenden Morgenzuge in nicht ganz einer Stunde zu erreichen ist, so daß man, da der letzte Zug erst nach 10 Uhr von dort nach Braunschweig zurückfährt, beinahe 14 Stunden für seine Wanderungen zur Verfügung hat. Der Harz ist die Krone der Mittelgebirge im nördlichen Deutschland. Wir schließen unsere Wanderungen mit dem Harzgruß:

„Es grüne die Tanne,  
Es wachse das Erz,  
Gott schenke uns allen  
Ein fröhliches Herz!“





Für den  
VIII. Deutschen Stenographentag  
Gabelsberger  
bearbeitet von  
**Franz Wulffstich**  
Lehrer



## Die Pflege der Gabelsbergerschen Stenographie in der Stadt Braunschweig.



Die Pflege der Gabelsbergerschen Stenographie in Braunschweig ist eng verknüpft mit der Tätigkeit des hiesigen Stenographenvereins Gabelsberger vom Jahre 1863, durch den die Kunst Gabelsbergers in Stadt und Land Braunschweig eingeführt und verbreitet worden ist. Bis zum Jahre 1863 war die Kenntnis unserer Kurzschrift in Norddeutschland kaum verbreitet. Durch eine Denkschrift des „Königl. Sächsischen Stenographischen Instituts“ in Dresden vom 26. März 1861 wurde deshalb die Entsendung von Wanderlehrern nach Norddeutschland zur Unterrichtserteilung in der Gabelsbergerschen Stenographie in Anregung gebracht. Nachdem dieser Vorschlag von vielen Seiten Unterstützung gefunden hatte (so stellte der Stenographenverein zu Aschaffenburg einen jährlichen Beitrag von 30 Gulden, der Zentralverein München und das Königl. Sächsische Stenographische Institut einen solchen von jährlich 175 Gulden zur Verfügung) und von der am 11. August 1862 in München stattgehabten Wanderversammlung der südbayerischen Stenographen, sowie der in Chemnitz abgehaltenen Generalversammlung des sächsischen Gesamtvereins

befürwortet worden war, geschah die Ausführung. Ein Mitglied des Königl. Sächsischen Stenographischen Instituts zu Dresden, Herr Professor Dr. Hende, begab sich im Frühjahr 1863 nach Braunschweig, um für die Ausbreitung der Gabelsbergerschen Stenographie zu wirken. Hier hatte der Landshindikus den Saal des Landschaftsgebäudes zu einem öffentlichen Vortrage des Professors Hende über Stenographie zur Verfügung gestellt. Am 27. Mai 1863 begann darauf der erste Kursus in der Gabelsbergerschen Kurzschrift mit 22 Teilnehmern. Unter diesen befanden sich der spätere Beheime Justizrat Haeusler, der jetzige Oberlehrer Professor Dr. Lüttge, der Lehrer A. Ottmer u. a. Nach Beendigung des Unterrichts wurde am 29. August 1863 in dem Unterrichtslokale der Schule an der Wilhelmstraße der erste Gabelsbergersche Stenographenverein in hiesiger Stadt\* mit 20 Mitgliedern gegründet. Außer Professor Hende, der zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt wurde, hatte sich um die Gründung besonders der erste Vorsitzende, Lehrer Andreas Ottmer, verdient gemacht. Ottmer war es auch, dem in den folgenden Jahren die Hebung des Vereins und die Ausbreitung der Gabelsbergerschen Stenographie in Braunschweig besonders zu danken ist. Zur theoretischen und praktischen Fortbildung der Mitglieder wurde eine Bibliothek, welcher Professor Hende mehrere Werke überwies, beschafft und die Einrichtung regelmäßiger Übungsabende beschlossen; auch auf die Ausbildung praktischer Stenographen und die Weiterverbreitung der Gabelsbergerschen Stenographie war der Verein bedacht. Als Versammlungs- und Übungslokal überwies diesem der Stadtmagistrat ein Schulzimmer in der Schule an der Wilhelmstraße, wo auch der erste Kursus abgehalten war und die Übungen noch jetzt an jedem Freitag stattfinden. Diesem Entgegenkommen des Magistrats, der uns sein Wohlwollen bis jetzt bewahrt hat, ist es ganz besonders mit zu verdanken, daß unser Verein zu seiner jetzigen Größe hat emporblühen und für die Ausbreitung der Gabels-

\* Derselbe führt den Namen: „Stenographenverein Gabelsberger von 1863. E. B.“

bergerschen Stenographie in hiesiger Stadt mit Erfolg tätig sein können. Den städtischen Behörden sei für diese Unterstützung hiermit der wärmste Dank ausgesprochen.

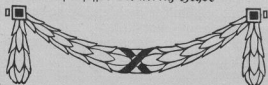
Das Bestreben, unsere Kunst in weitere Kreise zu tragen, veranlaßte Ottmer, im „Pädagogischen Verein“ einen Vortrag über „die Geschichte und Entwicklung der Stenographie“ zu halten und Kurse zu eröffnen, die er selbst ununterbrochen bis 1883 erteilte. Schon vor Weihnachten 1863 eröffnete Ottmer seinen ersten Unterricht mit 19 Teilnehmern. Bereits damals wurde es als dringend notwendig erkannt, dem Vereine durch regelmäßige Abhaltung von Kursen immer neue Mitglieder zuzuführen.

Auch nach außen lenkte der Verein seinen Blick. Für die Gabelsbergerschen Körperschaften in Deutschland wurde im Oktober 1863 auf einer Versammlung in Nürnberg die Bildung eines Systemauschusses empfohlen, nach welchem Deutschland in 12 Wahlkreise geteilt wurde. Braunschweig gehörte mit Oldenburg, Hannover, Mecklenburg und den norddeutschen freien Städten dem 9. Wahlkreise an. Die endgültige Feststellung dieses Planes fand am 28. und 29. März 1864 in Bamberg statt.

Durch die Tätigkeit des hiesigen Vereins war auch der Landtag des Herzogtums auf die Bedeutung der Stenographie aufmerksam geworden. Er beschäftigte sich infolgedessen in mehreren Sitzungen mit der Frage, seine Verhandlungen stenographisch aufnehmen zu lassen. Am 12. Dezember 1863 stellte der Abgeordnete Höpner den Antrag: „Hohe Versammlung wolle beschließen, die erforderlichen Einrichtungen zu treffen, welche eine möglichst rasche und vollständige Veröffentlichung der Verhandlungen der Landesversammlung sicher stellen“, und am 4. März 1864 beantragte der Abgeordnete Haeusler, dem Höpnerschen Antrage die Worte hinzuzufügen, „daß das Präsidium ermächtigt werde, bei Verhandlungen, deren wörtliche Aufnahme in die Berichte wünschenswert erscheine, die Zuziehung von Stenographen anzuordnen“. Für jetzt war ein Erfolg noch nicht zu verzeichnen, da Herr Haeusler später seinen Zusatzantrag zurückzog. Bis 1869 hatte damit die Angelegenheit zuerst ihr Bewenden.

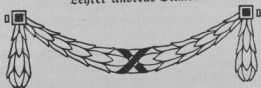


Professor Dr. Moritz Henke





Lehrer Andreas Ottmer





Im 2. Vereinsjahre\* (1864/65) erließen auf Beschluß einer gemeinschaftlichen Versammlung der Vereinsvertreter die beiden Stenographenvereine Braunschweig und Wolfenbüttel eine öffentliche Aufforderung zur Teilnahme an stenographischen Unterrichtskursen. Dem am 28. Mai 1865 zu Hannover gegründeten „Norddeutschen Stenographenbunde“ trat auch der hiesige Verein in Gemeinschaft mit denen zu Hannover, Göttingen, Hildesheim und Wolfenbüttel bei. Organ des Bundes waren die „Norddeutschen Blätter für Stenographie“, welche später unter dem Namen „Deutsche Blätter“ erschienen.

Das Jahr 1865/66 brachte insofern einen erfreulichen Erfolg, als bei einem am 11. Februar 1866 stattgehabten Wetttschreiben für die Mitglieder der Vereine Braunschweig und Wolfenbüttel von den 6 verteilten Preisen die meisten nach hier fielen. In diesem Jahre fand auch in unserer Stadt am 15. Mai die zweite Generalversammlung des „Norddeutschen Bundes“, der durch den Eintritt der Vereine Oldenburg und Stade gewachsen war, statt. Die Sporen stenographischer Praxis verdiente sich der Verein durch die erste stenographische Aufnahme der Verhandlungen „Über Arbeiterverhältnisse“, des Apothekerkongresses und des „Vereins braunschweig-hannoverscher Rübenzuckerfabrikanten“. Letztere werden seitdem ununterbrochen von Gabelsbergerianern stenographiert.

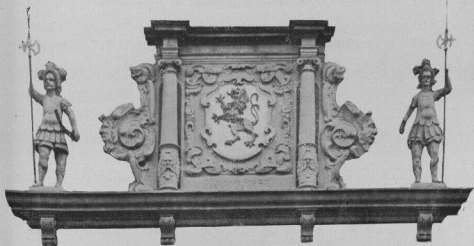
Im Vereinsjahre 1866/67 bediente sich der Verein für seine Zwecke der hiesigen Presse, denn er trat im „Braunschweiger Tageblatt“ mehrfach für die Gabelsbergersche Sache ein. Den Teilnehmern der zu Pfingsten 1867 in Hildesheim stattfindenden „Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung“ wurde eine vom Senator Dr. Eggers verfaßte Denkschrift: „Promemoria, betr. den Stenographieunterricht auf Schulen“ überreicht. Das 50 jährige Bestehen der Gabelsbergerschen Stenographie feierten 1867 die hiesigen Kunstgenossen mit denen zu Wolfenbüttel in dem dortigen Kaffeehause. Herr Herrmann-Wolfenbüttel hielt einen Vortrag

---

\* Unter Vereinsjahr ist die Zeit vom 1. Oktober bis 30. September zu verstehen.

über das Leben und den Bildungsgang Gabelsbergers, Ottmer-Braunschweig einen solchen über „die Geschichte der Tachygraphie und Stenographie“.

Ihre praktische Tüchtigkeit bewiesen mehrere Mitglieder des Vereins auch im 5. Vereinsjahre (1867/68). Am 7. und 8. September 1868 fanden hier die Verhandlungen des 7. Deutschen Feuerwehrtages statt, welche von den Herren Fischer, Theilkuhl



Portal der 1. mittleren Mädchen-Bürgerschule

und Hagemann stenographiert wurden. Besonderes Aufsehen erregte es, daß die Empfangsrede des Oberbürgermeisters Caspari, welche derselbe abends zwischen 9 und 10 Uhr hielt, am anderen Morgen bereits im hiesigen Tageblatt wörtlich wiedergegeben war.

Im Jahre 1869 trat der braunschweigische Landtag wieder der stenographischen Aufnahme seiner Verhandlungen nahe. Der Abgeordnete Müller stellte nämlich am 9. Dezember den Antrag:

„Hohe Landesversammlung wolle beschließen, zu den bevorstehenden Verhandlungen über den Verkauf der braunschweigischen Eisenbahnen tüchtige Stenographen zuzuziehen

und die betreffenden Protokolle in möglichst rascher und ausgedehnter Weise der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.“ Die Versammlung genehmigte schließlich den von der berichtenden Kommission gestellten Antrag:

„das Bureau zu beauftragen, zum Zwecke möglichst schneller und zuverlässiger Veröffentlichung des wesentlichsten Inhalts der bevorstehenden, den Verkauf der Eisenbahnen betr. Verhandlungen dem Landsyndikus und dem Substituten desselben auf Erfordern durch die Gestattung, nach ihrem Ermessen noch Hilfskräfte und als solche selbst Stenographen hinzuzuziehen, alle sachdienliche Unterstützung zuteil werden zu lassen.“

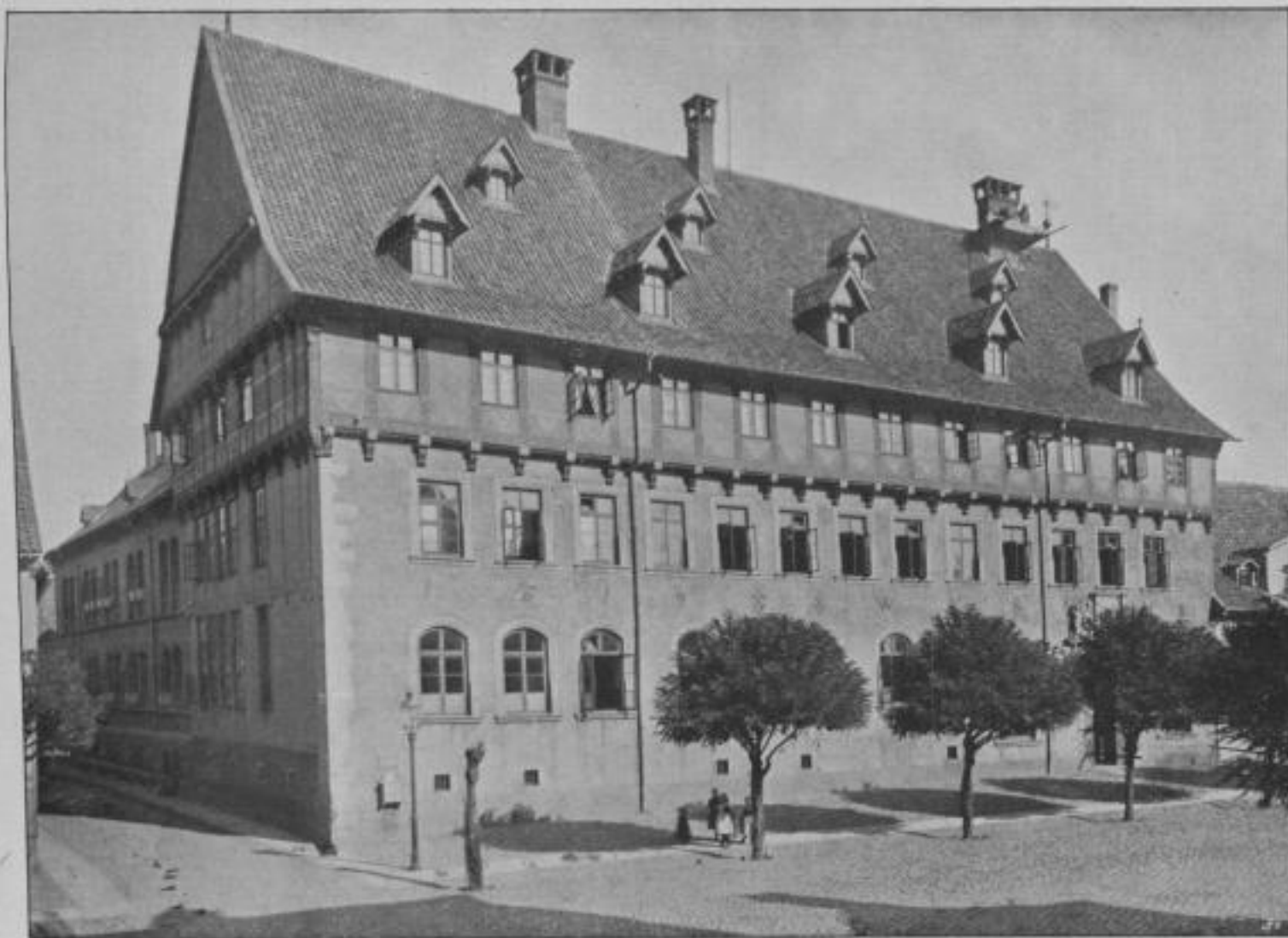
Erst in den letzten Jahren ist es gelungen, eine offizielle stenographische Aufnahme der Landtagsverhandlungen zu erreichen.

Das Jahr 1869 brachte den hiesigen Jüngern Gabelsbergers auch eine andere Anerkennung ihrer Tätigkeit, denn die 5. Generalversammlung des „Norddeutschen Gabelsberger Stenographenbundes“ am 6. Juli 1869 zu Wolfenbüttel übertrug dem hiesigen Vereine die Vorortschaft und damit die Führung.

Einen Rückschlag führten die Kriegsjahre 1870/71 herbei. Die Zahl der Mitglieder blieb zwar ungefähr dieselbe wie in den Vorjahren, aber die Übungsabende wurden sehr schwach besucht und mußten mehrfach ganz ausfallen. Nicht hoch genug zu schätzen ist die Ausdauer und die Treue, mit welcher der Vorsitzende Ottmer in dieser schweren Zeit des Vereins das Schifflein über Wasser hielt und dem Vereine später zu einem neuen blühenden Leben verhalf.

Schon die Jahre 1873/74 wiesen eine Besserung auf, denn die Mitgliederzahl betrug bereits 43, die Bibliothek war auf 108 Bände angewachsen. Es wurde fleißig geübt, das Dresdener Korrespondenzblatt wurde in 20 Exemplaren bezogen und diente als Lese- und Diktierstoff. Dazu hielt der Verein noch 6 andere stenographische Zeitschriften.

In den Jahren 1875/76 bemühte sich der Vorstand, das Publikum auf den großen Nutzen der Stenographie wiederholt hinzuweisen. Er veröffentlichte zu diesem Zwecke mehrfach in



1. mittlere Mädchen-Bürgerschule, Wilhelmstraße 95.

Übungs- und Unterrichtsraum des Stenographenvereins Gabelsberger seit seiner Gründung.

den hiesigen Zeitungen Berichte über den Stand der Gabelsbergerschen Schule und den Wert der Stenographie. Als ein Erfolg dieser Tätigkeit ist zu verzeichnen, daß das hiesige „Braunschweiger Tageblatt“ praktische Stenographen zur Aufnahme der Stadtverordnetenverhandlungen suchte. Um solchen Anforderungen genügen zu können, bildeten sich innerhalb des Vereins mehrere Übungskränzchen, in denen fleißig geübt und die Schreibgeschwindigkeit immer mehr gesteigert wurde.

Von dem Gedanken getragen, daß ein einzelner Verein allein schwach ist, aber in einem großen Bunde vieler Vereine die von ihm verfolgten Ziele mit größerem Nachdruck verfolgt werden können, sprach der Verein in seinen Sitzungen vom 11. und 18. Februar 1876 seinen Beitritt zu dem Deutschen Stenographenbunde Gabelsberger aus, dem er jetzt bei Gelegenheit des VIII. Deutschen Stenographentages Gabelsberger in hiesiger Stadt ein gastliches Heim bereiten will.

Die im Vereinsjahre 1875/76 eingerichteten Übungskränzchen bewährten sich aufs beste. So konnten schon im folgenden Vereinsjahre 1877/78 die Mitglieder Fischer und Ruthe vom 3. Mai 1877 bis Ende des Jahres gemeinschaftlich die Verhandlungen der hiesigen Stadtverordneten aufnehmen. Am 1. Januar 1878 übernahm Herr Fischer allein dieses Amt und verwaltete es bis zum 1. April 1888. Von da an trat an seine Stelle als offizieller Stenograph der Stadtverordneten Herr Ruthe, der seitdem ohne Unterbrechung in diesem Amte tätig ist. Die Berichte wurden zuerst autographisch vervielfältigt, jetzt werden dieselben gedruckt und jedem Bürger auf Verlangen ausgehändigt. Von der neu erscheinenden propagandistischen Zeitschrift „Die Stenographie“ bezogen die hiesigen Kunstgenossen 50 Exemplare.

In seinem 16. Vereinsjahre (1878/79) beschiedte der Verein die Lehrmittelausstellung der zu Pfingsten 1879 in Braunschweig tagenden „23. Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung“ mit 20 Werken seiner Bibliothek. Für das „Korrespondenzblatt“ des Königl. Sächsischen Stenographischen Instituts wurden in diesem Jahre die von Zukertort redigierten „Deutschen Blätter für Stenographie“ gewählt.

Vom 17. Vereinsjahre (1879/80) ab ist ein ständiges Wachstum des Vereins zu bemerken. Die Zahl der Mitglieder war bereits auf 52 gestiegen und erreichte im Laufe der nächsten Jahre durch die unermüdliche und erfolgreiche Tätigkeit des Schriftführers Ruthe eine bedeutende Höhe. Für die Fortbildung der Mitglieder wurden neue wichtige Einrichtungen getroffen. Während an den Übungsabenden (die 3 privaten Übungskränzchen hatten damit nichts zu tun) bisher nur in 1 Abteilung geschrieben war, richtete der Verein jetzt 2 Abteilungen ein, um den fortgeschrittenen Mitgliedern Gelegenheit zur Aneignung der Debattenschrift zu geben; es wurden auch besondere Kurse für Satzkürzung eingerichtet.

Schon das folgende Jahr (1880/81) zeigte, wie segensreich die Einrichtung zweier Abteilungen wirkte, die Zahl der Mitglieder stieg auf 61, und es konnte ein Wettstreiten in ebenfalls 2 Gruppen zu 90 und 50 Worten in der Minute abgehalten werden. Die Vergrößerung der Mitgliederzahl ist mit auf den Eintritt vieler Schüler höherer Lehranstalten zurückzuführen. Um diesen den Eintritt zu erleichtern, wurde für solche Mitglieder, welche das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, ein geringerer Beitrag festgesetzt. Für die Bibliothek mußte ein eigener Schrank angeschafft und ein Bücherverzeichnis aufgestellt werden.

Eine schöne Dankeschuld erfüllte der Verein in diesem Jahre, indem er seinen verdienten Vorsitzenden Ottmer bei Gelegenheit dessen 25 jährigen Dienstjubiläums als Lehrer mit Rücksicht auf seine hervorragende, aufopfernde Tätigkeit für den Verein in der am 27. Juni 1881 stattgefundenen Hauptversammlung zum Ehrenmitgliede ernannte.

In demselben Jahre fand auch die Gründung des Braunschweig-Hannoverschen Stenographenverbandes statt. Herr Ruthe stellte am 3. Juni 1881 den Antrag:

„Der Verein wolle den Vorstand ermächtigen, die nötigen Schritte zur Gründung einer engeren Vereinigung unter den in der Umgegend Braunschweigs bestehenden Stenographenvereinen einzuleiten.“

Dieser Antrag wurde am 21. Juni angenommen und am 28. August 1881 wurde hier in Braunschweig von den Vertretern der Stenographenvereine zu Braunschweig, Goslar, Helmstedt und Wolfenbüttel der „Braunschw.-Hannoversche Stenographenverband (System Gabelsberger)“ gegründet und der Verein Braunschweig zum Vorort gewählt. Über 20 Jahre hat seitdem der hiesige Verein die Geschäfte des Verbandes geführt. Der erste Vorsitzende war Ottmer, der eigentliche Vater des Verbandes ist Ruthe, durch dessen erfolgreiche Tätigkeit derselbe zu einem der bedeutendsten der ganzen Gabelsbergerschen Schule wurde. Mit außerordentlichem Eifer trat Ruthe für die Ausbreitung und Befestigung der Stenographie in den kleineren Vereinen ein. Den aufgelösten Wolfenbütteler Verein rief er wieder ins Leben; auch erteilte er unentgeltlich schriftlichen Unterricht im Verbande, was wiederum Anlaß zur Gründung neuer Vereine gab. Weder Zeit noch Mühe scheute er, durch persönliche Anregung und Halten von Vorträgen immer wieder auf den Nutzen der Stenographie hinzuweisen. Auch durch das Verfassen von Flugblättern, die eine große Verbreitung fanden, wirkte Ruthe segensreich. Gegenwärtig besteht der Verband, der von 5 Vereinen mit 132 Mitgliedern und 1 einzelfestehenden Mitgliede gegründet wurde, aus 64 Vereinen mit 1691 Mitgliedern. Unterrichtet wurden in seinem Gebiete während des Vorjahres 1453 Personen. Die jährlich stattfindenden Verbandstage wurden mehrfach in den Mauern unserer Stadt abgehalten. Zu den Hauptversammlungen stellte uns einige Male der hiesige Stadtmagistrat den Saal des Altstadtrathhauses unentgeltlich zur Verfügung. Die bei den Verbandsfesten veranstalteten stenographischen Ausstellungen erregten großes Interesse, und aus den abgehaltenen Verbands-wettstreiten gingen vielfach Braunschweiger Kunstgenossen als Sieger hervor. Mit dem Eingehen der „Deutschen Blätter“ gab der Verband eigene „Mitteilungen für den Braunschw.-Hannoverschen Stenographenverband“ heraus. Die erste Nummer erschien am 1. Oktober 1884, die Redaktion und Autographie besorgte in mustergültiger Weise der langjährige verdiente Schriftführer des Vereins Braunschweig und des Ver-

bandes, Lehrer Harwig. Der Verband gehört mit seinen sämtlichen Vereinen zu dem Deutschen Stenographenbunde Gabelsberger, gegründet 12. August 1868 in München. Derselbe umfaßte am 10. Mai 1905 zusammen 1625 Vereine. Bundesvorsitzender ist Herr Oberlehrer Professor Dr. Medem-Danzig, der auch die Schriftleitung der „Deutschen Stenographenzeitung“, welche von der Hecknerschen Druckerei im benachbarten Wolfenbüttel gedruckt wird, übernommen hat.

Am Ende des 19. Vereinsjahres (1881/82) betrug die Mitgliederzahl 85, und das 20. Vereinsjahr (1882/83) brachte eine Steigerung auf 107 Mitglieder. Um den dadurch wachsenden Anforderungen an die Bibliothek genügen zu können, beschloß der Verein, fortan 15 % der Gesamteinnahme für die Anschaffung von Büchern zu verwenden. Diese Fürsorge für die Bibliothek wurde von den Mitgliedern durch ausgiebigen Gebrauch derselben in so erfreulichem Maße anerkannt, daß der Bücherwart Hilfskräfte zur Erledigung der Geschäfte heranziehen mußte.

Das 21. Vereinsjahr (1883/84) stellt einen wichtigen Wendepunkt im stenographischen Leben unserer Stadt dar, da es dem Verein zum ersten Male gelang, der Gabelsberger'schen Stenographie in den höheren Schulen unserer Stadt Eingang zu verschaffen. Jahrelang waren diese Bemühungen trotz der eifrigsten Unterstützung durch den Gabelsberger Stenographenbund ohne Erfolg gewesen. Der damalige Direktor des Herzoglichen Realgymnasiums und jetzige Leiter des Herzoglichen Gymnasiums Martino-Katharineum hieselbst, Herr Oberschulrat Professor D. Dr. Koldewey, erlaubte denjenigen Schülern seiner Anstalt, die bereits Kenner des Gabelsberger'schen Systems waren, einem zu bildenden Übungskränzchen beizutreten und gestattete auch, daß an der Schule ein Anfängerkursus gegeben werde. Am 17. Oktober 1884 wurde darauf mit 34 Schülern des Gymnasiums und Realgymnasiums durch Herrn Ruthe ein Kursus eröffnet. Herr Oberschulrat Professor D. Dr. Koldewey, in dessen Anstalt (Herzogliches Realgymnasium) der Unterricht stattfand, hatte im Einverständnis mit dem damaligen Direktor des Gymnasiums, Herrn Schulrat Professor Dr. Eberhard, die Aufsicht



über denselben übernommen. So war der Anfang mit dem Unterricht an Schüler höherer Lehranstalten gemacht. Herrn Oberschulrat Koldewey aber gebührt das Verdienst, diesen ersten Versuch ermöglicht zu haben. Dem gegebenen Beispiel folgten bald andere hiesige höhere Schulen, und seit dieser Zeit finden regelmäßig an fast allen Kurse in der Gabelsberger'schen Stenographie statt. An der Oberrealschule und der Handelsschule (jetzt „kaufmännische Fortbildungsschule“) wirkte der jetzige Schulinspektor Former (später an der Handels- bzw. kaufmännischen Fortbildungsschule bis heute Lehrer Wulfschich), im Güntherschen Institut (jetzt Jahnsche höhere Lehranstalt), an der Drogisten-Akademie und als Lektor für Stenographie an der hiesigen Herzoglichen Technischen Hochschule unterrichtete 23 Jahre Realschullehrer Hertel. Die Gesamtzahl der in diesem Jahre durch Vereinsmitglieder unterrichteten, d. h. der bis zum Schluß der Kurse verbliebenen Schüler, betrug 141, im folgenden Jahre sogar 270, zusammen also 411. Von dieser Zeit an nahmen infolge der Steigerung der Zahl der Mitglieder die Vereinsübungen den Charakter eines stufenweise gegliederten Unterrichtes an, die Zahl der Abteilungen wurde auf drei vermehrt und jeder derselben ein bestimmtes Lehrziel gesteckt. Herr Harwig hielt zwei Vorträge über „die geschichtliche Entwicklung des Gabelsberger'schen Systems“ und über „Wesen und Nutzen der Stenographie überhaupt“. So wurden die Kunstgenossen allseitig herangebildet, und jeder fand Gelegenheit ein tüchtiger Stenograph zu werden.

Die Erfolge des Jahres 1884/85 übertrafen noch die der Vorjahre. Auf 200 Mitglieder war der Verein angewachsen, die Zahl der Abteilungen betrug jetzt vier. Zu den Kursen für die Schüler höherer Lehranstalten wurden ferner solche für Unteroffiziere des 67. Infanterie- und des 17. Husaren-Regiments eingerichtet. Später (1887) fand auch beim Braunschweigischen Infanterie-Regiment Nr. 92 ein Kursus statt. Damit war der Anfang mit dem Unterricht an Militärpersonen gemacht. Heute ist bei beiden hiesigen Regimentern infolge der eifrigen Bemühungen und segensreichen Tätigkeit

der Herren Leue (Infanterie) und Vollmer (Husaren) der Unterricht in der Babelsbergerschen Stenographie an den Kapitulanten-  
schulen eingeführt, auch besteht bei jedem Regiment ein Militär-  
Stenographenverein. Die Erfolge eiferten zu immer neuem Streben  
an. Der rührige Schriftführer des Vereins, Herr Ruthe, lenkte  
die Aufmerksamkeit auf die Gewinnung der Damenkreise. Es  
wurde ein Damenkursus eröffnet, aus dem dann der erste  
Damen-Stenographenverein in hiesiger Stadt hervorging.  
Derselbe wurde durch Herrn Ruthe am 30. Oktober 1885 mit  
10 Mitgliedern gegründet. Anfangs fanden Übungen in  
Dannes Hotel statt, später in der Jahnschen Lehranstalt und jetzt  
in der Lehranstalt von Fräulein Causse. Den Herren Ruthe  
(Gründer und langjähriger Leiter) und Leue (jetzt 1. Vorsitzender  
des Vereins) ist das Aufblühen des Vereins in erster Linie zu  
danken. Anfangs war derselbe ein Zweigverein des älteren  
Männervereins. Dieser bestritt auch die Kosten für das Übungs-  
lokal und stellte seine Bibliothek zur Verfügung. Später machte  
sich der Damenverein selbständig. Jetzt nimmt er eine geachtete  
Stellung in der Babelsbergerschen Schule ein. Sein Führer, Herr  
Eisenbahnsekretär Leue, ist auch der Vorsitzende des Deutschen  
Frauenbundes Babelsberger, als welcher er zugleich die Redaktion  
der „Stenographischen Frauenzeitung“ übernommen hat.

Um auf alle Kreise der Bevölkerung einzuwirken, hielt Herr Ruthe  
im Bürgerverein einen Vortrag über „die geschichtliche Entwicklung,  
das Wesen und den Nutzen der Stenographie“ und lieferte wöchentlich  
der hiesigen Landeszeitung Artikel aus dem stenographischen Gebiete.

Auch das folgende Jahr (1885/86) fand Babelsbergers Jünger  
auf dem Plan. Der Verein versandte in großer Zahl Flug-  
blätter, überreichte den Direktoren der hiesigen höheren Lehr-  
anstalten einen Vortrag des Gymnasialdirektors Henke, machte  
die Rechtsanwälte auf die Bedeutung der Stenographie für ihr  
Personal aufmerksam und richtete auch die Aufmerksamkeit des  
hiesigen Königl. Eisenbahnbetriebsamtes, der kaufmännischen  
Vereine, des hiesigen Zweigvereins Deutscher Bureaubeamten, des  
Vorstandes vom Verbands Deutscher Handlungsgehilfen auf die  
Stenographie. Der Erfolg blieb dann auch nicht aus. Das

hiesige Königl. Eisenbahnbetriebsamt beauftragte Ruthe mit der Ertheilung von Stenographieunterricht und stellte dazu einen Teil der Dienstzeit zur Verfügung; der kaufmännische Verein Union, der Verein Deutscher Handlungsgehilfen, der hiesige Zweigverein Deutscher Bureaubeamten richteten Sonderkurse ein, und auch an der Drogisten-Akademie wurde wieder von einem Vereinsmitgliede Unterricht erteilt. Die Zahl der Unterrichteten am Ende der Kurse betrug 344.

Um der immer größer werdenden Zahl der Jünger unserer Kurzschrift einen guten Lese- und Übungsstoff zu verschaffen, gaben Ruthe und Harwig ein „Lese- und Übungsbuch“ heraus, das demnächst in 16. Auflage erscheint, ein Beweis für die Güte desselben. Daher erfreut es sich über die deutschen Grenzen hinaus des Beifalls der stenographischen Welt. Von der stenographischen Bibliothek derselben Autoren sind Heft 1 und 2 erschienen. Auch ein Flugblatt von Ruthe fand eine große Verbreitung in allen Ländern deutscher Zunge.

Am Grabe des am 20. Juli 1886 verstorbenen Gründers und Ehrenmitgliedes des Vereins, des Professors Dr. Henke, ließ der Verein einen Kranz niederlegen.

Für das 24. und 25. Vereinsjahr (1886/87 und 1887/88) ist ein regelmäßiger Fortschritt zu verzeichnen. In dieses Jahr fällt die Jubelfeier des Vereins von 1863 am 25. August 1888, die sich größter Beteiligung erfreute. Aus Anlaß derselben wurde von dem Schriftführer Harwig, dem Nachfolger des nunmehrigen 2. Vorsitzenden Ruthe, eine Geschichte des Vereins herausgegeben. Zur praktischen Übung der Mitglieder wurden vom Gustav Adolf-Verein und von der Union 3 bzw. 2 Abonnements auf deren Vorträge genommen, um dieselben zu stenographieren.

Das 26. Vereinsjahr (1888/89) war ein Jahr der Ruhe nach dem glanzvollen Jubeljahre. Es wurde fleißig geübt und unterrichtet. Für die Bibliothek mußte ein zweiter Schrank beschafft werden. Bei der Feier des 100. Geburtstages hielt Herr Leue die mit Begeisterung aufgenommene Festrede. Eine neue Kategorie von Vereinsmitgliedern wurde durch die Gewinnung unterstützender Mitglieder gewonnen. Dieselben erhalten durch

ihren Eintritt das Recht, ihre Angehörigen und Angestellten honorarfrei unterrichten zu lassen. Die erste Zahl fördernder Mitglieder betrug 12, die jetzige beläuft sich auf 28.

Um die Bestrebungen des „Allgemeinen deutschen Sprachvereins“ zu unterstützen, trat der Verein 1889 dem hiesigen Zweigverein desselben als Mitglied bei.

Im 27. Vereinsjahr (1889/90) knüpfte der Verein wieder Verbindungen mit einer größeren Zahl von Vereinen an und unterrichtete erfolgreich Mitglieder derselben. Bei der Enthüllung des Gabelsberger-Denkmals und dem 4. Deutschen Stenographentage in München waren Ruthe und Leue zugegen.

In das nächste Jahr (1890/91) fällt die Gründung des Militärstenographenvereins beim Braunschw. Inf.-Reg. 92, des ersten Militärstenographenvereins in Norddeutschland. Der Gründungstag ist der 21. Februar 1891, die erste Mitgliederzahl 13. Der Verein ist aus einem Kursus des Herrn Leue hervorgegangen. Die beim Regiment in der Akte „Kapitulantenunterricht“ niedergelegten Listen derjenigen, welche an einem Anfängerkursus teilgenommen haben, weisen im ganzen 146 Teilnehmer auf. Herr Leue leitet auch die Fortbildungskurse des Vereins. Hier wird in 2 Abteilungen bis zu einer Geschwindigkeit von 150 Silben geübt. Die Kosten des Unterrichts trägt das Regiment. Sämtliche Mitglieder halten die Zeitschrift der „Militärstenograph“. Der Verein untersteht der Oberaufsicht des Präses der Schulkommission.

Im katholischen kaufmännischen Verein leitete Herr Reinhard den Unterricht.

Im Jahre 1891/92 wurde in allen hiesigen Vereinen fleißig geübt und unterrichtet. Der alte Verein hatte für Vorstand und Ausschuß eine stenographische Lesemappe eingerichtet. Diese Neuierung hat sich sehr bewährt und bis heute erhalten. Der Damen- und der Militärverein lehren jetzt beide auch die Satz-  
kürzung.

Das Jahr 1892/93 brachte dem hochverehrten Ottmer eine wohlverdiente Ehrung. In seiner Jahresversammlung vom 26. Oktober 1892 ernannte der Verein ihn zum Ehrenpräsidenten.

Herr Ruthe wurde erster Vorsitzender. Eine der ersten Neuerungen unter ihm waren die „Bestimmungen über die praktischen Arbeiten der Mitglieder“. Nach denselben sollen in der Zeit vom 1. Oktober bis 30. April jeden Jahres mindestens 4 praktische Übungen in der Aufnahme von Reden, Vorträgen und in der Abfassung von ausführlichen Protokollen der Vereinsitzungen aufgenommen werden. Als Preis wurden 5 Mk. festgesetzt.

Im Jahre 1893/94 erwarb sich der Braunschweiger Stenographenverein Gabelsberger ein großes Verdienst, indem er die Versammlungen der Vertreter der norddeutschen Stenographenvereine ins Leben rief. Die erste derselben fand am 19. November 1893 hier statt. Aus ihr sind die Bundesvertreterversammlungen, deren Geschäftsführung Herr Leue-Braunschweig hat, hervorgegangen. In das Jahr 1894 fällt die Gründung mehrerer Schülervereine: am Herzoglichen Realgymnasium wurde ein solcher am 4. April 1894 mit 11 Mitgliedern gegründet, am Herzoglichen Lehrerseminar am 10. März 1894 ein gleicher mit 24 Mitgliedern. Der Gründer des letzteren ist der Lehrer Reinhard, Ehrenmitglied des Vereins. Herr Seminar-Oberlehrer Hecke, ebenfalls Ehrenmitglied, hat die Oberaufsicht. Kurse werden jährlich erteilt. Geübt wird zweimal wöchentlich im Seminar.

Der 13. Mai 1894 versammelte in Braunschweig die deutschen akademischen Stenographenvereine zu einem Kartelltage. An demselben beteiligten sich auch die Braunschweiger Kunstgenossen lebhaft.

Im 32. Vereinsjahre (1894/95) wurde den hiesigen Gabelsbergerianern eine schmerzliche Wunde geschlagen. Nach einem langen reich gesegneten Leben starb am 25. Mai 1895 der Gründer des Vereins, Ottmer, ein Mann, der ein Menschenleben für die Gabelsbergersche Sache gesorgt und gearbeitet hat. Die Kunstgenossen werden sein Andenken in Ehren halten.

Den einen gesunden Fortschritt darstellenden Verbesserungen am System, die auf dem Stenographentage in Wien 1895 angenommen wurden, schlossen sich auch die hiesigen Vereine einstimmig an. Bald fanden die Bestrebungen der Kunstgenossen eine kräftige

Unterstützung durch Herrn Oberlehrer Dr. Clemens (den jetzigen Regierungsrat Professor Dr. Clemens, Vorstand des Königl. Sächsischen Stenographischen Instituts in Dresden), der den Vorsitz im Deutschen Stenographenbunde Gabelsberger übernommen hatte. Clemens hatte schon in der Jahresversammlung des Männervereins am 15. November 1894 einen Vortrag über die Grundzüge des Stolze'schen Systems gehalten. Im Frühjahr 1895 gab er die Denkschrift: „Stenographie und Schule“ heraus und besorgte auch den Neudruck der Tietz'schen Arbeit über das gleiche Thema.

Im Hauptverein war die Beteiligung an den Übungen so groß, daß die Abteilungen um eine vermehrt werden mußten.

Die schon länger betriebene Propaganda in Lehrerkreisen zeitigte im 32. Vereinsjahre (1895/96) einen schönen Erfolg. Am 2. Oktober 1895 wurde in Harzburg mit 29 Mitgliedern der „Verein stenographiekundiger Lehrer des Herzogtums Braunschweig“ gegründet, dessen Mitgliederzahl auf 90 angewachsen ist.

Aus dem am Gymnasium Martino Katharineum erteilten Unterricht ging der am 2. November 1895 gegründete Schülerverein hervor.\* Der neue Verein hat durch die tatkräftige Unterstützung der Herren Oberlehrer Dr. Scheffler und Stalman eine rege Unterrichtstätigkeit entwickelt und im ganzen über 200 Schüler im System unterwiesen. Augenblicklich zählt der Verein 13 Mitglieder. Die Kurse werden von Herrn Oberlehrer Dr. Scheffler erteilt. Der Verein übt wöchentlich 2 Stunden. Der Unterricht und das Bestehen des Vereins sind von dem Ehrenmitgliede des letzteren, Herrn Oberschulrat Professor D. Dr. Koldewey, genehmigt.

Zu einer erhebenden Feier gestaltete sich der Gabelsberger-Kommers am 8. Februar 1896. Der Männerverein ernannte seinen 1. Vorsitzenden Ruthe zum Ehrenmitglied, das Königl. Sächsisches Stenographisches Institut in Dresden ließ dem Geehrten außerdem

---

\* Ein bereits früher am 4. April 1894 gegründeter war eingegangen. Die Unterbrechung war aber nur eine sehr kurze.

ein kostbares Anerkennungs-Diplom überreichen, und der Deutsche Stenographenbund Gabelsberger beglückwünschte Herrn Ruthe durch seinen 2. Vorsitzenden Dr. Rehküh.

Herr Hänzen machte am 24. April 1896 durch einen Vortrag die Mitglieder mit dem System Schren bekannt.

Einen bedeutungsvollen Beschluß faßten Vorstand und Ausschuß am 4. September 1896: es sollten auch Kurse an die besseren Schüler der ersten Bürgerschulklassen gegeben werden. Wie erfolgreich dieser Schritt gewesen, werden die späteren Ausführungen zeigen. Gleichfalls wurde Unterricht eingerichtet an der Lehranstalt von Frl. Cauffe. Daneben wurden wie bisher Kurse gegeben bei der kaufmännischen Fortbildungsschule, den hiesigen Regimentern, den höheren Lehranstalten, an Lehrer usw., zusammen 136 Unterrichtete. Die Folgen dieser Tätigkeit zeigten sich bald: die Mitgliederzahl des Hauptvereins allein stieg auf 265, es mußte eine fünfte Abteilung gebildet und ein 2. Bibliothekar gewählt werden.

Auch die Wett schreiben mußten erweitert werden, es wurden Geschwindigkeiten von 80, 120, 160, 200 und über 200 Silben festgesetzt. Doch greifen diese Beschlüsse bereits in das Jahr 1897/98, in dem die Zahl der Mitglieder sogar 342 betrug, bei einer durchschnittlichen Besuchsziffer von über 150 Personen für den Abend. Das ganze stenographische Leben zeigte seinen Höhepunkt. 727 Unterrichtete weist die Statistik für das Geschäftsjahr 1897/98 auf. Es mußten sieben Übungsabteilungen eingerichtet werden, da durch die unermüdliche und aufopfernde Tätigkeit von Bortfeld eine eigene Bürgerschüler-Abteilung (von 7–8 Uhr abends) gebildet und eine der bestehenden Gruppen wegen zu großer Teilnahme getrennt werden mußte. Ebenso mußte ein neues Bücherverzeichnis herausgegeben werden.

Gerade in diese Zeit der höchsten Blüte fiel das silberne Vereinsjubiläum des 1. Vorsitzenden Ruthe. Der Verein ließ dem Jubilar eine kostbare Bowle überreichen. Der Braunschweig-Hannoversche Verband und der von Sachsen-Anhalt sprachen ihre Glückwünsche aus.

Der Unterricht an Bürgerschüler wurde besonders gefördert durch die Befürwortung, welche Herr Schuldirektor Professor Schaarschmidt einem Besuche an die städtischen Behörden (vom 11. Januar 1898) um Überlassung eines Klassenzimmers der städtischen Bürgerschulen zuteil werden ließ. Infolgedessen wurde uns durch Schreiben vom 21. Februar 1898 seitens des Magistrats ein Zimmer der 2. unteren Bürgerschule zur Verfügung gestellt.

Auch an Schülerinnen wurde Stenographieunterricht nach Babelsberger erteilt; Frl. Causse und Herr Peters führten 90 Mädchen in unser System ein; Frl. Causse erteilte außerdem Unterricht an 30 Schülerinnen des Lehrerinnenseminars und 14 der höheren Mädchenschule des Frl. Leffler.

Die vielseitige Tätigkeit wurde reichlich gelohnt. Es entstanden ein Buchdruckerstenographenverein, ein Schülerverein am Herzoglichen Neuen Gymnasium (von Herrn Bortfeld am 15. Februar 1898 gegründet), ein neuer Verein an Stelle des eingegangenen am Herzoglichen Realgymnasium (Gründer Herr Peters), ein Militärstenographenverein beim Husarenregiment (Gründer Herr Bollmer) und ein Übungskränzchen für junge Damen (Leiter Herr Peters). Im ganzen bestanden in hiesiger Stadt ausschließlich des zuletzt erwähnten Übungskränzchens 9 Vereine nach Babelsberger.

Eine Zeit heißen Kampfes begann jetzt. Um diesen erfolgreich aufnehmen zu können, verfaßte Herr Leue ein mit größtem Geschick zusammengestelltes Flugblatt zur Empfehlung der Babelsbergerschen Stenographie. Dasselbe hat viele Auflagen erlebt und ist in vielen Tausenden von Exemplaren versandt. Es ist wohl das verbreitetste und eins der besten Flugblätter der Babelsbergerschen Schule. In neuester Zeit gab Leue seine „Hauptregeln der Satzkürzung“ heraus, die bereits in 6 Auflagen erschienen sind und im Anschluß daran ein „Lesebuch zur Einführung in die Satzkürzung“, das allseitig uneingeschränkt als vorzüglich anerkannt wird.

Am 14. Mai 1898 beging der um die Babelsbergersche Stenographie und den „Allgemeinen Deutschen Sprachverein“ hochverdiente Kommissar des Königl. Sächsischen Stenographischen



Instituts, Herr Wirklicher Beheimrat Häpe in Dresden, seinen 80. Geburtstag. Der hiesige Hauptverein ernannte denselben aus diesem Anlaß in seiner Hauptversammlung vom 1. April 1898 zum Ehrenmitgliede. Große Freude bereitete der ehrwürdige Greis dem Vereine durch seinen kurz darauf erfolgten persönlichen Besuch. Beim Tode des Gründers und langjährigen Vorsitzenden des „Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“, des Museumsdirektors Professor Dr. Hermann Riegel hier, hielt Häpe am Grabe im Namen des Sprachvereins die Gedächtnisrede.

Der in diesem Jahre am 20. Juli 1898 neugegründete Militärverein beim Husarenregiment Nr. 17 ist aus einem Kursus Bollmers mit 24 Teilnehmern hervorgegangen. Der Verein trat mit 22 Mitgliedern ins Leben und hat im Laufe der Jahre ungefähr 120 Personen unterrichtet. Im Winter jeden Jahres wird an der Kapitulantenschule des Regiments von Bollmer Stenographieunterricht erteilt.

Für 1898/99 ist ebenfalls eine gesunde fortschreitende Entwicklung zu verzeichnen. Der Verein von 1863 zählte am Schlusse des Jahres 394 Mitglieder. Besonders glanzvoll war die unter Beteiligung sämtlicher hiesiger Stenographenvereine stattfindende Gabelsberger-Geburtstagsfeier am 18. Februar 1899 mit einer Teilnehmerzahl von über 700 Personen, darunter Vertretern der Stadtverordneten, der Handelskammer, hiesiger und auswärtiger Vereine.

Einen glänzenden Beweis für die leichte Erlernbarkeit des Gabelsbergerschen Systems bildete die in diesem Jahre für kurze Zeit eintretende Auflösung der von Herrn Bortfeld mit großem Eifer geleiteten Abteilung der Bürgerschüler, da dieselben sämtlich soweit vorgeschritten waren, daß sie in die nächsthöhere Abteilung des Vereins versetzt werden konnten. Die Schülerabteilung wurde nach Schluß des nächsten Kursus wieder mit 36 Knaben eröffnet.

Die Leitung des Braunschweig-Hannoverschen Verbandes ging in diesem Jahre von Ruthe auf Leue über, der wie sein Vorgänger den Verband zu immer höherer Blüte brachte.

Große Freude rief bei allen Kunstgenossen die am 13. September 1899 vom Stadtmagistrate erfolgte Genehmigung unseres Besuches, eine Straße der Stadt „Gabelsbergerstraße“ zu nennen, hervor.

In hervorragender Weise gedachte die Presse Gabelsbergers an seinem 50. Todestage (4. Januar 1849). Die „Braunschweiger Neueste Nachrichten“ brachten auch das Bild unseres Meisters.

Ebenso erfreute sich der Verbandstag einer äußerst regen Teilnahme. Diese war besonders bei dem Wetttschreiben so groß, daß in der Abteilung zu 200 Silben nicht alle preiswürdigen Arbeiten mit Preisen bedacht werden konnten.

Im Jahre 1900/01 konnte wieder ein Verein ins Leben gerufen werden. Der am 15. Februar 1898 am Herzogl. Neuen Gymnasium gegründete Schülerverein war nicht lebenskräftig geblieben. Jetzt erfuhr er seine Neugründung durch Herrn Peters am 11. Juni 1901 mit zunächst 5 Mitgliedern. Herr Oberschulrat Professor Dauber stellte ein Klassenzimmer zur Verfügung und erlaubte auch die Aufstellung und Einrichtung einer Bücherei. Herr Oberlehrer Bodenstedt schenkte für dieselbe mehrere Werke und übernahm auch die Leitung einiger Kurse. Ganz besonders verdient hat sich um den Verein Herr Peters gemacht. Jetzt zählt der Verein 35 Mitglieder, 116 Schüler sind durch ihn in das System eingeführt. Wöchentlich finden drei Übungen statt.

Am 3. Januar 1901 geschah die Eintragung des Vereins von 1863 vor Herzogl. Amtsgericht in das Vereinsregister.

Das 39. Jahr 1901/02 desselben Vereins war von großer Bedeutung für die hiesigen Kunstjünger. Der Verein unternahm Schritte, um das seit vielen Jahren erstrebte Ziel, eine stenographische Aufnahme der Verhandlungen des Landtages durchzusetzen, zu erreichen. Dem Abgeordneten Haarmann-Eschershausen ist es besonders zu danken, daß der im Monat Mai 1902 zusammentretende Landtag zum erstenmal seine Verhandlungen stenographieren ließ. Zwei Gabelsbergersche Stenographen, die Herren Dr. Tornau und der damalige Kandidat, jetzige Dr. Schramm, Bibliothekar des Königl. Stenogr. Instituts in Dresden, wurden mit der Aufnahme betraut. Bei späteren Tagungen des Landtages waren von Gabelsbergerianern die Herren Professor Ahnert, Dr. Lampe, Assessor Dr. Max Pape und cand. phil. Otto Pape tätig.

Ein schmerzlicher Verlust traf den „Stenographenverein Babelsberger von 1863“ durch den am 8. Oktober 1901 erfolgten Tod seines hochbetagten Ehrenmitgliedes, des Wirkl. Geheimrats Häpe in Dresden. Der Verein ließ am Sarge des Entschlafenen einen Kranz niederlegen.

In dieses Jahr fällt auch die Gründung eines Schülervereins an der Oberrealschule hier, der am 1. September 1902 aus einem von Herrn Staats gegebenen Kursus entstand. Nachdem an der Anstalt durch die Herren Harwig, Staats, Bollmer, Heger und Oberlehrer Dr. Wollemann Unterrichtskurse erteilt worden sind, liegt jetzt deren Leitung in den Händen des Herrn Oberlehrers Dr. Schneider. Sämtliche Mitglieder halten die stenographische Schülerzeitung „Die Zukunft“. Die Bibliothek faßt ungefähr 100 Bände. Seit Gründung des Vereins sind über 100 Schüler unterrichtet. Wöchentlich wird in drei Abteilungen geübt in Schulräumen, die von Herrn Oberrealschuldirektor Professor Dr. Wernicke zur Verfügung gestellt sind.

Das Jahr 1902 ist für die ganze Babelsbergersche Schule eines der bedeutendsten gewesen. Es ist das Jahr der Systemrevision. Die hiesigen Vereine haben der einen großen Fortschritt darstellenden Systemänderung, welche auf dem Stenographentage in Berlin beschlossen wurde, freudig zugestimmt und sich ihr gern angeschlossen.

Die Feier der vor 40 Jahren erfolgten Einführung des Babelsbergerschen Systems in Braunschweig fiel mit dem 40 jährigen Stiftungsfest des Hauptvereins und dem Verbandstage auf den 15. und 16. August 1903 zusammen und bildeten das Hauptereignis des Jahres 1902/03 neben den sonstigen regelmäßigen Vereinsarbeiten. Herr Regierungsrat Professor Dr. Clemens, Vorstand des Königl. Stenogr. Instituts zu Dresden, hielt die Festrede. Der von dem 63er Verein ausgesetzte Preis für die beste Wiedergabe derselben fiel Herrn Hänzen-Wunstorf, der aus dem Braunschweiger Verein hervorgegangen ist, zu. Die von Herrn Leue niedergelegte Leitung des Verbandes übernahm Lehrer Wulffstich.

Seit langen Jahren schon hatte Herr Realschullehrer Hertel den stenographischen Unterricht nach Babelsberger an der hiesigen

Herzogl. Technischen Hochschule erteilt. Nach dem Rücktritt dieses Herrn wurde das Rektorat für Gabelsbergersche Stenographie Herrn Lehrer Eduard Peters übertragen. Durch seine jahrelange uneigennützig Tätigkeit hat sich Herr Peters die größten Verdienste um unsere Kunst erworben.

Mit der Einführung von Vortragsabenden an jedem dritten Freitag im Monat wurde im Berichtsjahr 1903/04 ein glücklicher Griff getan, die Abende fanden gute Beteiligung und haben sich bewährt.

In die vom Verbande eingesetzte Prüfungskommission für Praktiker und Geschäftsstenographen wurden die Herren Ruthe und Leue gewählt. Die Verbandsleitung ging auf die „Vereinigung Gabelsbergerscher Stenographen von 1897“ zu Hannover über.

Nach wie vor sind sämtliche hiesigen Vereine eifrig bemüht, die Kunst Gabelsbergers zu pflegen und ihre Ausbreitung zu fördern. Als ihre vornehmste Aufgabe betrachten sie die, ihre Mitglieder zu der höchsten Leistungsfähigkeit heranzubilden. Und daß gerade dieses Bestreben von bestem Erfolg gekrönt ist, beweist am besten die Tatsache, daß fast sämtliche praktischen stenographischen Arbeiten in den Händen von Gabelsbergerianern gelegen haben. Wir verweisen auf die am Schlusse dieser Darlegungen befindliche Aufstellung. Auch über die Zahl der Vereine und deren Mitglieder, sowie über die Unterrichtstätigkeit derselben geben zwei besondere Tabellen Aufschluß, aus denen hervorgeht, daß die ausgestreute Saat reiche Früchte getragen hat.

Diese Ausführungen dürften den Beweis erbracht haben, daß die Kurzschrift Gabelsbergers in hiesiger Stadt eine große Bedeutung und weiteste Verbreitung gefunden hat. Mögen sich stets Männer finden, welche mit Begeisterung, Tatkraft und Sachkenntnis für die weitere Ausbreitung unserer Kunst wirken; mögen alle hiesigen Vereine und Kunstgenossen stets so einmütig und opferfreudig zusammenwirken, wie bisher. Dann wird auch in unserer Stadt der Wunsch unseres Meisters in Erfüllung gehen: „Die Stenographie soll Gemeingut aller Gebildeten werden“.

# Verzeichnis

der Gabelsbergerschen Stenographenvereine, welche in hiesiger Stadt ihren Sitz haben

Nr.	Name des Vereins	Gründungstag	Erste Mitgliederzahl	Jetzige Mitgliederzahl
1	Stenographenverein Gabelsberger von 1863. E. V.	29. August 1863	20	309
2	Damen-Stenographenverein Gabelsberger	30. Oktober 1885	10	55
3	* Militär-Stenographenverein beim Braunschw. Inf.-Reg. Nr. 92	21. Februar 1891	13	42
4	* Militär-Stenographenverein beim Braunschw. Hus.-Reg. Nr. 17	20. Juli 1898	22	25
5	Verein stenographiekundiger Lehrer für das Herzogtum Braunschweig	2. Oktober 1895	29	90
6	Schüler-Stenographenverein am Gymnasium Martino Katharineum	2. November 1895	6	13
7	Schüler-Stenographenverein am Neuen Gymnasium	11. Juni 1901	5	35
8	Schüler-Stenographenverein an der Oberrealschule	1. September 1902	16	25
9	Schüler-Stenographenverein am Herzogl. Lehrerseminar	10. März 1894	25	22

\*) Die beiden hiesigen Militärvereine wollen sich demnächst zu einem Vereine zusammen schließen.

# Zahl der Unterrichteten von 1863 – 1905

Bereinsjahr	Zahl der Unterrichteten (Schlußzahl der Kurse)	Bereinsjahr	Zahl der Unterrichteten (Schlußzahl der Kurse)
1863/64	4	1884/85	170
1864/65	12	1885/86	344
1865/66	14	1886/87	201
1866/67	20	1887/88	126
1867/68	17	1888/89	108
1868/69	3	1889/90	62
1869/70	25	1890/91	152
1870/71	—	1891/92	160
1871/72	24	1892/93	151
1872/73	25	1893/94	187
1873/74	34	1894/95	118
1874/75	37	1895/96	209
1875/76	17	1896/97	183
1876/77	26	1897/98	727
1877/78	13	1898/99	641
1878/79	24	1899/00	496
1879/80	43	1900/01	275
1880/81	54	1901/02	247
1881/82	67	1902/03	319
1882/83	129	1903/04	367
1883/84	141	1904/05	(noch nicht abgeschlossen)

# **Verzeichnis der durch Mitglieder des Vereins infolge erhaltener Aufträge ausgeführten stenographischen Aufnahmen**

in den Jahren 1863/1905, soweit sie bekannt geworden sind:

- Verhandlungen über Arbeiterverhältnisse (1865),
- "    des internationalen Apothekerkongresses (1865),
- "    der Generalversammlungen der Rübenzucker-  
        fabrikanten (seit 1866 bis jetzt),
- "    des 7. deutschen Feuerwehrtages (1868),
- "    der deutschen Forstleute (1872),
- "    des deutschen und österreichischen Leinenindustrie-  
        vereins (1875),
- "    der hiesigen Stadtverordneten (seit 1877 bis  
        jetzt),
- "    des braunschweigischen Landtages (mehrfach),
- Vortrag des Sanitätsrats Dr. Hirsch aus Berlin (1880),
- "    Hofpredigers Stöcker (1880),
- Predigten des Hofpredigers Stöcker (mehrfach),
- Verhandlungen des Ausschusses der deutschen Handelskammern  
    (1880),
- "    des liberalen Wahlvereins (1881),
- "    zweier Wählerversammlungen in Wolfenbüttel  
        (1881),
- "    einer Wählerversammlung in Schöningen (1881),
- Rede des Professors Bösch aus Halle (1882),
- Tischreden beim Festmahle des 4. deutschen Schriftstellertages (1882),
- Verhandlungen der Generalversammlung des deutschen Moor-  
    kulturvereins in Gifhorn (1883),
- Vortrag des Professors Dr. R. Blasius über die Cholera (1884),
- Verhandlungen einer Wählerversammlung der nationalliberalen  
    Partei (seit 1884 mehrfach),
- Reden eines Mediums in einer spiritistischen Sitzung (1884),
- Vortrag über Feuerbestattung (1884),
- Verhandlungen der Landesynode (1884),

- Berichtsverhandlungen (mehrfach),  
 Sitzungen des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege (seit 1885 bis jetzt),  
 Predigten (mehrfach) von verschiedenen hiesigen Geistlichen,  
 Verhandlungen des Klubs deutscher und österreichisch-ungarischer Geflügelzüchter (seit 1885 mehrfach),  
 Rede des Abgeordneten v. Bennigsen in Hannover (1887),  
 Verhandlungen der Gläubiger der Aktienzuckerfiederei Braunschweig (1887),  
 Tischreden bei der Hofstafel im Herzogl. Residenzschlosse (1887),  
 Gedächtnisrede auf Kaiser Wilhelm I. (1888),  
 Rede des Oberbürgermeisters Miquel (Frankfurt am Main) in Hannover (1888),  
 Reden im evangelischen Bunde (seit 1888 mehrfach),  
 Verhandlungen des Kreistages zu Wolfenbüttel (mehrfach),  
 Vorträge im naturwissenschaftlichen Verein (von 1889 an mehrfach),  
 Reden Sr. Majestät des Kaisers und des Regenten im Herzogl. Schlosse hier (1889),  
 Rede des Abgeordneten Buhl in Hannover (1890),  
 Verhandlungen der Korporation der Kaufmannschaft (1890),  
     "          " Generalversammlung land- und forstwirtschaftlicher Vereine zu Hildesheim (seit 1890 mehrfach),  
     "          bei der Gründung eines Vereins zum Schutz der  
     "          Interessen der kleinen und mittleren Brauereien in der norddeutschen Brausteuergeellschaft (1890),  
 Aufnahmen von Plaudereien irrer Kranker zu ärztlichen Zwecken (1890),  
 Verhandlungen des braunschweigischen Kanalvereins für den Rhein-Weser-Elbekanal (1891),  
     "          " Bürgervereins (seit 1891 mehrfach),  
     "          " **braunschweigischen Städtetages** (1890 und seit 1902 bis jetzt),  
     "          " Harzklubs und des hiesigen Zweigvereins (seit 1891 mehrfach),



- Verhandlungen des thüringisch-sächsischen Vereins für Erdkunde (1891)
- " " hiesigen Kirchenkonvents (1892),
- Traureden hiesiger und auswärtiger Geistlicher (mehrfach),
- Verhandlungen der Aktionäre der braunschweigischen Zementwerke (1892),
- " der Vertreter nordwestdeutscher Bierbrauereien (1893),
- " der deutschen Tapetenfabrikanten (1893),
- " des Vereins deutscher Braumeister (1893),
- " der konstituierenden Versammlung des Zweigvereins des Bundes der Landwirte für das Herzogtum Braunschweig (1893),
- Rede des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh beim Empfange der Braunschweiger (1893),
- Verhandlungen des Hannover-braunschw. Buchhändlervereins (seit 1894 mehrfach),
- Vorträge des Professors Lazarus (1894 mehrfach),
- Verhandlungen der deutschen Strafanstaltsbeamten (1894),
- Vortrag des Professors Naumann (1894),
- Verhandlungen der Handelskammerausschüsse von Deutschland (1894).
- Grabreden (mehrfach),
- Rede des Abgeordneten Liebermann von Sonnenberg (1894),
- Verhandlungen des nordwestdeutschen Bäckertages (1895),
- Vortrag des Majors z. D. Weiße aus Berlin (1895),
- Verhandlungen des Verbandes deutscher Tierschutzvereine (1895),
- Vortrag des Abgeordneten Freiherrn von Schenkendorf (1895),
- Verhandlungen norddeutscher Handelskammern (1895),
- " der Propagandistenversammlungen (mehrfach),
- " des ersten Briefmarkensammlertages (1897),
- " beim deutschen Naturforscher- und Ärztetage (1897),
- Rede des Grafen Hoensbroech (1897),
- " " Professors Dr. Horst Kohl (1897),
- Unionsvorträge (mehrfach),
- Verhandlungen der Lehrer an Hilfsschulen (1898),

- Verhandlungen des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine im deutschen Buchhandel (1900),  
 Jubiläumssitzung des Braunschw. Landwehrverbandes (1900),  
 Verhandlungen des deutschen Gymnasialvereins (1900),  
 " des deutschen Braumeister- und Malzmeisterbundes (1901),  
 " der deutschen Jutefabrikanten (1901),  
 " des evangelisch-sozialen Kongresses (1901),  
 " der deutschen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften (1901),  
 " der Konsumvereine des Herzogtums Braunschweig (1901),  
 " des Vereins der deutschen Wurstfabrikanten (1902),  
 " des Kongresses deutscher Konservenfabrikanten (mehrfach),  
 " der deutschen Zuckerwarenfabrikanten (mehrfach),  
 " des Braunschw. Handwerkertages (1903),  
 " des Verbandes deutscher Klavierhändler (1904),  
 " des sächsisch-thüringischen Zweigvereins des Vereins der deutschen Zuckerindustrie in Halle a. S. (1904 bis jetzt),  
 " der Generalversammlung der Zuckerfabrik Camburg in Thüringen (1905),  
 " der Freien Vereinigung deutscher Installateure (1905).





